Gedichte

von

T. W. Broxtermann.

Der Tod Gustav Adolfs; in zwey Büchern.
Wittekind, ein Fragment.
Der Osterkuchen.
Bischof Benno von Osnabrück.
Vermischte Gedichte.

Münster,

bey Franz Plattvoet, 1794.

Vorerrinnerung.

Es sind jetzt beynahe sechs Jahre verflossen, seit mein Bischof Benno im Teutschen Merkur erschien. Dieses Gedicht war eine meiner ersten Vorübungen in der erzählenden Gattung; ich hatte es 1787 in meinem sechszehnten Jahre geschrieben; allein das Homerische des Sujets und die anspruchlose, kindliche Manier der Ausführung machten, daß es aller seiner Schwächen ungeachtet dem Herzen vieler Edlen wohlgefiel. Vorzüglich

züglich würdigte der Patriotismus meiner Landsleute jenes Progymnasma eines so nachsichtsvollen Beyfalls, daß es einer meiner lebhaftesten Wünsche werden mußte, ihnen durch vollkommnere Versuche bezeugen zu können, wie schätzbar und ermunternd ihre Aufmerksamkeit für mich gewesen sey. Dieser Wunsch und die Auffoderungen meiner Freunde sind die Beweggründe zur Bekanntmachung vorliegender Gedichte, die ich also ja nicht als anmaßliche Belege der erlangten Meisterschaft zu betrachten bitte. Es sind Probstücke, die ein junger Mahler zum Beweise sendet, daß er bisher mit allen Kräften der Fähigkeit nachgerungen habe, die Gewogenheit seines Fürsten dereinst durch Männerwerke zu verdienen.

Bey Arbeiten eines Jünglings kann billiger Weise nicht die Frage seyn: ob sie dem strengen Maßstab der Vortreflichkeit entsprechen, wonach Vater Horaz die Producte

duckte der Poesie durchaus beurtheilt wissen will, sondern: ob sie Trieb und Kraft genug verrathen, um dem Publikum gegründete Hoffnung zu künftigen, eines frohen Genusses werthen Geistesfrüchten, dem Verfasser aber die Befugniß zu geben, unter den berufnen Schülern des Musengottes Platz zu nehmen. — Die poetische Kunst ist keine Sache, die sich in einigen Jahren lernen läßt; denn der Geschmack, ohne welchen kein in seiner Art vollkommnes Werk hervorgebracht wird, ist das Resultat einer ausgebreiteten Lektüre, einer Uebung, und eines Umgangs in der grössern Welt, die man nur von einem reifern Alter erwarten darf. Ich hoffe daher auch von denjenigen unsrer Aristarche, welche mein Werkchen ihrer Prüfung würdig finden, daß sie, um mich kurz auszudrücken, nicht sowohl das Gedicht, als den Dichter beurtheilen werden.

Weil aber dieſe Beurtheilung, wenn ſie der Billigkeit gemäß ausfallen ſoll, die Kenntniß einiger individuellen Umſtände vorausſetzt, ſo wird man mir erlauben, daß ich hierüber einiges hinzufüge, und etwas länger von mir ſelber rede, als es ſich nach dem Zartgefühle meiner Zeitgenoſſen vor einer zahlreichen Geſellſchaft ziemen ſoll.

Erſtens hat mir die Vorbereitung zu dem Wirkungskreiſe, welchen das Schickſal mir im bürgerlichen Leben anwieß, nicht geſtattet, der ſchönſten und ſchwerſten aller Wiſſenſchaften mehr, als meine Nebenſtunden zu widmen. Hieraus werden die Kenner ſich's erklären, daß meine gröſſern Gedichte ſich nicht allenthalben gleich ſind. Dieſes iſt vorzüglich in dem Tode Guſtav Adolfs der Fall. Ich fühle das Unpaſſende (the impropriety) mancher Stellen dieſer Erzählung nur gar zu tief; allein ich kann nicht helfen. Kein andrer, als wer mit ungetheilter

theilter Seele dem Dienſt der Muſen leben darf, kann Kunſtwerke zu vollenden hoffen, worin kein Zug der Harmonie des Ganzen widerſpricht. Er trägt den Stoff, der ihn beſchäftigt, zu allen Zeiten und auf allen ſeinen Wegen ſinnend mit ſich umher, wie das Geheimniß der erſten Liebe; er ſetzet keine Feder an, bis alle Theile ſeiner Kompoſizion ſich den Bedürfniſſen der Form gemäß geordnet haben, bis die goldne Linie der Schönheit durch alle Situazionen hinläuft, und die Klarheit ſeiner Anſchauung mit innerer Nothwendigkeit ihn zwingt, die vollendete Schöpfung für andre ſichtbar aufzuſtellen. Wenigſtens iſt dieſes die Methode, welche, meiner Ueberzeugung nach, jeder Künſtler beobachten ſollte. Sie iſt aber unbrauchbar für denjenigen, dem nur einzelne Stunden zu Gebote ſtehen, in welchen er nicht fürchten darf, von fremdartigen Ideen geſtört zu werden. Zwar iſt auch dieſer allenthalben Dichter, wo er einigermaßen ſich ſelbſt über-

überlassen ist; unwillkührlich zieht er alles, was um ihn vorgeht, zum Gebrauch der Kunst in die geheime Werkstatt seiner Seele; er schafft und ordnet immer; er häuft den Vorrath seiner Materialien; allein er vollendet nichts, bis er endlich einen Gegenstand antrifft, der alle Kräfte seines Geistes aufregt und ausschliessend festhält. Dann ist es ihm aber auch unmöglich, mit reifer Ueberlegung vorher in Gedanken zu wählen und zu verwerfen, wegzuschneiden und wieder zu ergänzen, und, nach Vida's Vorschrift,

— omneis ex ordine nectere partes,
Et seriem rerum; & certos sibi ponere fines,
Per quos tuta regens vestigia tendere pergat.

Die

Die erſte Ordnung, worin ſich alles wie von ſelbſt hineingruppirt, ſcheint ihm lichtvoll genug, und ſo bringt er ſeine Fantaſien mit jener Schnelle zu Papiere, wofür unſre ehemaligen Kraftgenie's den Ausdruck Wurf erfunden haben. In einigen Tagen iſt das Werk beendigt, um deſto ſpäter vollendet zu werden. Man ſcheut ſich, es anzuſehn; der Plan iſt verzeichnet; jede Zeile trägt die Spuren der Uebereilung. Man legt es weg, und läßt Monate vorübergehn. Indeß erkaltet die Maſſe, und vergebens greift hernach die Geduld zur Feile, um die Höcker abzuründen, die in dem unterhaltnen Feuer des erſten Guſſes leicht verſchmelzt ſeyn würden.

Auf dieſe Weiſe wurde der Tod Guſtav Adolfs, oder vielmehr acht- bis neunhundert Verſe, die noch jetzt den Grundſtoff davon ausmachen, 1789 in Zeit von wenigen Tagen

gen geschrieben, und trotz dem hartnäckigsten Fleiß ist mir es nicht gelungen, mehr daraus zu machen, als daraus geworden ist. Mein Benno war, so, wie er im T. M. stand, das Werk von einigen Wochen. Der einzige Wittekind gelangte, ehe ich ihn niederschrieb (im Januar 1792) zu einem gewissen Grad von Ausbildung, weil er ein Bruchstück eines sehr großen Ganzen ist, dessen Plan vorher entworfen und durchdacht seyn wollte.

Ferner wird man bemerken, daß ich nicht bloß in dem Osterkuchen, wo die Natur des Gegenstandes ein antikes Kolorit erfoderte, sondern auch in den übrigen Stücken mich nicht selten veralteter Wörter und Wortfügungen bedient habe. Diese Eigenheit, oder wie man es nennen will, ist die Folge einer durch vieljährige, häufige Lektüre entstandnen Vorliebe für die altteutsche Dichtkunst,

kunſt, beſonders für den unſchätzbaren Froſchmäuſeler, und meinem Umgang mit unſern ehrlichen, treuherzigen Ahnherrn wird man es ebenfalls zuſchreiben, wenn man hier und dort vielleicht ein nicht ganz edles Sprichwort, mehr Redſeligkeit, als eben nöthig wäre, wenig ſogenannte Eleganz und ein etwas überladenes Detail antreffen wird. Dieſes ſind Fehler; aber, wenn ich nicht ganz irre, ſo ſteht es dennoch beſſer, in der ſimpeln, altfränkiſchen Tracht unſrer Väter ſeinen Fußſteg fortzuwandeln, als in dem grellgeflammten Aufzug einer Marino-Lohenſteiniſchen Manier die Seiltänzerſprünge mitzumachen, wodurch gewiſſe Preuſſiſche Nachahmer eines groſſen Schwäbiſchen Originals das Bravo! einer frivolen Menge zu ergaukeln wiſſen. Man nenne es nicht Anmaßung, daß ich dieſes, hier, bey meinem erſten Auftritt vor einem großen, verehrungswerthen Publikum ſage; es iſt bitterer Kummer über die gar zu ſichtbaren

Vor-

Vorzeichen des Verfalles unſrer Litteratur. Mögten ſie nicht eintreffen! Mögten dafür alle jene goldnen Hoffnungen reifen, die der junge Verfaſſer des Richard Löwenherz und des Alfonſo bey allen Freunden der wahren Kunſt erregt hat! —

Osnabrück, den 15ten März 1794.

Verzeichniß der Subscribenten.

ro Durchl. die verwittwete regierende Fürstinn zu Schaumburg-Lippe, geb. Prinzessinn zu Hessen-Philippsthal. 3 Exempl.

o Durchl. die verwittwete Prinzessinn zu Hessen-Philippsthal, geb. Prinzessinn zu Anhalt-Bernburg.

Bielefeld.

err von Laer, Banquier. Spanier, Banr. Wordmann, Kaufmann. Demoiselle se Weber.

Bremen.

err Hoyer, Kaufmann.

Bückeburg.

Herr Benzler, Professor. von Dankwerth, Lieutenant. D'Aubigny, geh. Legationsrath. Heermann, Kanzleysecret. Holzenthal, Regierungssecret. Hörstig, Superintend. u. Consistorialrath. v. Kaas, Oberforstmeister. v. Kessel, Hauptmann. Lange, Lieutenant. Reiche, Kammerrath. Thorbeck, Herrschaftlicher Verwalter. v. Vagedes, Landbaumeister. Weissich, Lieutenant.

Duisburg.

Herr Hasenkamp, Rektor. 4 Exempl. Iken, Kand. der G. G. aus Bremen. Meister, Kand. der G. G. aus Bremen.

Eaton (in England).

Herr Röhden, Privat-Lehrer.

Erlangen.

Herr Rudolph der jüngere, Dr. und Prof. der Med. und Chirurg.

Frankfurt am Mayn.

Madame S. Bethmann. Herr Constantin Fellner. J. F. Gontard. Dslle. Margr. Gontard. Herr von Gruben. Mad. Hollweg, geb. Bethmann. Mad. Margr. Leerse. Mad. Sophie

phie de Luze. Herr J. G. Meyer. Anton Meyer, Sohn. 2 Exempl. Friedr. Metzler. Mad. Saraſin. Dſlle Chriſtina Schmidt. Hr. Nikol. Obenſchlager.

Göttingen.

Herr Block, d. R. B. aus dem Osnabrückſchen. Friedrich Borggreve, d. R. B. aus Münſter. Repom. Brickwedde, d. R. B. aus Osnabrück. Bern. Bues, d. R. B. aus Coesfeld. Matthias Dyckhof. d. R. B. aus Herſtmar. Konr. Fries, d. M. B. aus Münſter. Ehmbſen, d. R. B. aus Osnabrück. Joſ. Eimann, d. M. B. aus dem Osnabr. Karl, d. Baukunſt Beſſ. aus Osnabr. F. Krenking, d. M. B. aus Warendorf. Franz Krone, d. R. B. aus Münſter. Steph. Landgräber, d. M. B. aus Liesborn. Mayn, d. R. B. aus Osnabrück. Bern. Milo, d. M. B. aus Rheda. Franz Morell, d. M. B. aus Damme. Henr. Nordhof, d. M. B. aus der Grafſch Bentheim. Pagenſtecher, d. R. B. aus Osnabr. Bern. Reinking, d. R. B. aus Rheine. Friedr. Notering, d. R B. aus Koesfeld. Ruyter, d. M. B. aus dem Osnabr. Franz Scheffer, d. R. B. aus Münſter. Schlüter, d. R. B. aus Gütersloh. Franz Schütte, d. M. B. aus der Grafſch. Bentheim. Bern. Schweling, d R. B. aus Münſter. Math. Vering, d. M. B. aus Münſter. Theod. Wenner, d. R. B. aus Münſter.

ſter. Aug. Weſtphalen, d. R. B. aus dem Münſteriſchen. Zumbroick, d. R. B. aus Ahaus.

Jena.

Herr Chriſt. Anzem, d. R. B. aus der Grafſchaft Lippe. J. W. Dürfeld, d. R. B. aus Osnabr. C. B. Eberhardt, d. G. G. B. aus Lemgo. Paul Gieſe, d. M. B. aus Münſter. G. Graff, d. R. B. aus Osnabr. C. Gruner, d. G. G. B. aus Osnabr. K. A. Kaſtendiek, d. G. G. B. aus Hameln. Wilh. Lautz, d. R. B. aus Wisbaden. Theod. Lutterbeck, d. M. B. aus Münſter. L. Meier, d. G. G. B. aus dem Schaumburgſchen. Fr. Meyer, der R. B. aus dem Osnabr. W. F. Neubourg, der R. B. aus Detmold. H. L. C. Reuter, d. G. G. B. aus dem Kleviſch. F. C. Roſe aus Lippſtadt. W. Schaumburg, d. G. G. B. aus dem Bremenſch. A. W. Schwenger, d. M. B. aus Rheda. Ph. G. Torſtmann, d. G. G. B. aus Solingen. Das akademiſche Leſeinſtitut.

Kleve.

Herr Achelis, Kand. d. G. G. Menke, Kand. d. G. G. Vikar. zu Uedem. Schlechtendahl, Referend. bey der Regierung.

Koppenhagen.

Herr Rudolph Meyer, Juſtizrath. 3 Exemp. Des Herrn geheim. Raths, Grafen von Münſter-Meinhövel, und der Frau Gräfinn von Münſter.

ſter-Meinhövel, geb. von Ompteda, Excellenzen. 15 Exempl.

Leipzig.

Herr von Bülow, Regierungsrath. M. Carus. Der Hr. Graf von Dannenſtiold Samſön aus Kopenhagen. Hammer, aus Kopenhagen. von Haugk. Heydenreich, Prof. Hommel, Dr. von Kaas, aus Kopenhagen. Löbel, Dr. May, Kaufm. aus Köthen. von Oertel. von Pfiſter, der ält. von Pfiſter, der jüng. aus Köthen. Stampeel, aus Hamburg.

Meklenburg.

Herr Regierungsrath Freyh. von Hammerſtein, Hr. zu Retzow u. ſ. w. Tatzke, Paſtor zu Rechlin. Frau Oberſtlieutnantin von Lowtzow, geb. von Barnewitz. Herr Rittmeiſter von Lowtzow auf Jürgenſtorf. Schieferdecker, Kand. d. G. G. 5 Exempl. Baron v. Schorlemmer auf Boeck.

Minden.

Herrr J. L. Benecke, Kaufm. Brickwedde, Dechant zu St. Martin. Caſp. Broxtermann, Kornſchreiber im klöſterlichen Stift St. Mauritz. Diederichs, Regierungs-Referend. Haß, Kammerdirektor. Henken, Propſt zu St. Mauritz. 2 Exempl. von Hülleshein, Kriegs- und Domainenrath. Laue, Regierungs-Auscultator. Meyer, Kriegs- und Domainenrath. von Obeim, Obriſt.

Obriſt. von Peſtel, Kriegs- und Steuerrath. von Redecker, geheim. Kriegsrath. von Zchock, Kriegs- und Domainenrath.

Im Münſteriſchen.

Tarfeld. Herr Adam Groninger. 4 Exemp.

Ceesfeld. P. Oſtendorf, Präf. am Gymnaſio.

Eſſen. Herr Brückner, Kapellan.

Langenhorſt. Herr Adams, Kap. 2 Ex.

Liesborn. Die Abtey-Bibliothek.

Meitelen. Herr Paſtor Wernecking.

Münſter. Herr Behnes, d. R. B. Bernee, Kfm. Borrer, Hauptm. d. Artill. Brümmer, Vikar. Buchholz. Buſch, Vikar. Buerer, Adv. Claeſen, Kfm. Cordes, d. R. B. Detten, d. R. B. Deiters, Advokat. Dierkmann, d. R. B. Driever, Kanonik. Eiſenlee, d. R. B. Korkenbeck, Adv. Füſting der ält., Advok. Füſting der jüng., Advok. Geißberg, d. R. B. Goeßen, d. R. B. 3 Exempl. Grammer. Greve. Hammelmann, d. G. G. B. Haskamp, d. G. G. B. Harſewinkel, Student. Hellweg, Stud. Hildebrand, Adv. 2 Exempl. Honthumb, d. G. G. P. Hölſcher, d. R. B. Hoſſon. Hoſſon, d. R. B. Hoſius, Kan. Hueſmann,

mann, Arzt. Hüffer, Kfm. A. Hüger, Dr. d. R. Hülst, Dr. d. R. Janſen, d. M. B. Kamps, Kanonik. zu Osnabr. Katzenberger, Hofrath. Kemper, d. R. B. Kerſten, Kanon. Kerſting, Sprützenmacher. Freyh. von Kettler, zu Haerlotten, Exc. Freyh. von Kerkering, Domherr, Exc. Koppenrath Kuemann, Kapellan zu St. Martin. La Pair, Student. Limberg, Student. von Lilien, d. R. B. Linde, Kand. d. Phyſik. von Lotten, Lehnſekret. Dſlle Meckmann. Meyer, d R. B. Nikol. Meyer, Kfm. Merlin, d. M. B. Moormann, d. M. B. Möllmann, d. G. G. B. Mumpro, d. G. G. B. Neubauer, Naſſau-Weilburgſcher Kapellmeiſter. Neumann, d. G. G. B. Niedick. Niermann, Vikar. 2. Exempl. Packmeyer, Sekret des Kayſ. Reichspoſtamts. Pankraz, d. R. B. Panhoff, d. M. B. Peters, d. G. G. B. Pietz, Vik. Plato, Regiments-Chirurg. der Kavallerie. Rave, d. R. B. Cl. v. R.— Retenbacher, Advok. Rinklage, Mahler. Rolink, d. G. G. B. Rottmann, Hauptm. der Artillerie. Scheffer, Dr. Schilgen, d. M. B. Schlebrügge, Königl. Preuß. Hofrath. Schlüter, Adv. Schlüter, Hofmeiſter. L. Schmitz, d. G. G. B. Schmitz, Student. Schröder, der G. G. B. Schultes, Lieutenant. Schwietering, d. G. G. B. Speith, d. R. B. Sprickmann, Hofrath u. Prof. Math. Theſing. Tourtual,

Dr.

Dr. d. M. Ulrich, d. G. G. B. Vogelſang, Kfm. Volbier, d. R. B. Wandt, Sekret. des Kayſ. Reichspoſtamts. Waldeck, Kan. Wattendorf, Gerichtsſchbr. Wenner, Rath. Wenner, Adv. Weſſels, d. G. G. B. von Weyrother. Wiemann, d. R. B. Zurmühlen, Dr. Zurmühlen, Kand. d. R. A. Zurmühlen, d. R. B. P. Zurmühlen, d. R. B. 7 Ungenannte.

Rheine. Herr Köſters, Vikar. Niermann, Dr. und Poſtmeiſter. Niermann, Gerichtsſch. Frau Richterinn Rottmann. Weſſeling, Kfm.

Telgte. Herr Brefeld, Dr. d. M.

Warendorf. Herr Jacobi, Dr. der Med. Temme, Adv. Zurmühlen, Hoflammerrath. Dſlle. Liſette Zurmühlen.

Nimwegen.

Herr Aulike, Auditeur bey den Münſteriſchen Truppen.

Nürnberg.

Herr Oberpoſtamtsſekretair Serger.

Oldenburg.

Demoiſelle Wilhelmine von Harten.

Im

Im Osnabrückischen.

Ankum. Herr Brickwedde, D. U. J. und Richter. Cordes, Advok. Eick, Prok. Hoya, Vogt. Carl Nahmann. Wachmann. Kaufm. Wellmann, Vikar.

Badbergen. Herr Brönninghausen, Pastor und Land-Dechant. Jden, Pastor. Meesmann, Advokat.

Barkhausen. Herr Bergmann, Organist. Buck, Pastor.

Borgloh. Herr Heylmann, Kaufm. Niehaus, Vik.

Bramsche. Herr Magister Lange.

Haus Bruche. Herr Klöntrup, genannt Rosemann, Sekretair.

Buer. Herr Kölling, Kantor. Meyer, Vogt. F. W. Meyer der jüng., Kaufmann.

Damme. Herr Bartels, Prok. Ossenbeck, Vik.

Dissen. Herr Pastor Wellenkamp. Schledehausen, Kand. d. G. G.

Essen. Herr Block, Pastor. Block, d. G. G. Kand. F. H. C. Falkmann, Fähndrich des 7. Hannöner. Infanterie-Reg. Külling. Hickmann, Adv. Loxen, Apoth. Reckum, Prok. und Fiskal.

Für-

Fürstenau. Herr Cordes, Kapellan. Joseph Foeke, Kfm. Lodtmann, Dr. u. Richter. Carl Rieberg.

Gesmold. Herr Pastor Speckmann.

Glandorf. Herr Steinhage, Kfm.

Gütersloh. Herr Vocke, Vikar.

Haus Hüneseld. Herr Verwalter Winzer.

Iburg. Herr Amtsschreiber Hilmers, 2 Exempl. Kellinghausen, Richter. H. C. Zumbrink, Dr. d. R. Dlle Luise Zumbrink.

Kloster St. Clemens daselbst. Herr Joseph Mues, Abt und Prälat. Bömken, Lehrer der Scriptur und Moral. Wilhelm Budde. Frye. Pastor. Henr. Schwenke. Adolph Trapman, Prior.

Linterf. Herr Hille, Kand. d. G. G. Pagenstecher, Pastor.

Lorten. Der Herr Landdrost, Freyherr von Hammerstein.

Melle. Herr Bergmann, Schullehrer. Brockmann, Lieutenant in Münster. Diensten. Frau Lieutnantin Brockmann, geb. Meier. J. G. F. Brockmann. Buhrelsmann, Vikar. Demslle Charlotte Cordemeyer. Herr Ebermaier, Apotheker. von Harten, Apotheker. Heller, Not.

J.

J. H. Kock, Kfm. Kreuzhage, Advok. Krogmann, Pastor. Lange, Richter. Lange, Not. F. W. Lindemann, Amtsschreiber. Micer, Amtsrenthmstr. F. H. Meyer, Rathsherr. Dsfle Johanna Meyern. Nahmann, Prokur. Dsfle Louise Neuschäffern. Konrad Oldenburg, Kand. d. G. G. J. A. Pauli, Rektor. Schmidtmann, Dr. d. M. Frau Doctorin Schmidtmann, geb. Meier. Dsfle Fried. Eh. Juliane Schreibern. Chr. H. Spilker, Kfm. Stephani, Buchbinder, Stuhle, Dr. d. R. und Geograf. Tiehle, Adjut. in Hannovr. Diensten. Warnecke, Gerichtsassessor

Neuenkirchen. Herr Niemann, Amtsvogt. Schloimann, Kfm. Dsfle Louise Schloimann.

Oldendorf. Herr H. W. Becker, Kaufm. Demsfle Johanna Beckern. Herr Oldenburg, Pastor. Dsfle Johanna Oldenburg. Herr J. F. Prior, Kaufmann.

Osnabrück. Herr Ahlbrink, Schüler am evangelischen Gymnasio. Freyherr von Bar, Kanzleyrath. Bindseil, Advok. Bouniot, Intendant. Simon von Bothmer, von Schwegerhof. Bödeker, Kand. d. G. G. Brickwedde, Vikar. und Commissar. Brinkmann, Dr. d. R. Bruns, Dr. d. R. 2 Exempl. Brücher, Vikar. Brücher, Not. Dorfmüller, Rath. Dorfmüller, Dr. d. R. Dürfeld,

Rath

Rath und Obergograf. Fricke, Vikar. Fricke, Dr. d. R. Fortlage, Paſtor. Fortlage, Subcantor. Baron von Geismar, zu Stockum. Gerding, Advok. Friedr. Graf, d. jüng. Prok. Gruner, Advok. von Gülich, Bürgermſtr. u. Landrath. von Gülich, Kfm. Heilmann, Kfm. Henrici der jüngere, Kfm. Herſt, Kanonikus. Hönig, Vikar. Horſtmann, Vikar. Kamps, Kanon. Kamps, Dr. d. R. und Secretair. Kamps, Dr. d. R. Kemper, Dr. d. R. Klekamp, Kfm. Knille, Prokurat. Krechmann, Magiſter. Koch, Advok. Jgn. Körholz, Vik. Freyherr von Ledebur, Domkapitular. von Lengerke, Syndikus der Ritterſchaft. Lippers, Kanonik. Lodtmann, Kanzleyrath. 4 Exempl. Lodtmann, Advocatus Fiſci. Lüersmann, Vik. A. W. Meyer, Dr. d. R. J. M. Meyer, Kfm. Moll, Lohnherr. J. C. Moll, Kfm. Mues, Dr. d. R. Müſeler, Kanon. Nieberg, Secretär. Pagenſtecher, Dr. d. R. und Richter der Neuſtadt. Pagenſtecher, Dr. d. R. und Poſtmeiſter. Pielſticker, Dechant zu St. Johann. Plümer. Prüßmann, Kfm. Quirll, Kfm. Richter, Vikar. und Commiſſar. Schelver, Dr. d. R. L. H. Schelver. Schilgen, Dr. d. R. Schiermeyer, Vikarius. Schlüter, Vikarius. Schmidtmann, Dr. d. R. Gebrüder Schwarz, Hofbanquiers. 2 Exempl. Schwenger, Vikar. Semmelmann, Dr d. M. Sommer, d. jüng.

Wein-

Weinhändler. Spilker, Notar. Storck, Dr. d. R. Struckmann, Kanonik. Struckmann, Secretair. Stüve, Dr. d. R. und Rathsherr. Tangemann, Vikar. Teihmann, Vikar. Thorbecke, der jüng. Kfm. Vezin, Kanzleysecretär. Vezin, Advok. Vocke, Vikar. 2 Exempl. Frau Räthin von Voigt, geb. Mösern. Wedekind, Adv. Werne, Dr. d. R. Werne, Dr. d. M. Fr. Zumbrink. Advok.

Haus Osnenwalde. Herr Dombechant, Oberstallmeister und Landdrost von Vinke. Frau Oberstallmstr. Freyfrau von Vinke, geb. von Buttlar. Frau Staatsministerin, Freyfr. von der Reck, geb. von Vinke (zu Berlin). Fräul. Louise von Vinke, Stiftsdame zu Quernheim. Fräul. Charlotte von Vinke, Stiftsdame zu Levern. Herr Gösling, Verwalter.

Quakenbrück. Herr Cassius, Actuar. Island, Prokur. L. M. Koch, Dr. d. R. J. G. Rothe, Kaufmann. C. B. Schieferdecker, Advok. Peters, Apothek. Utermark, Advok.

Riemsloh. Herr Kruse, Vikar. Schem, Pastor.

Rulle. Herr Giseke, Klosteramtmann.

Haus Schelenburg. Herr Kammerherr und Landdrost, Freyh. von Scheele.

Schle-

Schledehausen. Madame Meyern, geb. Schloimann.

Haus Vögeln. Herr Landdroſt, Freyherr von Hammerſtein.

Veltlage. Herr Mähler, Paſtor.

Vellingholthauſen. Herr H. Bitter, Kfm. Nieberg, Vogt.

Vetter. Herr Ledebur, Meyer daſelbſt.

Wiedenbrück. Herr A. J. Greve, Arzt. Harſewinkel, Dechant. Harſewinkel, Kanonik. Kemper, Kanonik. A. Kleine, ſubſt. Actuar. Koltmann, Amtsphyſikus. Schem, Kanonik. Vogelſang, Vikar.

Wittlage. Herr Klövekorn, Amtsvogt. Dſſle Karoline Meiern. Hr. Clamor Meier.

Paderborn.

Herr Ficker, Dr. d. Med. und Chirurg.

Rinteln.

Herr Bucher, Prof. d. R. Heuſer, Regierungsrath. Sander, d. R. L.

Rittberg.

Herr Hofmahler Bartſcher.

Utrecht.

Herr Warnecke, Hofmeiſter.

Würz-

Würzburg.

Herr Angele, d. G. G. B. A. K —. Bauer, Domvikar. Blank, Kfm. Blümm, Prieſteralumnus im geiſtl. Seminar. Freyherr von Boos, Domſcholaſter in Mainz. Burger, Actuar. beym geiſtl. Receptoramt. Burkard, Pfarrer zu Ebersbach. C. J. A —. Fech, Lehrer im Juliusſpitals-Muſeum. Fiſcher, d. R. B. Fölix, Kanonikus zu Wetzlar. Hahn, Kanonik. Hammel, Chorherr zu St. Stephan. Herzing, Poſtſecretär. Hoffmann, Lehrer am Juliusſpitals-Muſeum. Freyherr von K —, Domkapitular. Klein, Gymnaſiaſt. Köl, Profeſſ. Krech, Prof. am Gymnaſ. Landtmann, Kanonik. Lehritter, Oberrathsaſſeſſor. Lindner, d. M. B. aus Kurland. Mets, Hofmſtr. beym Herrn Grafen von Stauffenberg. Molitor, Amtmann. Müller, Domvikar. Müller, Hofmſtr. beym Hrn. v. Wirzburg. Oberthür, geiſtl. Rath und Profeſſor. Oehninger. Graf v. Rothenhahn, Kammerpräſident. Sauer, Kanonikus. Scheidler, Hofkammerrath. Schellhorn, Prof. und Präfect. des Gymn. Graf von Sickingen. Siebold, Dr. und Profeſſor. Simner, Prof. am Gymnaſ. F. G. Stadler, d. R. Prof. Stalpf, Licenciat und Univerſitäts-ſyndik. Stegmann, d. M. B. aus Livland. Strauline, Prof. am Gymn. Waller, Pfarrer zu Rheinsheim. von Wambold. Weichſel. Werner,

Werner, Domvikar. Wild, d. M. B. aus Elt. Gallen. Sr. Excellenz der Herr Domdechant und Statthalter von Zobel. Freyh. K E. von Zobel, Domherr in Würzburg und Bruchsal. Freyherr F. C. von Zobel.

Der Tod
Gustav Adolfs.

Erſtes Buch.

Die Schlacht bey Lützen war gekämpft; der Stolz
Der Menschheit, Gustav Adolf, war nicht mehr.
Betäubend, wie der Donner, wann vor ihm
Die Pole beben, traf die Schreckenspost
Europa. Teutschlands kühner Genius
Erblaßte, wandte schnell sein Auge weg,
Und löschte die gesenkte Fackel aus.
Die Schweden, jetzt verwaiset, kummervoll,
Verzweiflungsvoll, sie schienen Eine grosse
Familie, die trostlos an der Gruft
Des besten Vaters wehklagt. Dieser Schlag
War gar zu schmerzlich, und, noch schmerzlicher

Den Schlag zu machen, hüllt' in eine Nacht
Von Räthſeln ihn die Hand des Schickſals ein.
Wem ſank der Allbeweinte? Ward ein Held
Des Helden Sieger, oder ſtieß Verrath
Ihm hinterrücks den feigen Dolch in's Herz?
So fragten Alle. Jeder wähnt' und ſann.
Der Argwohn ſtellte tauſend Fantaſey'n
Und tauſend Lügen der gedung'ne Ruf
Als Wahrheit auf; allein der Wahrheit ſelbſt
Den blutbeſpritzten Flor vom Angeſicht
Zu heben, war nur Einer auf der Welt
Vermögend: Haſtenderf, der, ſelbſt nicht fern
Dem Tode, ſeinen Freund im Tode ſah.

Hans Haſtenderf, ein Ritter teutſchen Stamms,
Ergraut im Dienſte Schwedens, war, geliebt
Von ſeinem Könige, dem König treu
Wie keiner ſonſt. Zu Lützens Mordgewühl
Focht an der Seite ſeines theuren Herrn
Der Greis, bis ihn ein feindliches Geſchütz
Zu Boden warf. Dieß war der Augenblick

Der

Der Miſſethat. Die Schwerter blitzten auf.
Der König fiel. Aus Wunden ohne Zahl
Der Jugend Kraft verſtrömend athmete
Der Held ſein Leben aus; den Alten trug,
Als nun die Schlacht verlobt, ein Reuterknecht
Vom Blutfeld, hin, wo rings von hohen Eichen
Geſchirmt ein gern-verborgnes Hüttlein ſtand.

Mitleidend und mit herzerquickender
Gaſtfreundlichkeit empfing den kranken Greis
Des ſtillen Hüttleins friedlicher Bewohner.
Er pflegte ſein, wie liebevoll der Sohn
Des Vaters pflegt, und gleichen Sinn's mit ihm
Vergaß der Wundarzt nichts, was Menſchen-
kunſt
Vermag; doch Menſchenlieb' und Menſchenkunſt
Vermogten bey dem Alten nichts; das Bild
Von Guſtavs Fall, das auch im Schlafe ſelbſt
Lebendig vor ihm ſtand, verdoppelte
Des Blutes glüh'nde Pulſe, reizte ſo
Die Wund', und Kraft und Leben ſchwanden
hin.
Ihm war, als hört' er jetzt noch immerfort
Das

Das Hohngejauchz der Mörder und das letzte
Gebet des Sterbenden. Sein Herz erlag
Dem ungetheilten Jammer; doch verschloß
Der Eifersücht'ge, wie man einen Schatz
Verschließt, die Unglücksstund' in seiner Brust
Mit stolzer Wehmuth. Rath und Bitte war
Umsonst. Sobald auf Gustav sich der Gang
Der Rede wandte, schaudert' er und barg
Sein bleiches Antlitz. Aermer schien er dann
An Werten, als ein starres Marmorbild,
Das über eines Helden Grabmal weint.

Allstündlich trat indessen die Gefahr
Des Dulders Bette näher. Endlich brach
Die Kunst verzweifelnd über ihn den Stab.
Und sieh! was Donner-ähnlich jedes Herz
Ergreift, des unabwendbar'n Sterbetags
Verkündigung, ihm tönt sie, wie der Flöte
Geliſpel, süß, und labend, wie der Klang
Der Abendglocke müden Schnittern tönt.
Er wand sich auf vom Lager und umfing
Den Wundarzt, der in Thränen schwamm:
Belohne

Der

Der Himmel dir die Bothſchaft! Alſo nur
Noch Tage — nur ein Schritt noch, und er ſinkt
Mir an die Bruſt! Ich werd' ihn wiederſehn,
Den Vielgeliebten, werde jubelnd ſehn,
Wie ſeine Wunden glänzen, wie der Kranz
Von Sternen um des Helden Schläfe glänzt!

Ein neues Feu'r belebt, indem er's ruft,
Des Kranken Blick. Zu Flammen aufgefacht
Von dieſem Troſt entglüht in ſeiner Bruſt
Des Lebens matter Funken, und verloren
In heiterm Tiefſinn fährt er langſam fort:
So wäre denn mein Tagewerk vollbracht,
Und frank und freudig könnt' ich nun zur Ruh
Den greiſen Kopf hinlegen, — wäre nur
Die letzte Pflicht erfüllt, die bittre Pflicht,
Den Vorhang aufzuziehn, der Guſtavs Tod
Zum Räthſel macht. Ich ſchwiege gern,
begrübe
So gern, was ich geſehn, mit mir hinab
In die Vergeſſenheit der ſtummen Gruft;
Allein ich bin's der Welt und Nachwelt, bin's
Dem groſſen Todten ſchuldig. O! ſo geh,

Ge-

Geliebter Freund, und lade zu mir her
Die Menschen alle, die der Krankheit Qual,
Des Herzens Qual durch Liebe mir versüßt:
Die Krieger, (denn gar manchen ließ der Zug
Der Sieger und Besiegten wundenkrank
Zurück) den Landmann, alles lad' herein,
Was Schwedens Namen und die Freyheit
liebt.

Der Wundarzt ging, und ohne Säumen kam
Die kleine Schaar herbey. Sie lagerten
Sich um den Alten. Gräberstill' umher!
Kein Seufzer drängt sich hörbar aus der Brust,
Kein Hauch. Man schalt des Herdes Feu'r beynah,
Das gar zu vorlaut knisternd Funken warf.
Bethränt und forschend hing an Haßendorf
Das Auge der Erwartung. Er begann:

Ihr Teutschen und ihr Schweden, liebe
Brüder!
Die Stunde fliegt heran, wo das Geschick
Zum frohern Wiedersehn uns trennen wird.

Mit

Mit bangem Sehnen ſeufz' ich lange ſchon
Den Tod herbey, den ſchönen Friedensengel,
Der mich zum Born des Lebens, der mich heim
In Guſtavs Arm geleite; freuet euch
Mit mir, mein Retter iſt nicht ferne mehr.
Doch eh wir ſcheiden leiht mir Ohr und Herz,
Auf daß ich mich der Bürd' entlaſſen mag,
Die immer ſchwerer mir die Bruſt verengt.
Vernehmt, was ich verbarg, und jetzt nicht mehr
Verbergen darf, wie Rachbegier und Durſt
Nach Gold und Argliſt im Verrätherbunde
Den beßten aller Menſchen hingewürgt.
Erſtaunen wird, es wird Entſetzen euch
Das Mark durchſchaudern. (Dieſe Schwindelhöh'
Der Bosheit, wahrlich! ſie erflog noch nie
Ein Teufel, den das Weib gebar!) Doch bau't
Auf jedes Wort! Ich werde, was mir ſelbſt
Begegnet iſt, euch offenbaren, nichts
Vergröſſernd, nichts verkleinernd. Echt! ich bin
Ein alter Mann, dem Tode nahe, nah
Den Stufen jenes Richterſtuhls, vor den
Man keine Lüge gern herübernimmt.

Nicht

Nicht ungewarnt von Vorbedeutungen
Fiel unſer Held. Eleonore ſchien,
Als er in Erfurts Burg den Abſchiedskuß
Ihr gab und nahm, ein blutbeſtrömtes Grab
Im Hintergrunde ſchaudernd zu gewahren.
Gerüſtet harrte ſeiner vor der Burg
Das Heer ſchon lange, doch noch länger hielt
Der Königinn Verzweiflung ihn zurück.
So mußt du, rief ſie, ſchluchzte, rankte feſt
Sich an ſein Herz, du mußt nun gehn! Wohlan,
Geliebter, fahre wohl! Wir ſehn uns hier
Nicht wieder, aber dort! — Der Tod vermählt
Ja dort auf ewig was er hier getrennt.
O! blicke nicht ſo düſter her; bey Gott!
Ich ſchwärme nicht. Gefaßt entließ ja ſtets
Des Helden Weib den Helden. Ach! mir war
Noch nie ſo! Nie gefühlte Todesangſt
Hält meine Bruſt umklammert, meine Stirn'
Iſt kalt und feucht. Mir ſagt mein Herz, du machſt
Dein Kind zur Waiſe, dein Gemahl zur Wittwe!

Sie

Sie ſprachs und barg an ſeine Bruſt ihr
Haupt,
Als ein Trompetenſtoß das letzte Blut
Ihr aus der Wange ſchreckte. Guſtav bot,
Allein vergebens, jede Liſt und Kraft
Der Ueberredung, ſie zu tröſten, auf;
Sie hörte nur die Trommeln vor der Burg
Und das Gewühl des Heeres und der Roſſe
Geſtampf. Der Tag erloſch ihr und ſie ſank
Empfindungslos in ihrer Frauen Arm.

Betroffen ſtutzte, wer zugegen war,
Zur Erde; doch im luſtigen Getümmel
Der Thätigkeit verloren ſich der Furcht
Geſpenſter bald, da raſcher, freundlicher,
Als je, dem ſchwediſchen Panier das Glück
Voranflog, bis es uns verrätheriſch
In dieſes unglückſel'ge Thal gelockt.

Hier ſpannten wir bey munterm Sang und
Klang
Die Zelte durch's Gefild. Und Guſtav trat

Vor

Vor ſeine Schaar, und redet' -- ach! er war
So gut und mild und lieb! -- das niedrige,
Gemeine Volk wie ſeines gleichen an:

Seyd hochgemuth, ihr Brüder! wach und brav,
Wie ihr es immer wart; noch einmal hat
In ihrer Todeswuth die Tyranney
Sich aufgerungen, immer mächtiger
Naht Pappenheims und Friedlands Heereskraft.
Den Stolzen ahndet's nicht, daß ihrer Zahl
Verdoppelung an Freudigkeit auch uns
Verdopple; ſtärker ſtrebt der Palme Wuchs
Dem ſtärkern Druck entgegen, gröſſer wird
Bey gröſſerer Gefahr des Tapfern Herz.
Mich däucht, ich ſeh' euch dort vernichtend ſchon
In ihre Glieder brechen. Jeder Held!
Das Rachefchwert in der gehobnen Fauſt
Ein Wetterſtrahl, bey deſſen Schlage Schreck
Die unabſehbar'n Sklavenreihn durchzuckt.
Vergebens raſet Friedland. Dieſen Schreck
Betäubt kein Trommelſchlag, kein leeres Wort

Des

Des Feldherrn, der umſonſt verſpricht und
droht.
Sie wanken, weichen, ihre Zahl vermehrt
Die mördriſche Verwirrung ihrer Flucht.
Dann knirrſche, dann verhülle ſich vor Schaam
Und Ingrimm Ferdinand, verfluche den,
Der gegen Freyheit und Gerechtigkeit
Die eitle Fehde ſeinem Hochmuth rieth,
Und rufe ſpät - gewitzigt ſeinem Sohn'
Und allen Königen der Folgezeit
Die groſſe, bluterkaufte Wahrheit zu:
Daß Freyheitsglut, bewahret und genährt
Durch Brudereinigkeit, ein Feuer iſt,
Das zu vertilgen die verſchwoorne Macht
Der Ferdinande ſich umſonſt zerreibt.
Erhübe ſich der Erdkreis gegen uns,
Wir könnten uns nicht fürchten. Furcht geziemt
Dem Knechte, der von keinem Lohne weiß,
Als ſeinem Sold' und Plünderung, nicht ihm,
Dem in Gefahr und Tod dein ehrner Schild,
Gerechtigkeit! voranblitzt. Wären auch
An Tapferkeit und Muth die Feinde, nicht
An Menge blos, gewachſen, todten ſie
Den

Den Sternen und dem Meeressand an Zahl,
An Furchtbarkeit den Todesengeln gleich,
Was war' es? Gott mit uns, wer wider uns?

Dem guten Volke ging, indem er sprach,
Das Herz auf, und von Einer Lust beseelt
Rief alles: Gott mit uns, wer wider uns?

Wohl! fuhr der Held durch Thränen lächelnd fort,
Auch da, wo Staub und Pulverdampf den Blick
Beschränket, künde dieses Wort der Kraft
Den Schweden und den freyen Teutschen an.

Froh schwenkten wir die Fahnen. Fürst und Knecht
Ward alles wohlgemuth und alles voll
Unruhiger Erwartung, wie die Kinder
Am Weihnachtsabend. Doch der König selbst
Versank seit dieser Stund' in Ahndungen
Voll Wehmuth. Ach! sein schönes Antlitz ward
Auf einmal, wie die Sonne, wenn die Hand

Der

Der Allmacht ſie verdunkelt, daß vor Angſt
Verlechzend alle Völker Hungersnoth
Und Krieg ſich prophezeyn. Die Majeſtät
Im Gang, in ſeiner ganzen herrlichen
Gewaltigen Geſtalt, ſie welkte jetzt
In Schwermuth hin, umdüſtert wie der Reiz
In der Geſtalt des Jünglings, der zur Gruft
Dem Sarge der Geliebten folgt; er ſchaut
Mit vorgeſunknem Haupte, ſtarr vor Schmerz
Des flieh'nden Sargs Getöſe nach, und ſehnt
Sich ſchwindelnd mit hinunter zu den Todten.

In dieſer Zeit geſchahn der Wunder viel'
Am Himmel, und es ſtand ein Seher auf,
Der Guſtavs Tod vorher verkündete.
Ein fremder, ſonderlicher Menſch, vor dem
Es jedem graute, lief umher, begoß
Mit Aſche ſich das Haupt, zerriß ſein Kleid
In ſchwärmender Verzweiflung, und ſprach
Mit einer Zuverſicht, daß alleſammt
Verzagten, gleich als läge ſeinem Blick
Das ew'ge Buch des Schickſals aufgerollt.

Ich

Ich lachte deſſen, ſchalt es Aberwitz
Und Gaukelſpiel; allein wie wurde mir,
Als bald darauf in meiner Gegenwart
Zu Weimars Helden Guſtav ſo begann:
Du meines Herzens Freund, o Bernhard, ſieh!
Des Volkes Lieb' und ſein Vertraun zu mir
Wird faſt Vergötterung. Sein Wonnerauſch
Vergißt, daß Gott ſein Retter iſt. Mir jubelt,
Wohin ich wandle, ſein Triumf. Mein Herz
Wird ſtolz und übermüthig. Sey gewiß,
Ich bin am Ziel. Mir iſt, als tönte ſchon
Des Richters Wage ſchrecklich über mir.
Ich bin gewogen und zu leicht befunden! —

Zwar Bernhard goß mit linder Freundeshand
Der Weisheit Balſam in ſein wundes Herz,
Doch ſchrieb in mein Gedächtniß dieſes Wort
Sich ein mit Flammenzügen, und vergebens
Erſchöpfte ſich, den Eindruck auszulöſchen,
Die klägelnde Vernunft zur Bettlerinn.

Ich weiß nicht, Brüder, ob ihr euch der Nacht
Entſinnt, in welcher Herzog Friedlands Heer
Von Merſeburg nach Lützen kam. Es war
Die nämliche, wo ſich am Firmament
Das letzte, groſſe Zeichen blicken ließ.
In dieſer Nacht des Schreckens riß zuerſt
Von meinem Aug' ein unvorſicht'ger Freund
Die Binde grauſam ach! und fruchtlos ab!

So eben ſagte Lützens ferner Thurm
Die elfte Stund' uns an. Ich hatte mich
Zum Schlummer hingeſtreckt und rief umſonſt
Den ſüſſen Schlummer. Angſt bedrängte mich,
Daß ich zuletzt, als drückt' ein Königsmord
Mein Herz, empor vom Lager, aus dem Zelt
In's Freye ſprang. Der Nachthauch wehte friſch
Und ſchauerlich. In heitrer Majeſtät
Glänzt' über mir das ew'ge Prachtgewölbe
Des hellgeſtirnten Himmels. Und der Mond
In Oſten ſchaut' aus ſeinem Sternenkranz
Mildlächelnd auf die Schweſter Erd' herab,

Wie ſanft ſie ſchlummerte! Das weite Thal,
Mit all den weiſſen Zelten und dem falben
Gebüſch' und Bach' und Städtchen, angeſtrahlt
Vom blaſſen Lichte ſeines Zaubertags
Schien eine Gegend aus der Geiſterwelt.

Mir ward ſo heimlich, ward die Bruſt ſo eng,
Als wandelte die Herrlichkeit des Herrn
An mir vorüber. Unwillkührlich zog
Ich meinen Huth und betete, ſtrömte laut
Mein ganzes Herz vor Gott aus im Gebet,
Als unterhofft von hinterher ein Arm
Liebkoſend ſich mir um den Nacken wand:
"Du betеſt, Haſlendorf?" Ich ſchaudert' auf.
Es war der junge Leublingen, mein Freund
Und Guſtavs Mundſchenk. Segn' ihn Gott! er ſtarb
Für ſeinen Herrn und mit ihm Hand in Hand.
Der liebe, brave Jüngling! Er war ſchön
Wie Blumen Eden, an Verſchlagenheit
Ein Weib, ein Reh an hellem Blick, und kühn,
Wie Löw' und Schwede ſind. "Du beteſt, Freund?"

Für Guſtav, ſagt' ich. "O! ſo bete, bete
Das Morgenroth herbey, denn es iſt noth.
Der Schooß der Zeit, an Misgeburten jetzt
So fruchtbar, kreißt mit einem Ungeheur
Von Laſter, das im allgemeinen Krampf
Der ſchaudernden Natur an's Licht ſich drängt.
Die Stimme, weißt du, die mit ſcheußlichem
Geröchel nun zwey Mitternächte ſchon
Der Wächter Ohr gefoltert, eben trieb
Ihr Sterbeton die Haare mir empor.
Fernher von Lützen ächzt ſie durch das Grau'n
Der öden Nacht, als räng' in Mörderhand
Ein Waller hülflos Blut und Leben aus.
Wie manchem Quell der Gegend hat man Blut
Entſprudeln ſehn! Geſchöpfe, denen Gott
Die Zunge band, die Thiere, fangen an
Zu reden; Worte gehn aus ihrer Bruſt,
Daß jedem, der vorübereilt, die Knie'
Zuſammenzittern; aber Eines ward
Mir offenbar, das weit entſetzlicher
Als dieß, entſetzlicher für Männer iſt:
Giftmiſcher ſpeiſen an des Königs Tiſch!"

Bewahr' uns Gott! verſetzt' ich händefal-
tend
Und hoffte noch mit bangem Herzen, Gift
Für Guſtav, ſagſt du? Gift? Und dieſer Ton,
Womit du ſprichſt, und dieſer Blick? —
»Es iſt
Der Ton der Zuverſicht, erwiedert' er,
Ich ſagte nichts, denn was ich ſelbſt geſehn.«

Du ſahſt es alſo? rief ich, ſtarrte wild
Ihn an und hielt, als würd' er mir entfliehn,
Mit beyden Händen am Gewand ihn feſt;
Du ſahſt es alſo? Rede doch, Prophet
Des Unglücks! Wer erhub zu ſolcher That
Die Fauſt? — »Ein Teutſcher.« — Nun ſey
Gott gelobt!
Ein Teutſcher! ſagt' ich. Jüngling, dieſes Wort
Erleichtert mir die Bruſt. Ich kann dir das
Nicht glauben, darf's nicht; brächt' ein Engel
mir
Die Kund', ich glaubt' es nicht. Gerechter Gott!
Gerechter Gott! welch ein verächtliches
Ge-

Geſchöpf der Schöpfung Meiſterſtück, der Menſch,
Wenn bis zu dieſem Grad' ein Menſchenherz
Verwildern könnte! Traun! gewaltig haſt
Du mich erſchreckt, Betrogener! Verdacht,
Vermuthung iſt's, was du Gewißheit nennſt.

Des Edlen Blick begann zu funkeln. »Ich
Dein ſpotten, dein des Greiſes? Haſtendorf!
So wahr der Unſichtbare, deſſen Hauch
Uns mit dem Glanze dieſes Mondes, uns
Mit dieſer Sternenheere Glanz umſtrömt,
Gedanken auch und Worte wägt und richtet,
Nach ihres Retters Blute lechzen Teutſche.«

So warf er ſtrafend von der Hoffnung Höh'n
Mich in den Abgrund nieder. Ich verhüllte
Mein Haupt und wähnt', im kämpfenden Tumult
Erdrückender Gefühle zu verſinken.

»Wie wird dir, bebte Leublingen und hielt
Mich feſt umſchlungen; dieſer Anblick löſ't
In Wehmuth meine ganze Mannheit auf.

Beym

Beym Himmel! ich begreif' es nicht. Ein Greis
An jedem Haar, ein Drittel dieſer Haare
Durch Menſchenundank vor der Zeit gebleicht,
Und doch ein Herz, das voll und jugendlich,
Im ſtolzen Glauben an die Menſchheit, glüht
Und ſchwärmt für ein verworf'nes Vaterland!"

Verworfen! ſeufzt' ich, o! wie ungerecht
Du biſt! Verworfen Hermanns Vaterland,
Das Luthern uns, den Göttlichen, gebar,
Um eines einzigen ....! Du nannteſt mir
Den Baſtard nicht; wer iſts? — Er winkte mich
Hinweg vom Lager tiefer in's Gefild,
Und raunte leiſ' und leiſer: "Kennſt du Moritz
Von Falkenberg? Er iſt ein Bruderſohn
Des groſſen Falkenberg, der Magdeburg
Beſchützte, den im Flammenſtrudel unter
Dem Sturze Magdeburgs ſein Muth begrub!"

Wohl kannt' ich den! Aus einer Wüſteney
Weſtfalens hub (ſo wollt' es das Geſchick)
An ſeinen Hof und bald in ſeine Gunſt

Der

Der König den Verräther auf. Er war
Ein Tafeldiener Guſtavs, aber ſchwarz
Und ſchwärzer, als der Hölle Nacht, ſein Herz.

»Das iſt der erſte, fuhr der Mundſchenk fort,
Auch Ritter Haynim kennſt du?« Gar zu gut!
Verjäht' ich angſtgefoltert, er iſt auch
Ein Tafeldiener. Immer heiter, immer
Um Andere beſchäftigt kriecht und gleißt
Der Bube, wie die Schlange gleißt.« Das iſt
Der Zweyte.« Nun? der Dritte? fragt' ich. —
»Nein!
Die Zunge brennt, wenn ich ihn nennen ſoll,
Mir aus dem Mund'. Es iſt ein groſſer Herr,
Ein herzoglicher Böſewicht.« Und liebt
Der König ihn? »Ach! ſchluchzt' er, Haſten-
dorf!
So, wie man einen Zwillingsbruder liebt!
Du weißt ja, welch ein arglos Herz er hat!«

Sein Augenpaar quoll über. Aufgeriſſen
An allen Adern brannte, blutete

Mein Herz. Ich drückte ſtumm vor Kummer ihm
Die Rechte, bis Gewalt zu Ton und Wort
In ſeinen Mund zurückkam: »Lüſtet dich's,
Den Mann zu wiſſen, ſuch' ihn auf bey Tiſch
Dem Könige zur Linken; ſuch' ihn auf
Im Volksgewimmel; er iſt hoch-verehrt
Im Volk, als wär' es Bernhard, oder gar
Der König ſelbſt, nur nicht geliebt, wie Die.«

Hier grauſte mir das Haar im Nacken auf,
Als hätt' er vor mir aus verſchloßner Gruft
Ein grinſendes Geſpenſt emporgebannt.
Ich kenn' ihn, ſtammelt' ich, genug! mir iſt
Nun alles klar. »Genug denn! ſtürmte ſchnell
Mein Freund darein und legte ſchneller noch
Die Hand mir auf die Lippen; ſchweig! mir gährt
Das Blut zum ſchwindeln, wenn von ungefähr
Des Unholds Name nur mein Ohr berührt.«

O! rief ich, könnt' ich das, ich drückte gern
Das Siegel der Vergeſſenheit ihm auf,
Daß keiner mehr den Namen, daß mit ihm
Die Schande Teutſchlands keiner mehr erführe,

Bis ihn am Tage der Vergeltung einſt
Der Hölle Jubel durch das Weltall brüllt! *
Nur gib mir Auskunft: wo liegt in der Bruſt
Der Sterblichen die Feder, die das Herz
Zu ſolchem Frevel aus den Banden hebt?

Mit bitterm Ton erwiederte der Schenk:
»Die Tafeldiener ſpornt gewiß der Durſt
Nach Rang und Gröſſe; goldne Berge, die
Der Herzog oder Ferdinand durch ihn
Zum Blutlohn hingethürmt! Dem Herzog ſelbſt
Beut Rachbegier den Vatermörderdolch.
Er haßt den König, aber ſo, wie nur
Ein Weib, ein Prieſter und ein Höfling haßt,
Mit Honig auf der Lippe. Schlug im Zorn
Der König ihn doch einſtens in's Geſicht,
Als er in Gegenwart der Königinn
Und vieler Frau'n und Fräulein ſpaßte, wie
Die Buben, deren unverſchämtes Herz

Von

* Der Name des Elenden, von dem hier die Rede iſt, kam würklich nicht über Haſtendorfs Lippen. Es war der Herzog Franz Albert von Lauenburg.

Von Unzucht überſchäumt. Für Guſtav iſt
Das längſt verwiſcht, der drückt ihn ja mit Gunſt
Und Würden faſt zu Boden; aber Er!
So künſtlich er der offnen Redlichkeit
Kunſtloſe Mien' erheuchelt, er verſteckt
Den unverkennbar'n Stempel der Natur
An ſeiner Stirne nicht, und nicht den Schalk
Im Buſen. Sieh nur, wenn er lacht, den Blick,
Der ſeitwärts mit erzwung'ner Feſtigkeit
So ſchlau den König anblinzt — o! mir iſt,
Ich ſeh des Tiegers wilden Augenblitz,
Der ſeine Krall' auf meinen Bruder ſpannt. —
Bey Tiſch war Er und der von Falkenberg
Und Hamrin ſtets mein Augenmerk, und jetzt
Geſchah, beym letzten Mittagsmahl geſchah
Was längſt ſchon mein Gefühl mich fürchten hieß.
Bereits beym erſten Dienſte* ward das Herz
Mir ſchwer; es kam mir alles ſo verſtimmt,
So heimlich vor, ſo fremd! Auf dem Geſicht
Des

* Dienſt: in der ältern Sprache ein Auftrag von Schüſſeln.

Des Mannes zur Linken kämpft' ein gräßlicher
Entſchluß mit Sklavenfurcht, vielleicht auch noch
Mit einem Reſt Natur. Ein brennend Roth
Und feuchte Bläſſe wechſelten darauf;
Und ängſtlicher, als ein verfolgter Dieb,
Durchflog der ſtummen Gäſte Reih'n ſein Blick,
Nur daß er bald auf Fallenbergs und bald
Auf Haynims Antlitz forſchend haftete.
Mir ward die Welt zu eng; ich ſchaute feſt
Auf den Pokal des Königs, hinter dem
Ich, meines Amts gewärtig, ſtand, allein
Die Klugheit liſpelte mir bald in's Ohr,
Daß meine Wachſamkeit und mein Verdacht
Dem Herzog nicht entgehn, und ſeine That
Verhindern werd' und meinen Zweck. Drum trat
Ich auf die Seite, ſchwatzte dieß und das
Mit Herzog Bernhard, und (vernimm es, Menſch!
Und bebe!) drey Minuten waren kaum
Vorbeygeflohn, da ſah ich den Pokal
Verwechſelt, ſah geſchwungen auf das Wohl
Des Mörderfürſten alle Becher, Tod
In trübem Wein' auf Guſtavs Lippe ſchweben.
Gift!

Gift! brüllt' ich in der höchſten Raſerey
Der Angſt, und bleich wie Geiſter ſchauderten
Von ihren Sitzen alle Feldherrn auf;
Mein König! Gift! die Becher ſind vertauſcht!
Der König ſchrack zuſammen, und verſtrömte
Den Wein auf ſeinen Mantel. Gott! wie da
Die Mörder bebten, todtenblaß! Umſonſt
Quillt ihres Herzens Kraft, emporgereizt
Zur Wuth, in ihre Mienen; ſie verliert
Sich in der Angſt, die ſichtbar-mächtiger
Im Auge ſtarret, in der Lippe zuckt.
Ein halber Blick zur Linken hätte jetzt
Den König überzeugt, allein er ſah
Nicht hin. Er nahm mich freundlich bey der Hand,
Und lächelte vom Schrecken noch verwirrt
Mich an, ſo mild, ſo gütig: Armer Junge,
Du biſt ja ganz entſtellt. Erhole dich,
Mein Lieber! Bann' aus deiner Fantaſey
Die düſtern Bilder nach Madrit und Wien,
Wenn anders dieſe Würze nicht ſchon jetzt
Den Ferdinanden ihren Wein vergällt. —
Ich wandte mich und weinte. Keiner ſprach

Ein

Ein Wort, und keinem mundete fortan
Ein Biſſen mehr. Der Purpurmantel war
Zwey Stündtchen drauf vom Gifte gelbgebeizt.“

Der Mundſchenk ſchwieg. Wie einer, der dem Sturm
Entronnen, ſich am Ufer ſieht; er ſchaut
Empor zu Gott und unfreywillig beugt
Sein bebend Knie ſich nieder; ſandt' ich Lob
Und Dank gen Himmel, heiſſen Herzensdank.
Da ſprach der Edle weiter: „Wollte Gott!
Vernichtet wäre die Gefahr, der Held
Geborgen! Ach! er iſt es nicht; denn kaum
Verdrängte noch die Freundinn des Verraths,
Die Nacht, den Tag aus unſerm Luftgebiet',
Als ich die Tafeldiener in's Gezelt
Des Herzogs eilen ſah. Da brütet nun
Die Bosheit wieder, angefriſcht von Wein
Und Rachbegier, und taucht in neues Gift
Die Schwerter; aber, Vater! (haſtig rief's
Mit ausgeſpanntem Arm, den Feuerblick
Gen Himmel, wie von einem himmliſchen

Gedanken überraſcht, der Jüngling aus)
Sie ſoll hervor, die Nachtgeburt, wenn nicht
Unwandelbar das eiſerne Geſchick
Des Helden Untergang beſchloß. Ich kenne
Des Fürſten Zelt, als wär' es mein, und weiß
Ein Plätzchen, wo man unbemerkt zur Noth
Auch ihren Odem hörte. Dieſen Stand
Will ich mir eignen, horchen dort, und ſoll
Kein Wörtlein ihrer Rede mir verwehn.
Leb wohl, mein Haſſendorf!" — Er breitete
Die Arme gegen mich zum Abſchied aus,
Doch o des Wunders! o des ſchrecklichen
Geſichts, das uns in dieſem Augenblick
Bereitet ward! Er ſtutzte jach zurück
Und ſtarrte, wie durch Zauberwort und Schlag
Zu Stein gewandelt.

Rings umher die Luft
Ward hell, wie wenn der feu'rbeſchwingte Blitz
Aufflackelt durch die Nacht, und Bangigkeit
Und Wehmuth hämmerte die Bruſt uns ein,
Als zög' ein Leichenzug des Weges her.

Wir

Wir ſtaunten auf. In Norden jagte ſich
Ein kreiſend Heer von Wolken, alle weiß,
Wie Wolle, licht, wie Reihen blanker Schild'
Im Sonnenſtrahl. Die Augen ſchmerzten uns.
Und ſiehe da! beſtürmt von dem Orkan
Der Allmacht theilt die kraufe Wolkenwelt
Sich in der Mitte, ſtrömet, reißt und ballt
So rechts als links zu menſchenähnlichen,
Entſetzlichen Geſtalten, rechts und links
Zu einem Kriegsheer gaukelhaft ſich auf.
Weitſtrahlende Paniere, Reiſige
Zu Roß und Fuß mit langen, blut'gen Schwert
Und blut'gen Spiſſen, alles zuckt und wühlt
Sich ineinander. Ueber dem Gewühl
Des größern Heers zur Linken aber ſchwebt
Umſtrömt von Nacht, auf weitgeſtreckten Schwingen
Ein Adler ſtolz und groß, und gegen ihn
Prangt wetterleuchtend eine Lichtgeſtalt,
Wie eines Löwen, aufrecht zum Gefechte. *

Des

* Eben dieſe Geſtalten erſchienen, nach der Verſicherung teutſcher Chroniken, über

Des Löwen Auge glühte wild umher,
Wie ein Komet. Er ſtritt und ſchüttelte
Der Mähne Pomp, daß ich ihn anzuſehn
Nicht müde wurde. Plötzlich kam ein Blitz.
Der Himmel ſchien in Brand zu ſtehn. Der Löwe
Sank in ſich ſelbſt zuſammen, wurde roth
Wie Purpur, und zerſchwamm in einen Fleck,
Der immer gröſſer, immer gräulicher
Bis Sonnenaufgang ſich und Untergang,
Ein blutig Weltmeer! ausgoß. Alles war
Hinweggeſchwemmt, der ganze Luftraum Blut.
Das flammte grell und gräßlich, daß Gebirg
Und Thal und Bach und Leublingens Geſicht
Erglänzte, feurig, wie vom Weltenbrand
Des endenden Gerichtstags angeſtrahlt.

»Hinweg! mir grauſet! hub er plötzlich an
Und wandte ſchaudernd ſeinen Blick; ich mag's
Nicht länger ſeh'n.« Auch mir, erwiedert' ich,
Ver-

der Citadelle von Wolfgaſt, während ſie im Anfang des Krieges von den Schweden belagert wurde.

Vergehn die Sinne. Sahſt du die Geſtalt
Des Leuen? Blutig fiel ſie, blitzgerührt!
Das Todesurtheil Guſtavs! — "Alter! fuhr
Der Mundſchenk auf, was denkſt du, daß du mir
Gerade jetzt zur That die Kräfte lähmſt?
Sein Todesurtheil? Nein! Es ſey für mich
Ein Wink des Himmels, was ich angelobt
Nicht länger auszuſetzen. Fahre wohl,
Mein Freund! Mich drängt zur Werkſtatt des
Verraths
Mein klopfend Herz. Verbergt nur immerhin
Was ihr berathſchlagt, Meuchler! Auch die Nacht
Hat Ohren. Lieg' ihr Dunkel ſiebenfach
Darüber hingewälzt! Iſt Gott mit uns,
So deckt in ſeiner Nacktheit ganzem Grau'l
Der nächſte Tag den ſchwarzen Anſchlag auf!"

Preiswürdig, ſprach ich warnend, herrlich iſt
Dein Unterfangen. Du biſt kühn und raſch,
O Leublingen! Sey kalt. Du findeſt ſonſt,
Was du nicht ſuchſt, den Tod! "O! fänd' ich
ihn!

Der Tod für ſeinen Herrn iſt ehrenvoll
Und ſüß. Verleide mir ihn nicht; du wirſt
Den Knaben nicht vermiſſen, haſt genug
An dir, den Stahl, der über Guſtavs Haupt
An einem Haare ſchwanket, ihm zu zeigen."

Ich ſchauderte: Verwegener, du biſt
Mir fürchterlich. Was war das? Haſt du dir
Unbänd'ge Tollkühnheit und Schwärmerey
Zu Führerinnen auserſehn, ſo kommſt
Du nicht von hier; (was bin ich ohne dich?
Ein Krieger ohne Panzer, ohne Schwert!)
Doch war das Wort, ſo dir entſchlüpfte, nur
Ein kleiner Trotz, ein Sprung der unbewachten
Gefühle, ſiehſt du ein, daß Guſtavs Heil
An deinem Leben einzig hängt, und darfſt
Es dennoch wagen, o! ſo geh! Die Zeit
Hat Flügel. Geh! dich decke Gottes Schild!
O Jüngling! Jüngling mit dem Heldengeiſt!
Er, deſſen Aug' auf uns herunterſieht,
Er, der allein wahrhaften Edelſinn

Nach

Nach Würde lohnt und lohnen kann, beglücke
Dein treues, ſchönes, liebevolles Herz!

Hier gab ich ihm die Rechte. Heftig ſchlug
Er ein, und bückte ſich darüber hin,
Und ſeine Thränen tropften heiß darauf;
Dann raſch hinweg! Ich ſtand und warf den Blick
Ihm ſegnend nach, in ſüſſe Träumerey
Verſunken, bis das kriegriſche Getöſe
Des kayſerlichen Heers, das grade jezt
Von Merſeburg herüberzog, mich weckte.
Die weite Gegend hinter Lützen ward
Lebendig, und der ferne Waffenblitz
Verwandelt' um ſich her die Nacht in Tag.
Vergebens ſpäht' ich hin, die lezte Schaar
Des ungeheuern Zugs zu ſehn. Er war
Nicht abzuſchauen. Endlich wankt' ich heim,
Zu ſchlafen, und entſchlief mit dem Entſchluß,
Des andern Tags zum Könige zu gehn.

Der junge Tag erſchien, doch ging ich nicht;
Denn kaum entweckte mich ſein frühſter Glanz

Dem Lager, als die grauſe Nachricht mir
Entgegenhallte: Leublingen der Schenk
Iſt Nachts in eines teutſchen Fürſten Zelt'
Auf Meuchelmord ergriffen. Einen Stoß
Hat auf des Herzogs Bruſt ſein Frevlerarm
Geführt. Beym zweyten (Dank der Vorſicht!)
wand
Ein Wächter ihm das Eiſen aus der Fauſt
Jetzt liegt er eng in Banden. — Nun ſey Gott
Uns gnädig! ruf' ich und Entſetzen bebt
Durch alle meine Pulſe; nein! es iſt
Unmöglich! wo? — Mein Unglücksbothe ſchwieg.

Ich wild hinaus und renn' in banger Haſt
Das Lager durch, bis ich ihn ausgeſpürt,
Den Ort, wo von der Bosheit hohngeneckt
Die Treu' in Banden ſeufzte. Bebend flog
Ich hin, doch eine Schaar von Knechten hielt
Die Hellebarden quer mir in den Weg.
Unwillen focht' in meinem Blut' und gab
Mir Jugendkraft. Ich ſtürmte dort und hier
Die Söldner auf die Seit' und riß den Stahl
Schon vom Gehäng' als aus dem innern Zelt'
Ein

Ein leiſer Ton hervorging. »Vater, du?
Biſt du's? Der Bund hat ſich um Mitternacht
Verſchworen. -- Ach! -- die Dolche des
Verraths,
Sie ſind gewetzt, -- vergiftet. -- Im Gewühl
Der Schlacht -- Ein weiſſes Tuch!« -- Die
Stimme ward
Hier ſchwach und ſchwächer und erſtarb zuletzt,
Wie durch Gewalt gedämpfet. So verſtummt
Ein Geiſt, der einem hinterlaßnen Freund'
Erſchien, lautjammernd, wenn die Roſenhand
Des Morgens ihm den luft'gen Mund ver-
ſchließt.

Ich hätte gern laut aufgeſchrie'n. Mein Herz
Durchtobten Ingrimm und Verzweiflung.
Was ſoll ich jetzt für Leublingen, was jetzt
Für Guſtav thun? Ihn warnen? Einen Fürſten
Verraths bezüchtigen, da kein Beweis
Für mich, da Schein, Vermuthung und das
Herz
Des Richters für des Fürſten Unſchuld ficht?

So

So dacht' ich, knirſchte, ſchwankte fort und ging
Nachtwandler-ähnlich, ſchwindelnd hin und her.
Da winkte lächelnd mich in ſein Gezelt
Ein alter Kriegsgeſell mit Namen Kurd
Von Winterbach. Er war mein Freund. Ich ſchloß
Mein Herz ihm auf, und ſprach ihn an um Rath.

Ach beßter Herr! verſetzt' er, Rathen iſt
Hier mißlicher, als Thun! Der Herzog ſteht
Mit ſicherm Fuſſe tretzend auf der Gunſt
Des Königs, als auf einem Felſenſtrand,
Zu dem ein ſchmaler Steg hinüberführt;
Ein einz'ger falſcher Tritt vernichtet euch
Und euern Angriff. Warnen müſſet ihr
Den Helden, aber daß in ſeiner Bruſt
Die Warnung haft' und wirke! daß ihr nicht
Den Zorn des Königs und das Hohngeziſch
Des Hofgeſindels auf euch zieht! Ihr ſeyd
Ein braver Mann, — er liebt euch, — ſeyd ein alter,

Getreuer Diener, findet ſicherlich
Ein Herz; doch könnt und müßt ihr euch das
Werk
Erleichtern. Ohne Vorbereitung wird
Der Ueberredung ganze, mächt'ge Kunſt
Gewiß nicht fruchten. Seht! er wendet euch
Den Rücken, oder fordert, eh' er noch
Das erſte Wort vernommen, was ihr ihm
Nicht geben könnt, Beweis. Ihr ſeyd beſchämt,
Verwirret. Alles iſt auf ein Mal hin.
Ergreift die Feder! ſchreibet! Namenlos
Sey euer Brief, doch ernſt und männlich. Sagt
In ihm dem lieben Herrſcher was ihr glaubt
Und fürchtet, und warum ihr's fürchten müßt,
Nur ſagt's mit all der Ruhe, die ihr noch
Dem bangen Herzen abgewinnen könnt,
Und morgen, eh der groſſe Tag der Schlacht
In Oſten dämmert, eilt in ſein Gezelt.
Dann iſt der Weg gebahnt, er ſelber kommt
Euch dann entgegen, unbefangner dringt
Und kräftiger der liebevollen Rede
Lebend'ge Zaubermacht an ſein Gefühl.

Sehr

Sehr klug (und konnt' er anders?) dünkte mich
Des Mannes Rath. Ich wandelte, ſobald
Der Tagesfackel Sterbeglanz erloſch,
Vermummt zu Guſtavs Wohnung und vertraute
Des Königs Wächtern eilig meinen Brief,
Das unglücksvolle, thränennaſſe Blatt,
Worauf ich ungenannt ihm die Gefahr
Vor's Auge mahlt' und offnes, ehrliches
Gericht für meinen Leubling foderte.

Hier ſtockt' und ſchwieg der krafterſchöpfte Greis,
Den gar zu mächtig des Geſchehenen
Erinn'rung überwältigte. Die Hörer
Entfernten ſich, und lang-entbehrte Ruh
Sank labend auf des Kranken Aug' herab.

Der Tod
Gustav Adolfs.

Zweytes Buch.

Der erſte Schritt, fuhr wen'ge Stunden drauf
Mit neuem Feu'r der graue Krieger fort,
Der erſte Schritt war nun gethan, der Würfel
Geworfen. Unter tauſend Seufzern, tauſend
Gebeten eilt' ich durch die feuchte Nacht
Zurück, und hoffte, bald, von ihrem Schutz
Umflügelt, aller Angſt Vergeſſenheit
Und neue Kraft für morgen einzuſchlürfen.
Doch Fantaſey, die Quälerinn, verſcheuchte
Des Schlafes leicht-verſcheuchten Geiſtertritt,
Um ihrer Schöpfung wilde, wechſelnde
Geburten ſchreckend um mich herzureih'n.
In glüh'nden Wogen ſtürzte mir das Blut
Vom Herzen. So verzehrt' ich unruhvoll

Mich

Mich ſelbſt und zählte jeden Glockenſchlag,
Bis endlich, bloß wie Leichenfackelſchein,
Der fürchterliche ſechste Wintermonds,
Umheult von Stürmen und mit einem Meer
Von Nebeln in das Thal herniederſchwamm,
Als ſenkte, nicht die Gräuel dieſes Tags
Mit anzuſehn, die Sonn' ihr Augenlied.

Von ſeinem erſten Strahl geleitet nahm
Ich meinen Weg zum königlichen Zelt;
Allein! der Sterblichen Entwürfe ſind
Ein Spiel des Zufalls! Denkt euch meinen Schreck,
Als ich nicht fern vom Eintritt' eine Schaar
Von Fürſten, Feldherrn, und des Mörderbunds
Genoſſen all' auf meinem Wege fand.
Unfähig, ſie zu grüſſen, hatt' ich mich
Noch kaum erholt, da ſah ich Guſtav ſelbſt
Sich nähern. Trübe Nacht umlagerte
Den ſtolzen Himmel ſeiner Stirn; ſein Auge,
Das oft durch Blicke Muth und Heiterkeit
Und Kraft erſchöpften Völkern wiedergab,
Goß eine Schwermuth, eine Finſterniß
In die Verſammlung aus, die ſichtbarlich

In

In Aller Angesicht, am sichtbarsten
In Herzog Bernhards Mienen überquoll.

Der Edle sprang hervor, denn ihm gebot
Sein Biedersinn, den Helden anzureden:
Was blickt ihr so verdrießlich um euch her,
So düster? Weg für heute mit dem Gram;
Des Königs Antlitz ist ein Firmament,
Zu dem hinauf des Volkes Augen spähn,
Um Gegenwart und Zukunft auszudeuten.
Zwar sagten wir dem Reich des Wahnes ab,
Und löst kein Traumgesicht, kein Vogelflug
Die straffen Sehnen, kein Komet, allein
Ich bin gewiß, daß eurer Schaar der Muth
Aus dem Gebeine sinkt, wenn sie gewahrt,
Daß ihres Vaters grosse Seele trau'rt
Am Tage der Entscheidung. — Lächelnd bot
Der König ihm die Hand: Geliebter Freund!
Du weißt, wie lang ich mich auf diesen Tag
Gefreut, doch weißt du auch, wie lange schon
Ein unerklärbar, drückendes Gefühl
Mich niederzieht. Was ist des Menschen Herz?

Ein

Ein Saitenspiel, das oft von einem Nichts
Verstimmt die Töne weigert, die der Kopf
Monarchisch von ihm heischt; wie sollt' es sie
Nicht weigern, wann mit ungeschicktem Griff
Gewaltsam eine fremde Stümperhand
All seine Chorden auseinanderzerrt?

Mit diesen Worten zog er meinen Brief
Hervor. Erschrocken schüttelte sein Haupt
Der gute Bernhard. Ueberzeugen that
Das Blatt ihn nicht, doch feurig überlief
In steigendem Erguß sein rasches Blut
Die Wangen. Seufzend blickt er auf, ergreift
Des Königs Hand mit Innigkeit und drückt
Sie schwer-aufathmend an die volle Brust.
O Gustav, ruft er, welch ein Argwohn! geht
Mit grossem Schritte durch der Helden Kreis,
Die stumm und ohne Regung, hingelehnt
Auf ihre Schwerter um ihn stehn, und bringt
Den Angeklagten meine Klage: Nehmt
Und leset: ihr, o Waffenbrüder, seyd
Auf diesem Blatt und nicht mit Ruhm genannt.

Sein

Sein Adlerauge funkelte, doch kalt,
Mit unbefangner Frechheit höhnten ihn
Die Meuchler an, als hätt' auf alles dieß
Ein Teufel schon sie vorbereitet. Selbst
Ja Lesen blieb ihr Angesicht sich gleich;
Kaum eine Miene zuckte. Schweigend gab
Mit spöttelnder Gebärde Falkenberg
Das Blatt zurück und Haynim, nur der Fürst
Trat unverschämter noch hervor und sprach:
Mein Herr und Vater! lange war mein Herz
Für euch, was eurem Blick: jedes ist,
Ein off'nes Buch. Drum acht' ich es nicht groß,
Ob feige Lästerung, die Schlangenbrut
Der Neidsucht, gegen mich die Zunge wetzt.
Ja! wär' ich auch ein Fremdling, würd: gleich
Für meine Tugend keine That, kein Freund
Zum Bürgen; ich verlöre doch kein Wort
An diesen Vorwurf, dieses Hirngespinst
Von schwarzer Bosheit oder Aberwitz
In einem fieberkranken Kopf erzeugt.
Und Gustav: Innig, sagt' er, freut es mich,
Daß ihr (ich hofft' es, lieber Fürst!) des Neid's

Und

Und ſeiner Künſte mit bedauernder
Verachtung lächelt. Kränkender war mir
Der Vorfall. Meiner Herrſchereitelkeit
War dieſer Brief ein warnender Beweis,
Wie tief ich in der Achtung meines Volks
Geſunken. Stolzer! ſprach ich zu mir ſelbſt,
Du wähnteſt immer, dein gerader Sinn,
Der Schleicher Todfeind, ſey dir Schutz genug,
Von deinem Ohre der Verläumdung Peſt
Zurückzuſchrecken; ach! ſie wagt es doch!
Sie wagt's und naht ſich ſchon zum erſten Mal
Wie ſie, gewiß des dankenden Empfangs,
Der argwohnkranken Tyranney ſich naht,
Verlarvt! in einem namenloſen Blatt! —
So borgt die Laune, nimmer müſſig, uns
Zu ängſten, oft der kleinſten Kleinigkeit
Ein laſtendes Gewicht. Vergeßt mit mir
Was nichts verdienet, als Vergeſſenheit.
Nur Leublingen! — Mit Fuge wirbt für ihn
Der Brief um offnes, ehrliches Gericht.
Als Gott mir helfen mag! erwiederte
Der Herzog, ein willkommenes Gebot!

Gern

Gern überliefr' ich ihn der ferſchenden
Gerechtigkeit. So wird durch ihn vielleicht
Mein ſchlau- verborgner Feind mir endlich kund,
Der, ſelbſt nicht kühn genug, zu morden, erſt
Sich Dolche dingt, und, nach mislungner That
Ergrimmter, ſetzt aus ſeiner Nacht hervor
Nach meiner Ehre gift'ge Pfeile ſchieſt.

Sie jeder ſieht, fiel Weimars Held ihm ein,
Mit ſeinem Sinne, mit ſeinen Augen. Ich
Entdecke, wenn ich Wort vor Wort den Brief
Nach ſchärfer Wage richte, nichts von dem,
Wodurch die Bosheit ſonſt ſich bald verräth.
Aus jeder Zeile glüht ein Herz, gequält
Von Angſt und Furcht, den Feigen des Ver-
dachts,
Der unſerm Unbekannten Wahrheit ſchien,
Ein Herz voll Taubeneinfalt. So beſorgt,
So warm, ſo treu, ſo wundermächtig redet
Die Bosheit nicht. Wie grundlos immerhin
Die Klage ſey, mich däucht, ich mögte mich
Verbürgen, daß ein Biedermann ſie ſchrieb.

Dieß Wort ergriff, befeu'rte mich. Mein Herz
Schwoll in der Brust mit Flammenschlägen auf,
Und heischte Luft. Ja! rief ich, lieber Fürst,
Ihr saget wahr. Sie schrieb kein Böfewicht,
Da setz' ich meinen greisen Kopf zum Pfand!

Betroffen staunte Gustav: Welche Red'
Entschlüpfte deinen Lippen? Ha! du sprachst
Zu viel, um nun zu schweigen. Warum sinkst
Du sonst zurück, verwirrt, als hätte schon
Die Zunge deinen Vorsatz überschnellt?
Sag an, (du kennst ihn Hastendorf!) wer ist's,
Der nie-befleckte Lorbeern hinterrücks
Von dieser Helden Stirn zu reissen strebt?

Ein Biedermann! versetzt' ich weinend, sank
Und wand hinabgedrängt von der Gewalt
Der siegenden Gefühle meinen Arm
Um seine Knie'; bey Gott! ein Biedermann!
Und — beßter Herr! wenn ihr mich je geliebt,
Wenn ihr als Kind, auf diesem Arm gewiegt,

Süß-

Süß-schmeichelnd je mich Vater nanntet, Herr!
Wenn ich es bin, der wonnezitternd euch
Das erste Schwert zum Lustkampf dargereicht,
So hört! Erbarmt euch eurer selbst, erbarmt
Euch eures Volks, und — dieses grauen Haars
Erbarmt euch! Rennt nicht in des Todes Arm!

Indem ich also flehte, drängte sich
Ein Bote herein, der Bernhard aus dem Zelt
Hinwegrief. Bernhard schied und wandte noch
Im Gehn sein Haupt: Verwirf die Warnung nicht,
O Gustav! Prüfe! Vorsicht schadet nie.

Der König aber faltete die Stirn
Voll Unmuth, faßte mit der einen Hand
Den Hochverräther, mit der andern mich,
Und herrscht' in unsrer Mitte: Freunde, sprecht,
Was soll ich denken? Hebet zwischen euch
Der Irrung bald-gehobne Scheidewand.
Wohlan, besorgter Alter! lege du
Dem Fürsten deinen Argwohn, unterstützt
Von allen seinen Gründen, vor; gelassen

(Er iſt ein Mann) gelaſſen wird er ihn
Und ſeine Quelle prüfen. Siegend quillt
Die reine, goldne Wahrheit dann herauf.

Mit einem Gleichmuth, welcher mir vorher
Nur der gekränkten Unſchuld Eigenthum
Geſchienen, kam die teufeliſche Liſt
Des Herzogs mir zuvor, um alle Schuld
Dem Schenken aufzuwälzen. Im Gewand
Der höchſten Tugend, ſagt' er, habe Der
In jedes Herz, am feſteſten in mein's
Sich eingebau't. Ihr ſuchtet, jedem Schein
Zum Trotze, fuhr er fort, den Mörder noch
In ſeinen Ketten auf, und — ihm gelang
Das Bubenſtück, den ſchmählichſten Verdacht
Euch einzuflöſſen. Daß es ihm gelang,
Vergeb' ich euch von ganzer Seele. Mir
Scheint Lieb' und Treue gegen ſeinen Herrn
Auch dann, wann ſie zur Ungerechtigkeit
Verleitet, immer noch verehrungswerth.
Drum kann ich euch nicht zürnen, könnt' es nicht,
Und wäre jener Brief von eurer Hand.

Er

Er sprach's, und gleich dem Manne, der auf Tod
Und Leben kämpft, und nun, durch schlauen Raub
Entwaffnet, plötzlich wider seine Brust
Sein eignes Schwert gewendet sieht, entnervt
Vom Schauder muß ich ihn, indem er sprach,
Mit knirrschender Bewunderung; doch hielt
Der Trotz, des Herzens letzte Federkraft
Mein Herz empor: Errathen! jener Brief
Ist mein! Geprüfter Glauben drängte mich,
Ihn hinzuschreiben. Dieser Glauben steht
Noch immer unverrückt. Ich sterbe drauf;
Und euch, mein Herr und König! war'n ich noch,
Beschwör' ich noch bey allem dem, was euch
Im Himmel und auf Erden heilig ist,
Belastet nicht durch stolze Zuversicht
Euch mit des Selbstmords fürchterlichem Fluche!

Der Herzog wandte sich. Erschüttert stand
Wer gegenwärtig war. Der König sah
Mich zornig an. Mein alter Kampfgenoß,
Begann

Begann er, Haſtendorf! erinnere
Dich ſelbſt, was du mir immer warſt. Dein Arm
Iſt tapfer, weiſe war noch ſtets dein Rath;
Doch jetzt --! Verirrter, welcher Zauberkraft
Betäubung nahm dir jetzt Verſtand und Herz
Gefangen? Wer, auf keinen andern Grund
Geſtützt, als eines Lotterbuben Wort,
Vermeſſen ſich erhebt, um Angeſichts
Der Welt und Nachwelt eines Fürſten Ruhm
Zu ſchänden, traun! der bringt auch die Geduld
Der wärmſten Freundſchaft zur Empörung auf.

Er ſchwieg. Der freche Gleißner hatt' indeß
Des Ingrimms wilde Glut in ſeine Bruſt
Hinabgepreßt. Mit ſanftem Lächeln trat
Er wieder vor uns, nahm er wiederum
Den Schmeichelton des Friedens an, der ſüß,
Ein Honigbach, ihm von der Lippe floß:
Verzeihung für den wackern Krieger! Legt
Ihm ſeine Jahre nicht zur Schuld! Das Alter
Iſt

Ist immer grämlich, immer furchtsam, spinnt
Sich selber Qual und mahlt die Zukunft gerne
Mit der Besorgniß düsterm Pinsel aus.

Die list'ge Rede konnte nicht ihr Ziel
Verfehlen. In des Königs Auge stieg
Der hellen Freude Strahl; sein Angesicht
Erglänzte, wie des Engels Angesicht
Erglänzen mag, der auf der Gnade Wink
Die Sünden eines guten Sterblichen
Aus jenem richterischen Schuldbuch tilgt.
Erkennst du nun, so fodert' er entzückt
Mich auf, erkennst du nun, auf welchen Mann
Das Frevlerauge deines Argwohns fiel?
Wie groß, wie sanft und himmlisch! Wenn dich
Das
Nicht rührt, nicht überzeuget — ha! du bist
Ein Unmensch, nie schlug wärmer dir die Brust
Beym Anblick einer Edelthat, dir fehlt
Der Sinn für das, was schön und gut ist,
was
Zum Götterrang die Sterblichen erhöht.

Im

Im Rauſche des Gefühles drückt er hier
Dem fürſtlichen Banditen, drückt die Hand,
Die bald ſein Blut vergieſſen wird, und ruht
Mit einem Blick, in den ſein ganzes Herz
Voll Lieb' herüberſtrömt, auf dem Geſicht
Des Buben, der mit kalter Wahl indeß
Für ſeinen Dolch die künft'gen Stellen ſucht.

In meiner kleinſten Ader brannte Wuth
Und Abſcheu! Was vom Leben in mir war
Erwühlte ſich empor, den armen Kopf
Zu ſprengen; ach! und dennoch regte ſich
Der eitlen Hoffnung ſchwache Neubegier
Noch ein Mal, als der Herrſcher nun die Schaar
Der Führer zu ſich winkte. Langſ ſchon
Vertraut mit jedem Hügel, jedem Strauch
Und Bach der weiten Gegend zeichnete
Den Helden jetzt der gröſsre Held den Plan
Des nahen Treffens, das mit einem Strom
Von Blute, das mit ſeinem eignen Blut
Die Thale kützens röthen ſollte, vor.
Allein! ſo groß die lautre Freude war,
Womit ein Jeder Auftrag und Befehl

Ihm

Ihm von der Lippe rieth, ſo ſchreckenvoll
Das Loos, ſo ſeine Gunſt mir aufgeſpart,
Für mich. Das Unglück drohte mir bereits
Entgegen, als ich hörte, daß er mich
Und mit mir die Verräther um ſich rief.

Mein lieber Herzog, ſprach er, Falkenberg
Und Haynim! hört, was mein gekränkter Stolz
Von euch erbittet. Folgt mir in die Schlacht
Und kämpft an meiner Seite, bis der Sieg
Entſchieden. Gönnt die Freude mir, der Welt
Zu zeigen, daß in meinem Innerſten
Der Argwohn ein verhaßter Fremdling iſt
Und bleiben ſoll. Auch du mit deiner Furcht,
Begleit' uns, Haſtendorf, bis dem Verdacht
Beſchämet in Bewundrung überſtrömt.

So geht er ſelbſt, ein arglos Opferlamm,
Zu dem Altare, ſtürzt, von deiner Hand
Verblendet, unentrinnbares Geſchick!
Sich ſelbſt in ſeiner Würger Schwert! Ich gab
Mich der Verzweiflung preis, und dachte zwar,
Doch nichts vermogte der Gedanke: Sind

Nicht

Nicht alle Haare seines Haupts gezählt,
Und fällt vom Dache nur ein Sperling ohne
Des Vaters Willen, der im Himmel ist?
Er machte mich nur weicher, heftiger
Den Thränenstrom, der unaufhaltbar mir
Vom Auge quoll. Ich schluchzte, wie ein Kind,
Und rannte, nicht den höhnenden Triumf
In der Verräther Siegerblick zu sehn,
Aus dem Gezelte. Siehe da! verweht
Im frischern Lufthauch war das Nebelmeer,
Der Himmel klar, und fern bey Lützen stand
In all dem furchtbar'n Pomp der Schlachtord-
nung
Hinabgedehnt die Heerskraft Wallensteins.

Der Schweden braves Heer, das auch
bereits
Dahingereiht stand, Fahn' an Fahne, stampfte
Vor Ungeduld und jauchzte seinen Gruß
Dem König, als er kam, entgegen. Ich
Und die Verschwornen trabten hinter ihm.
Er führt' uns eines Hügels Höh'n heran,
Die ringsumher das Thal, und in dem Thal

Der

Der Völker Schaaren überschauten. Hier
Verweilt' er, dacht' erfindend seine Schlacht
Im Geist und redete (zum letzten Mal!)
Den Nazionen Feuer in die Brust.
Ihr seht, so schloß er mit erhöhtem Ton,
Ihr seht, die meisten Menschenarme sind
Auf dieser Sklaven Seite; Gottes Arm
Auf unsrer! Gott mit uns, wer wider uns?

Das Heer erwiederte, daß Berg und Thal
Erklangen: Gott mit uns, wer wider uns?

Er aber zog den Federhuth vom Haupt
Und betete voll Inbrunst. Herzerhebend
Und herrlich war der Anblick. Seines Auges
Emporgewandter Blick voll Gottvertraun
Und jeder seelenvolle Zug, verschönt
Zum Engelreize, lächelte, daß es scheint,
Es glänz' ein Strahl von Gottes Herrlichkeit
Hernieder auf sein Angesicht, schon jetzt
Zum Bürger jener Welt ihn einzuweihn.

Im Augenblick ist jedes Haupt entblößt,
So weit das Auge reicht, und Jeder lenkt
Den Blick auf ihn, dann von ihm ab, hinauf
Gen Himmel, zum Gebete; das Gebet
Glüht u' vermerkt zum Hochgesang' empor.
Zuerst lief ein Gemurmel durch die Reih'n,
Dem leisen, feyerlichen Säuseln gleich,
Das unsichtbar durch Tannenwipfel schlägt,
Bald aber stieg's, wie Meergetös' im Hauche
Des Sturms, und zwanzigtausend Stimmen
sangen:
Ein' veste Burg ist unser Gott!
Der ferne Wallier horcht' und staunte. Das
War ein Gesang, der immer noch im Herzen
Mir wonnebebend nachhallt. Nur der Chor
Der Engel singt mit solcher Herzlichkeit,
Mit solcher Andacht, solcher Zuversicht
Auf unsern Vater, der im Himmel ist.

Doch! wie beym Hochzeitsmahl, wo leicht
geschürzt
Der schlanke Tanz durch goldne Säle schwebt,
Erschütterndes Gebrüll den süssen Klang

Der

Der Flöten und der Liebe Schmeichellieder
Verſchlingt, wann plötzlich wilde Feuersnoth
Das Haus ergreift und durch die Säle ſprüht,
So folgte ſchrecklich, als die feindlichen
Kanonenheere blizten, das Gerächel
Der Sinkenden dem frohen Hochgeſang.
Die Trommel brauſte, die Trompete rief.
Mit ernſtem, gleichem Gang, wie Männer gehn,
Drang unſre Schlachtordnung der Uebermacht
Entgegen, ſtürmiſcher die Schlachtordnung
Der Uebermacht der unſern. Immer enger
Ward zwiſchen beyden Linien der Raum.
Auf ein Mal ſtanden beyde Linien,
Wie zwey Gewitter ſtehn, wenn in der Luft
Der Stürme Kraft, die ſie getragen, ſtockt,
Schaar gegen Schaar, verderben-ſchleudernd.
Nur
Auf beyden Flügeln, wo der Reuterey
Geſchwader ſich verwirrten, ſtürzte bald
Mann gegen Mann zum wüthender'n Gefecht.

Zu feurig, ſeine Schlacht durch Andere
Zu lenken, ſprengte, durch Befehl und That

Allgegenwärtig, Guſtav hin und her.
Entſetzlich tobte, ſtets entſetzlicher
Die Feldſchlacht. Schaaren ſtürzten. Um uns pfiff
Der Feuerſchlünde mörderiſche Saat,
Und oftmals hüllten Wolken Pulverdampfs
Uns ein. Ich wähnte jeden Augenblick,
Den Dolch gezückt zu ſehn. Drum wich ich nicht
Von ihm, bis endlich jene Kugel kam,
Die mich und unter mir mein ſtöhnend Roß
Zu Boden warf. Mein Schenkel war zerfleiſcht,
Doch fühlt' ich nichts, denn voll war meine Bruſt
Und unzugänglich jedem Körperſchmerz.
Der König ſchaute mitleidsvoll zurück
Auf mich, und ſeine Thräne fiel; allein
Mit ſtolzer Freude grinzte ſeinen Hohn
Der Mörderfürſt auf meinen blut'gen Sturz
Herab, den Sturz des Einzigen, der ihm
Und ſeiner That bis jetzt im Wege ſtand.

Nun

Nun war die Zeit gekommen. Plötzlich wehte
Das weiſſe Tuch. Die Sinne ſchwanden mir
Vor Schreck. Ich wollte ſchrey'n, der Stimme Kraft
Verließ mich. Athemloſe Glutangſt hob
Mein Herz im ſchwergepreſſten Buſen auf,
Und lenkte bald nach unſerm König hin
Mein Auge, bald hinweg von ihm. Da klang
Kaum-hörbar durch den donnernden Tumult
Ein fernes Nothgetreiſch. Mein König! ſcholl
Die Stimme, wehret euch! Ihr ſeyd umringt
Von Mördern! — Freudig bebt' ich auf und ſieh
Der Himmel weiß, durch welche Retterhand
Erlöſet, kam in ſauſendem Galopp,
Mit weh'ndem Haar' und bloſſem Schwert mein Freund,
Mein Leublingen herangeſtürmt. Er ſtürzte
Sich in die Mitte der Banditen hin,
Ergriff den König, zeigte ſchaudernd ihm
Das flatternde Signal zum Vatermord, —
Allein zu ſpät! Das fürſtliche Piſtol Krachr

Kracht hinter ihm. Getroffen schwindelt er
Vom Pferd' und stöhnt noch an der Erde: Rettet,
O rettet euch, mein König! Jetzt begann
Des Königs unbegreifliches Vertrau'n
Zu wanken. Herzog! sprach er, wie so rasch
Zum Blutvergiessen? Bringst du deinem Hass
Ein Opfer, oder wär' ich in der That
Getäuscht, wie nie ein Sterblicher es war?

So fragt' er. Statt der Antwort kam ein Schuß,
Der kaum verblitzt', als ich das helle Blut
Von seiner Wange niederrieseln sah.
Er zitterte zurück, allein kein Laut
Des Schmerzens ging aus seinem Munde, nannte
Den Mörder, nannt' ihn seinen Sohn, und rief
In einem Tone, dessen Nachklang mir
Noch stets das Mark erschüttert: Hab' ich Das
Verdient? Der Herr bekehre dein Gemüth!
Verzeih

Verzeih dir's Gott, wie ich es dir verzeihe!
Dann hebt er aufwärts in die milde Luft
Sein Antlitz, Ein Mal noch zu guter letzt
Der holden Sonne winterlichen Strahl
Zu koſten, aber ach! erloſchen iſt
Für ihn die Sonne; blut'ge Finſterniß
Umhüllt ſein Augenpaar! Der Mörder hielt
Vor, fern und ſpähte wechſelsweiſe bald
Zur Lücken in den Pulverdampf, und bald
Nach ſeinem Opfer. Mehr als Todesangſt
Lag auf mir; jedes meiner Haare ſtieg.
Drey neue Schüſſe! — Guſtav bebte, ſank,
Und tappte, denn die grauſenvolle Nacht
Der Blindheit ängſtet' ihn, auf Hand und Fuß
Blutſtrömend an der Erde. Seine Bruſt
In ſchrecklicher Bewegung ſchwoll und fiel,
Und angeſtrengt, als wollt' er ſo ſein Herz
Erleichtern, rafft' er ſich mit ſeinem Reſt
Von Kräften ſchwankend auf die Kniee, wandte
Die Händ' empor gen Himmel und befahl
Mit lauter Stimme ſeine Seele Gott!

Ich betete mit ihm; auch Leublingen,
Der mit dem Angeſicht im Staube lag,
Erhob ſein Haupt; allein er ſah zugleich
Mit nacktem Schwerte den Verräther nahn.
Da wälzt' er haſtig ſich zu ſeinem Herrn
Herüber: "Vater! ſieh! er naht! er naht!
O! könnt' ich hin, die Wunden aufzufangen!"

Den Ausruf hörte Guſtav, ſeufzt' und hielt
Ihm ſeine Linke dar; die Rechte ſtreckt'
Er immer noch, bis ſie von Mattigkeit
Erſchlafft herabſank, betend in die Luft.
Der Jüngling nahm die Hand, und klammerte
Mit all der Fieberkraft der Todesangſt
Die Finger feſt darum: "Mein Vater! nimm
Mich mit dir in die Herrlichkeit des Herrn!"

Der König aber ſprach: Entfliehe weit!
Du ſiehſt ja, wie man hier der Treue lohnt;
Und kannſt du nicht mehr fliehn, ſo wende dich
Mit liebendem Vertraun hinauf zu dem,
Der Alles wohl geordnet. Dieß Vertraun
Verſüßt ja ſelbſt den Tod durch Freundeshand!

Indeſſen trat der Mörder leiſ' heran,
Und ſtieß mit abgewandtem Blick den Stahl
Bis an das Heft ihm in die Bruſt. Da brach
Sein Herz, ſein groſſer Geiſt entflog; er ſank
Mit leiſem Sinken an den Boden hin,
Und mit ihm ſank, noch immer Hand in Hand,
Der junge Märtyrer, der Hand in Hand
Mit ihm anjetzt vor Gottes Throne kniet.
Nur mich nur mich Verlornen lieſſen ſie
Zurück; der Hochverräther ſelbſt vergaß
Im Rauſch der Freude mein, und überließ
Es dieſer Wund' und meiner Fantaſey,
Mich langſam in die Gruft hinabzufoltern.

Tief ſeufzt', indem er alſo ſchloß, der Greis
Aus kummervollem Buſen, ſenkte ſeufzend
Sein Haupt, und hob es wieder, faltete
Die dürren Händ', und: Heil'ger Leublingen!
Und: Heil'ger Guſtav Adolf! rief er, bittet
Für mich!

Es hörte, was er betend rief,
Sein Engel, lacht' auf ihn herab, und winkte
Des Todes Bruder, ſeines Bruders Pflicht
Zu thun. Der menſchenholde Genius
Gehorchte, ſpannte ſchnell mit leiſer Hand
Die angeſtrengten Sehnen los, und hob
Den abgeſchied'nen Geiſt ins Paradies.

Wittekind,

Feldherr der Sachsen.

Ein Fragment.

Vom Rheinſtrom bis zur Elbe, von den Höh'n
Des Harzes dehnt bis an das teutſche Meer
Ein ſtolzes Land ſich aus, das, nie beſiegt
Zu ſeyn, vor allen Landen hoch ſich rühmt.

So freundlich jetzt mit ſeiner Gärten Frucht,
Mit ſeinen Aehren, ſeinem Feyerkranze
Beglückter Städte dieſer Erdſtrich prangt,
So düſter tritt vor den betroffnen Blick
Sein Bild, wenn der Geſchichte Spiegel uns
Um zehn Jahrhunderte zurückertäuſcht.
Kein Aehrenfeld, kein Städtchen! Eine Stadt
Und ein Gefängniß war zu jener Zeit

Für

Für Teutſche gleich bellemmend.) Hier und dort
Erblickſt du nur ein Hüttchen, hier und dort
Auf einem Felſen eine finſtre Burg,
Und an und auf dem Felſen, um und über
Die niedern Hütten wölkt ſich gränzenlos
Ein einz'ger Wald. Ein groſſes Laubdach ſchirmte
Der Sachſen unverdorbnes Brudervolk,
Die hier bey Jagerbeute, bey der Milch
Der Heerden ſich die liebſten Lieblinge
Der hohen Götter dünkten. Ihren Hayn
Durchblinkte keine Senſe, keine Scholle
Von Sachſen hatte je des Pflügers Hand
Gefühlt, und noch durchſchweifte nur zur Jagd
Der Jäger Fuß die Tannen des Gebürgs,
In deſſen tiefſte Spalten, goldne Qual
Zu beuten, jetzt der Geiz ſich eingewühlt.
Ihr gröſter und beneidenswerther Schatz
War die Genügſamkeit, ihr gröſter Stolz
Die Freyheit. An der Freyheit Mutterbrüſten
Mit Löwenkraft und Löwenmuth getränkt
War jeder Fürſt in ſeiner Hütte, war
Ein Held im Kampfe für ſein Fürſtenthum.

Roms Adler überdüsterte die Welt
Mit weitgespannten Schwingen. Alle Völker
Vergassen ihrer Kraft, vergassen längst
Der Freyheit Sonnenstrahl, und huldigten
Dem Schreckenlicht des Blitzes, der die Krallе
Des Adlers röthete; nur Sachsenland
Nicht also. Muthig bot sein braves Volk
Den Speer, und auf gelähmtem Flügel schwang
Blutströmend sich der fremde Räuber heim.

Jetzt aber, da mit roher Siegerwuth
Erobernde Barbaren Roms Gewalt
Und Pracht hinabgetreten, jetzt erhob
Zu Sachsens Untergange sich ein Feind,
Der eine Macht, wie Roms, mit einem Geist
Vermählte, dem das ganze Geisterreich,
So weit hinab durch seine Strahlenchöre
Der Forscher späht, nur einen ungestraft,
Nur deinen Geist, o Julius! vergliche.

Auf Frankreichs Throne, dem gewaltigsten
Der Erde, dem gewaltigsten durch Ihn,
Wog dieser Held der Völker Wohl und Weh

In

In ſeiner Hand. Ein ehrner Doppelkreis
Von Rittern zuckt' um ſeines Thrones Fuß
Geprüfte Schwerter, auf den erſten Wink
Von ſeiner Hand zu Schlacht und Tod bereit.
Ein Volk von Kriegern, die als Kinder ſchon,
Auf Schilden angewieget, eingelullt
Vom Schlachtendonner, nichts, als Schlachten ſahn,
Zog unter ihm zur Fehde, wie zur Jagd,
Und ein e Krone war von jedem Zug
Die leicht- errungene Beute. Willig kniete
Dem Glanze ſeines Zepters Oſt und Weſt,
Denn auch als Weiſer, nicht als Krieger nur,
War dieſer Mann das Wunder ſeiner Zeit;
Die Fackel ſeines Geiſtes leuchtete
Sein eiſernes Jahrhundert aus dem Schlafe.
Was vor ihm, auſſer Cäſarn, Keiner noch
Vereinte, Tapferkeit und Macht genug,
Den Erdkreis zu bezwingen, Seelengröſſe
Genug und Klugheit, ihn zu lenken, Er
Vereint' es, fühlte, daß er mehr, als dieß
Vereinte, fühlt' es tief, und dieß Gefühl
War ihm Beruf.

So

So wälzte Galliens
Bewunderter, bewundernswerther Karl
Sein ganzes Heer von Rittern, seine Krieger,
In Erz vermummt, auf nackte Wilde los,
Die, mehr als kühn, dem Dränger ihre Schilde
Von Holz, und Lanzen, tauglich nur zur Jagd,
Entgegenstreckten. »Unglückselige
Bethörte? was beginnet ihr? Wie mag
Die Pappel am Gestade dem Orkan,
Der Flotten oft mit einem Flügelschwung
Hinabgetrümmert, hülflos widerstehn?«
So warnten Welschland und Iberien,
Und alle, die des Unterdrückers Arm,
Den eisernen, gefühlt; doch Alle sahn
Die Pappel nur und ihre Schwäche, nicht
Den Felsen, der sie deckte. Wittekind,
In seines Vaters Kriegen mit Pipin,
Dem Vater Karls, zum Hermann ausgereift,
Die Seele seines Volks, begeisterte
Die Sachsen. Oft verließ das Glück, und oft
Sein schwaches Volk den Helden; nie verließ
Der Held sein Volk. Bald Sieger, bald be-
siegt,

Doch

Doch immer unbezwungen, hatt' er nun
Zehn Jahr' hindurch den wundergleichen Kampf
Gekämpft, der jetzt mit neuer Kraft und Wuth
Noch ein Mal ſich verjüngte. Schrecklich brach
Das Feuer los. Noch mancher Edle ward
Der Todtenflamme Raub,* noch manche That
Hinausgeführt, die, ſeit Jahrhunderten
Vergeſſen, ſeit Jahrhunderten umſonſt
Geſang zum Lohne fodert. Soll ich ſie
Mit Rächermuthe der Vergeſſenheit
Entreiſſen? Freylich ſollt' ich nicht! Ich bin
Ein

* Verbrannten die damaligen Sachſen ihre Todten? Ich weiß es nicht: allein ich nehm' es an, ſo, wie ich oben ihnen den Ackerbau abſprach. Beydes gehört in den Plan des Gedichts, den ich zu ſeiner Zeit an einem andern Ort entwickeln werde. Vielleicht iſt manche Idee darin nicht ganz zu verwerfen. Mögt' er nur den Kennern der Prüfung, und denjenigen unſrer Künſtler, queis Deus otia fecit, einiger Beherzigung würdig ſcheinen! Mein Wittekind wird wohl Fragment bleiben.

Ein Jüngling, der mit ungewiſſer Hand
Die erſten Saiten bebend prüft; allein
Wie unterſagt' ich mir die ſüſſe Luſt,
Dem leiſen Rufe der Vergangenheit
Zu folgen, aus dem froſt'gen Puppenſpiel
Der Welt zu folgen in den Götterkreis
Der Helden eines beſſeren Geſchlechts!

Dich ruf' ich, dich, du ſchönſter, liebevollſter
Der ſchöner, liebevollen Genien,
O Genius der holden Täuſchung! an.
Auf einer Morgenwolke Purpurthron
Dahingegoſſen ſchauſt du mild herab,
Ob im Pallaſt, ob in der Hütte Dein
Ein mühbelad'ner Erdenſohn bedürfe.
Dein Hauptſchmuck iſt ein heller Sternenkranz,
Ein Liljenſtab, in Eden aufgeſproßt,
Dein Zepter. Seines Winks gewärtig ſchwebt
Um deinen Sitz der Träume leichte Schaar
Auf tauſendfarb'gen Schwingen. Im Gewande
Der Unſchuld ſteht um dich der heitre Chor
Der Hoffnungen; ihr Auge voll Vertraun
Und Sehnſucht ſchmachtet himmelauf, indeß

Ihr

Ihr Roſenfinger zu den Sternen zeigt.
Oft nahm, von dir geſändt, wenn, vom Geſchick
Vergiftet, mir des Grames herbſter Pfeil
Im Buſen brannte, deiner Hoffnungen
Die ſchönſte ſanft mich bey der Hand, und oft
Kam einer deiner Träume, gaukelte
Dem Kranken liebe Luftgebilde vor,
Und hatte gaukelnd, eh der Kranke ſich's
Verſah, den Pfeil ihm aus der Bruſt geſtohlen.
O! ſey auch jetzt mir günſtig! Nur ein Wink
Mit deinem Zepter, und der Wolkenberg,
Den ſchadenfroh die Zeiten zwiſchen mir
Und meinen Helden aufgethürmt, zerrinnt
In Sonnenklarheit. Hehr und offenbar,
In ihrer ſchaudervollen Herrlichkeit,
Umringt von ihren Thaten ſtellt ſich dann
Dem ſüß- erſchrocknen Blick die Vorwelt da!

Der groſſe Freyheitskampf der Sachſen ſchien
Geendet. Wittekind, durch Uebermacht
Entwaffnet, rettete nach Dänemark
Sein

Sein Leben, Dänemark, das freudig stets
Den Gastfreund aufnahm; denn mit weisem Sinn
Beherrschte seiner Gattinn Vater dort
Der Schiffelenker ungezähmten Stamm.
Der Freund des Helden, Albion, nach ihm
An Tapferkeit und in des Volkes Gunst
Der Erste, floh, mit ihm von Einer Noth
Verbannt, dem Helden nach. Indessen jauchzt
Ein stolzes, glückberauschtes Heer, das Karl
Zurückließ, mit empörenden Triumf
Durch alle Gau'n, von jedem Hügel wehn
Des Unterjochers Fahnen in die Luft.
So fremd war noch das überwund'ne Volk
Dem oft-gewarnten Ueberwinder! Weh
Den Franken! Lange reizten sie den Trotz
Des wachen Feindes nicht, als ihr Gejauchz
In Angstgeschrey sich wandelt', ihr Triumf
In Flucht. Von einem allgemeinen Schreck
Ergriffen eilt zum Weserstrom hinab
Das Heer der Sieger, schanzt auf steilen Höh'n
Sich ein, und bebt noch, bis an's Kinn ver-
schanzt.

Wie,

Wie, wenn noch kaum der furchbare Tri-
dent
An's Ufer ihn geſcheucht, von Rachbegier
Und Schaam zu gröſſ'rer Wuth entflammt der
Sturm
Von neuem raſt; er taucht bis auf den Grund
Die Schwingen, hebet jetzt die naſſe Welt
Gen Himmel, läßt ſie jetzt mit dem Tumult
Von tauſend Donnern fallen; ſchreyend ſpringt
Der Waſſergott, und ängſtlich der Trident
Umklammernd, auf von ſeinem Thron, der
wankt;
Nicht anders war, ſobald der König ſelbſt,
Der ewig Unbeſiegbare, nicht mehr
An ſeiner Schaaren Spitze Furcht gebot,
Der alte Freyheitsgeiſt zurückgekehrt.

Ein Hayn, der dort, wo jetzt noch Ehres-
burgs
Bemooste Trümmer zu Betrachtungen
Voll Ernſt den Geiſt in's düſtere Gebiet
Vergang'ner Jahr' hinüberziehn,* die Ufer

* Die Gegend von Stadtberge im Herzogthum Weſtfalen.

Der Diemel nächtlich überschattete,
Ward von den Sachsen zum Versammlungsplatz
Der neubeseelten Volksmacht ausgewählt.
Dem Gräueldienste Wodans heilig stand,
Bedeckt mit eines blutigen Altars
Ruinen, dort ein Felsen, dem, sobald
Die braune Nacht herunterſank, der Franken
Verwegenster sich nicht vorüberwagte;
Denn hier, so ging die Sage, feyerten
Die Schatten ihrer Brüder (jener Söhne
Des Misgeschicks, die, Sachsens Jupitern
Zum Opfer hingewürgt, auf dem Altar
Ihr Leben ausgeblutet) Nacht auf Nacht
Mit glüh'nden Wunden ihren Geistertanz.
Auch hatte, gleich nach seinem ersten Sieg
In Sachsen, Karl den furchtbar'n Opferstein
Zerstört, mit ihm ein graues Heldenbild,
Das, Hermanns Namen zur Verewigung,
Der Väter Dankbarkeit hier aufgestellt. *
Dieß lang-vermißte Lieblingsheiligthum
Des kriegerischen Volks, es wurde jetzt

* Die bekannte Irmensäule.

Auf's neue, mit dem rohen Kindersinn
Der jungen Kunst aus einem Felsenstück
Gemeisselt, ward mit trunknem Lusigetön
Auf einen schöneren Altar gestellt.
Indessen kehrt auch Wittekind zurück
Aus Dänemark, dem Ruf des Vaterlands
Gehorsam. Ihn begleitet Albion,
Der zweyte Wittekind, und Helgamor,
Der Brudersſohn des Dänenherrschers deckt
Mit zwey Mal hundert Kriegern ihren Pfad.

Schon sind sie nah dem Ziele, reiten schon
Den letzten Hügel mit Gesang herab,
Und ähnlich einem See, wenn aufgeschwellt
Vom Windeshauch der Wogen grünes Heer
Sich kräuselt, liegen unter ihrem Blick
Des Opferhaynes Wipfel hingebreitet.
Ein wandelndes Gewühl, das aus dem Thal
Herauf zu ihnen, wie der hohle Laut
Entfernter Donner, murmelnd rauscht, verräth
Die nahen Völker; aber blasser Dampf,
Der, erst kaum sichtbar, aus dem Mittelpunkt

Des

Des Waldes plötzlich in die klare Luft
Gleich einer Säul' emporwächst, kündiget
Ein Opfer an. Nicht ohne Schrecken sah
Das Zeichen Wittekind. Ihm ward das Herz
Beklemmt von Zorn und Wehmuth; wilder schnob,
Zum ersten Mal gespornt, sein stolzes Roß
Hinunter in der Eichen kühle Nacht.
Allein beklemmter wurde noch das Herz
Des Edlen, als auf ein Mal das Getöse
Versiegte, wie vom Ohre weggehaucht,
Und mächtiger, statt seiner, der Gesang
Von hundert Barden rings aus Wald und Kluft
Verzehnfacht wiederschallte. Grau'nvoll klang
Das Lied. Was ist das Wittekind? begann
Der Dänenfürst und weilte. Menschenopfer!
Versetzte Jener, sprengte fort und hielt
Den Finger hin; denn eh sie's dachten strömte
Durch's grüne Dunkel ihnen schon der Tag
Entgegen, und was er begehrte ward
Dem Frager offenbar.

Von ferne droht
Aus einem weiten Thal, das, ringsumher
Von tausendjähr'gen Eichen hoch-begränzt,
Ein ungeheurer Tempel schien, der Fels
Der Opfer ihm entgegen. Um den Fuß
Des Felsen steht, bekränzt mit Eichenlaub,
Ein Chor von Barden, der den Weih'gesang
In die gedämpften Harfen stürmt; den Raum
Des Thales füllet, Schaar an Schaar gedrängt,
Ein Menschen-Ozean. Vorausgelehnt
An ihren umgesenkten Speeren hing
Die starrende Versammlung, Alle ganz
Erwartung, jeder angestrengte Blick
Hinaufgerichtet nach der schroffen Höh',
Wo prasselnd die geweihte Lohe flammt.
Des Römerwürgers neugeschaffnes Bild
Auf dem Altar, das oftmals durch die Falten
Des weh'nden Dampfs ein Weilchen sichtbar
ward;
Der Oberpriester mit gebückter Stirn
In düstern Ernst versenkt; der blosse Stahl,
Den er zur Hälfte nur verbarg; ein Kreis
Von

Von Knaben, die des Feuers heil'ge Glut
Mit Blumen überſtreuten, zogen dort,
Doch mehr, als dieſes alles, zogen zwey
Gefang'ne Franken die Betrachtung hin.

Getroſt und unbefangen, Ehrfurcht weckend
Im Schmuck des höchſten Alters, der wie Schnee
Sich rings um ſeine Scheitel locket, ſteht
Der Eine da, die feſſelſchweren Hände
Hinunterfaltend in den Schooß, und blickt
So ſehnſuchtsvoll gen Himmel, daß ſein Geiſt
Der Unterwelt ſchon jetzt entſchwunden ſcheint.
Ein Jüngling war der Andere; ſein Herz,
Noch blöd' und zart und ungepanzert gegen
Die Schläge des Geſchicks, ertrug den Tod,
Und was den Tod umgab, des grauſen Feſts
Barbariſches Gepränge, nicht. Er wandte
Sein Antlitz, drückt' es bebend in's Gewand
Des Alten hin, und hielt den Alten feſt
Mit einem Arm umſchlungen, über den
Der Haare Gold geringelt niederquoll.

Dieß war die Szene, welche groß und hehr
Den Kommenden ſich aufthat. Schauerfroſt
Ergriff die Fremden. Albion verbarg
Die Zähre nicht, die ſeine Wang' herab
Dem Jünaling floß. Der Feldherr ſelbſt verlor
Sich in dem Greiſe, wunderbar gerührt.
Beym erſten, flücht'gen Hinblick war er ſchnell
Zurückgeſtarrt, allein dieweil ſich ſcharf
Und ſchärfer ihm die göttliche Geſtalt
Enthüllte, glüht' er ſichtbar, ſchaudernd auf
Von immer ſtärkrer Glut. Zu gleicher Zeit
Gerieth, als wär' es plötzlich aufgeſtört
Von einer Erderſchütterung, das Thal
In Aufruhr. Mehr, als zwanzigtauſend Stimmen
Und zwanzigtauſend hohle Schilde donnern
Ihm ihren Glückwunſch; er beſinnt ſich nicht,
Zu danken. Ach; er iſt es! ruft er aus,
Und ſchwingt ſich von dem Roſſe. Staunend wich
Als er im Fluge zu dem Felſen hin
Sich ſtürzt', auf beyden Seiten das Gewühl
Dem

Dem Allgeliebten; ſtaunend ſah das Volk
Der Eile nach, die ihn den Fels hinauf
Mit Adlerſchnelle trieb; doch als er jetzt
Dem Greiſe taumelnd an die Bruſt ſich warf,
Da traute Keiner ſeinem Auge mehr.

Sey mir gegrüßt! ſo weint' er, ſey gegrüßt,
Mein Freund und Vater! — Dieſer Stimme Klang
Erſchütterte den Franken. Lächelnd ſtutzt
Er vor ſich nieder, bebt, indem er auch
Den Einſt-gekannten endlich wiedererkennt,
Vor banger Herzensluſt, und Wehmuth löſ't
In Thränen jene Blicke, die noch kaum
Dem Tod' entgegen ohne Thränen ſahn.
Sein Mitverdammter aber fliegt zurück,
Verſcheucht, wie Einer, den des Donners Ruf
Aus Fieberträumen aufgeſchreckt. Es ſtarrt
Sein Haar; entgeiſtert rollt auf Wittekind
Sein wildes Aug'; allein der Menſchenfreund
Errieth und ſtillte ſchnell durch ſeinen Gruß
Die leere Furcht, und Gruß und Händedruck

Er-

Erwärmten kaum zu liebendem Vertrauen
Des weggekrümmten Jünglings Herz, da wachte
Der blöden Hoffnung ewig-treue Kraft
In ſeiner Bruſt geheimſtem Winkel auf.
In alle Pulſe des Bedrängten ſtrömt
Das verſ'ge, raſche Feuer, angefacht
Von ihr, zurück, noch ſtrenger angefacht
Durch Neugier, weil er zu dem Volke ſich
Den Unbekannten eilig wenden ſieht.

Wittekind.

Ihr Sachſen! Waffenbrüder! Wehe mir!
Was wolltet ihr beginnen! Heiſſer Dank
Dem Himmel! Führte mich nicht grade jetzt
Beſchleunigend ein Gott zurück, ihr hättet
Den Greis ermordet, euren wärmſten Freund,
Und mich in ihm. Sein ſilberweiſſes Haar,
Sein Antlitz, heiter auch im Tode, wie
Der Götter Antlitz, alles hat umſonſt
Für ihn. Du wärſt gefallen, Heldenſohn
Der Fremde, fällſt, wenn nicht das bange Flehn
Verzweiflungsvoller Dankbarkeit ſie rührt,

Noch

Noch jetzt, als Feind, durch Mörder, die du liebst!
Vernehmt mich denn, ihr Sachsen! hört und übt
Gerechtigkeit! Gelang mir eine That,
Die meinem Vaterlande Ruhm und Heil
Geboren, o! so ruf' ich nothgedrängt
Zum ersten Male die Vergangenheit
Empor, für mich zu bitten. Dieser Mann
Errang mir einstens, eigener Gefahr
Zum Trotz, das Leben und, was wünschenswerth
Das Leben macht, die Freyheit! Lohnet ihm
Die süsse Gabe seiner Freundschaft nicht
So grausam! Feiger Durst nach Blute ziemt
Tyrannenknechten, aber nie vergißt
Ein wahrhaft-freyes Volk Gerechtigkeit
Und Edelmuth, die goldnen Erstlings-früchte,
Womit der Baum der heil'gen Freyheit prangt.

Einer der Führer.

Uns dürstet nicht nach Blut. O! rede! Wir
Sind Alle deine Schuldner. Offen horchet
Dir jedes Ohr und offen jedes Herz!

Albion.

Enthüll' uns, Feldherr! deiner Worte Sinn;
Die Sachsen sind gerecht.

Der Führer.

Er schweigt? Er stutzt?
Was ist das? Seht! er neigt sich weit vorüber
An seiner Lanz' und späht hinab in's Thal,
Wie einer, der mit vorgestrecktem Schwert
Des Feindes Dolche kalt entgegenharrt.

Helgamor.

Dort rechts herunter! Albion! Der dort
Mit wilder Stirne gegen Wittekind
Sich durch des Volks Gedränge stürmend wirft,
Das er um einen Kopf lang überragt?
Wer ists? Sein Blick verkündet Groll, und
Hohn
Die aufgeworfne Lippe!

Albion.

Gnaden uns
Die Götter! Es ist Balder.

Hel-

Helgamor.

Balder?

Albion.

Kennſt
Du Den nicht mehr? Entſinnſt du dich nicht
mehr
Der guten Zeiten, als aus Dänemark
Und Sachſenland die waglichſten Geſellen
Am Hofe deines Oheims um die Hand
Der ſchönen Geva, ſeiner Tochter, buhlten?
Dort war auch Balder. Er, der heftigſte
Von allen Freyern, wähnte ſich zugleich
Den tapferſten, den liebenswürdigſten;
Zum Unglück aber dünkte Wittekind
Dem Fräulein Das, was Er ſich ſelbſt nur
ſchien.
Ergreif die Keule, Däne! Sonder Blut
Sind dieſe zwey Gefang'ne nicht zu löſen.

Balder.

So geben dir die Götter Sieg und Heil,
Ich aber ſchleudre fluchend meinen Speer
Empor,

Empor, und sage mich von ihnen los,
Wenn diese Rede, Wittekind! ein Gott
Dir von den Lippen hauchte. Kriegesfürst
Des freygebornen Volkes! hat vielleicht
Der Hofluft arger Zauber deinen Sinn
In Dänemark verfangen, daß du so
Verwandelt bist? Seit wann stößt Wittekind
So rauh sein gutes Volk zurück, so rauh
Des Volkes Gruß, in eines Franken Arm
Zu fliegen? Einen andern Wittekind
Entließen wir, und einen andern sendet
Uns jetzt die Königshalle wieder. Kühn
Und tapfer war der erste, rühmte nicht
Mit Unrecht sich den Hermann seines Volks;
Denn höhnt' ihn gleich der Franke zwanzig Mal
Vom Blutgefilde, riß dem Franken doch
Der Held, wie grimmig ihm die Wunden auch
Im Rücken brannten, ungerügsam stets
Von neuem sich entgegen! Kühn war er
Und tapfer, aber du bist nicht mehr kühn,
Wahnwitzig bist du. Jener Wittekind
Bekämpfte doch nur Feinde, die, gleich ihm,

Ver-

Verwundbar waren, Fleiſch und Bein, gleich
ihm;
Du aber federſt jetzt den Himmel auf
Zum Kampfe, tritiſt, dich ſelbſt vergötternd,
hin
Auf den Altar, und foderſt frech für dich
Der Götter Opfer. Wehe, wenn es dir
Die Opfer bringt, dem Volke! Wann der Zorn
Des Himmels, wann im Donner Wodans
Grimm
Uns niederſchmettert, ſprich, du neuer Gott!
Wirſt du uns retten? Mann des Stolzes! hält
Ein Schild von Holz den Blitz auf, deſſen Wuth
Die Rieſeneiche ſpaltet, und die Felſen
Hinwegſprengt, daß man fragt: wo ſtanden ſie?

So ſprach der Fürſt. Mit unbefang'ner
Ruh
Sah Wittekind auf ihn herunter. Zwar,
Als immer giftiger die Worte jetzt,
Gleich Dolchen, ihn beſtürmten, ſiedete
Sein Blut auf; Nacht umwölkte ſein Geſicht;

Kometen gleich begann sein Augenpaar
Zu leuchten; doch in stolzer Grösse schwoll
Sein Herz, und kalt, wie die Verachtung, rollte
Sein Aug' auf die Versammelten zurück.

Wittekind.

Es war auf meiner Flucht nach Dänemark,
Auf meiner letzten Flucht, wo dieser Greis
Mein Retter ward. Aus Busch und Moor, entnervt
Vom Sturm der feuchten Nacht gelangt' ich einst
Im ersten, lang-ersehnten Dämmerglanz
Des Morgenrothes an der Elbe Strand.
Dort wohnt' ein Mann, der mehrmals neben mir
Mit Ruhm gefochten. Eine fremde Tracht,
Die mich vom Schwerte der Verfolgung oft
Befreyte, barg dem Edlen, wessen Fuß
Zu seines Heerdes unbesuchter Glut
Durch Wald und Wüste mühsam sich verirrt;
Doch nahm er froh mich auf, und breitete
Sogleich die Beute seiner Jagd, die Pelze

Der

Der Wölfe, mir zum Lager. Ich war krank
Vor Müdigkeit, allein ich hatte kaum
Des holden Schlafs willkommener Gewalt
Mich hingegeben, als Tumult und Schlacht
Mein Ohr mit Schrecken füllte. Selbst bereits
Gefesselt, und begrüßt mit einem Sturm
Von Hohngelächter seh' ich meinen Wirth
Mit eitler Kühnheit einen Frankenschwarm
Bekämpfen, den des Zufalls blinder Zug
Herbeygelenkt. Man lärmte fort mit uns
Nach einer Burg, die dort am Ufer Karl
Zu Sachsens Unterjochung aufgethürmt.
Ein grosses, unterirdisches Gewölb'
Empfing uns, pestvoll, dunkel, wie das Grab,
Nur drey Mal scheußlicher. Da lagen wir
Versunken in uns selbst, verzehrten uns
In Wuth, und zählten in der blinden Nacht,
Die uns umgab, die träge Zeit am Falle
Der Tropfen ab, die selten vom Gewölb'
In unsichtbare Sümpfe niederklangen.
Zur Qual geschäftig mahlte sich mein Geist
Das fürchterliche Loos, lebendig dort,

In hundertpfünd'ge Ketten eingezwängt,
Zu modern; aber horch! schon rasselte
Das Eisenthor. Die Wächter führten uns
In einen weiten Saal, wo drohend sich
Mit halbgezückten Klingen eine Schaar
Von Rittern um uns goß, und endlich trug
Ein stolzer Mensch (ein Priester in der Sprache
Des neuen Glaubens) unter Tauf' und Tod
Die leichte Wahl uns prahlend an. Wir hatten
Gewählt. Die Krieger tobten vor uns her
In's offne Feld. Wir knie'n. Der Henker schwingt
Das Beil. Auf ein Mal jauchzt im nahen Forst
Ein Horn, und Hunde bellen. Alles fährt
Zusammen, bleich, wie vor dem Hahnenruf
Der Geister düstrer Schwarm zusammenfährt;
Und wie der Mond in sanfter Majestät
Hervorquillt, wann Orkane vor ihm her
Die Wetterwolken aus einander falten,
So trat, gestützt auf seinen Jägerspieß,
In unsre Mitte dieser Greis hervor.

Sein

Sein Auge blitzte strafend rings umher
Die Ritter an, doch lacht' es mild und fromm
Auf uns herab, indeß sein Händedruck
Uns sanft emporhub. Dann befragt' er uns
Um unser Schicksal, fragte, tröstete,
Daß alles Leid mir in der Brust versiegte.
Der Priester aber brüstete sich hoch,
Und dräute Mancherley, wovon ich nichts
Verstand, vom Gott des Zorns, von einem Gott
Der Eifersucht, von Völkern, deren Namen
Ich nie gehört, von Herrschern, die der Herr
Der Herrscher strafte. Schrecklich mußt' es seyn,
Denn Alle murrten hin und her, auf uns
Die Blicke voll Verderben. Dieser nur,
Der graue Jäger, schien für Alles taub,
Und lächelnd, wie der bittersüsse Schmerz
Der stillen Wehmuth lächelt, wendet er
Die feuchten Augen, faltet er die Finger
Zum Abendhimmel auf, in dessen Schein
Der Elbe stille Flut wie Feuer glüht.

Die Sonne röthete, bevor sie ganz
Hinunterschwand, mit liebevollem Strahle
Sein Angesicht und seiner Haare Schnee,
Und betend sprach der tief-bewegte Greis:
O ew'ger Born der Lieb' und Gnade! Wesen
Der Wesen! Du, der alles, was er schuf,
Mit gleicher Vaterhuld am Herzen trägt,
Den Sachsen, wie den Franken! Deine Sonne,
Wie schön sie sinkt! Noch scheidend lachet sie
Den Weibgebornen allen Freud' in's Herz,
Den Sachsen, wie den Franken! Doch der Mensch
Verschleußt sein Auge deinem Bilde, lästert
Dich eifersüchtig, streckt die Frevlerhand
Nach deines Donners Glut, und mögte gern
Vernichten! — Ha! Verworfner, redet' er,
Indem er aufsprang, hier den Priester an,
Der niederträcht'gen Brut, die meinen Karl
Verdorben, zeigte dieses Probestück
Dich würdig. Einen Wanderer im Schlaf
Zu fesseln, einzukerkern, endlich ihn,
Das Beil in einer, in der andern Hand
Ein

Ein Ding von Chriſtenthum, wovon er nichts,
Als den entweihten Namen kennt — Herab
Die Ketten! rief er, laßt die Sachſen frey!

Das Volk.

Herab die Feſſeln! Er hat Wittekind
Gerettet! Wittekind, befreye ſie!

Vor Wonne zitternd übernahm der Held
Den Auftrag, aber unerwartet riß
Der Oberprieſter wüthend ſich hervor.

Der Druide.

Zurück, Verwegner! Mag ein Anderer
Dem Himmel trotzen, und ich werde ſtumm
Die naſſen Blicke wenden, aber du,
Bethörter! — Feldherr! tilgte dir ein Gott
Die Fackel der Erinn'rung, oder iſt's
Ein andrer Felſen, wo bey nächtlichem
Gebete demuthsvoll dein Vater dich,
Den Knaben, einſt der Rache Göttern weihte?
Die Stelle, ſo du jetzt entheiligſt, trug

Dein bebend Knie; zu deiner Linken ſtand
Dein groſſer Vater Werdomar, und hier
Zu deiner Linken Siegar, der Druiden
Erhabnes Haupt, ein neunzigjähr'ger Freund
Der Götter damals, nun ihr Tiſchgenoß.
Die Hand des Greiſes hielt des Kindes Hand
Empor; es ſtieg die Flamme des Altars;
Von ihr beſtrahlt, mit glüh'nder Wange rieſſt
Du in die Mitternacht, und ſchwureſt Haß
Den Franken, Haß bis in den Tod. Dich hörten
Die Götter; lächelnd hörten deinen Schwur
Der Ahnherrn Geiſter; Beyfall funkelnd ſah
Des Sternenhimmels Glanz auf dich herab; —
Vergaſſeſt du des Schwurs, o Wittekind?

Balder.

Wohl hat dem Uebermüthigen ein Gott
Die Fackel der Erinn'rung ausgetilgt;
Wie mögt' er ſonſt der Jammertage ſchon
Vergeſſen, wo zuerſt mit ſeiner Flut
Von ehrnen Kriegern, wo mit ſeinem Walde
Von

Von kanzen Karl in unsre Wälder drang,
Unwiderstehlich! Oder hätte gar
Dem Anblick jener Gräuel ihn das Glück
Enthoben? — Ach! in unterirdischen
Geklüften saß der Held, und hörte nicht,
Verzweifelung! dein Angstgebrüll, und hätte
Des Himmels Einsturz ruhig überhört.
Indessen schaltete nach Herzenslust
Die königliche Mordbegier, erschlug
Das furchtzersprengte Volk, erschlug den Stamm
Der heiligen Druiden. Wie der Hirt
Sein wehrlos Eigenthum zur Schlachtbank treibt,
So schleifte lächelnd Karls verruchter Grimm
Auf diesen Opferfels die Opferer
Zusammen. Gehet! eilt hinauf und seht!
Noch ist der Fels von ihrem Blute roth,
Von Siegars Blut. Der hundertjähr'ge Freund
Der Götter, nun der Götter Tischgenoß,
Fiel hier, und nicht sein weisses Haar, und nicht
Sein heiliges Gewand, sein Antlitz, wie
Der sel'gen Götter Antlitz, — Alles rührte

Die Franken nicht! — Was bebst du, Witte-
kind?
Ob Siegar hier, ob er in Frankreich fiel,
Wie sollt' es dich bekümmern? Gehst du doch,
In deinen Stolz gewickelt, immer kalt
Zum Ziele. Führe nun die Schwindelbahn
Dich über Blumen oder Leichen, dir
Ist Beydes, und fürwahr! mit Rechte, gleich.
Frohlocket nicht, entzückt vom Tugendglanze
Des unerreichten Feldherrn, dir das Volk
Bey jedem Schritte? Gar zu lange schon
Vergaß es, daß aus seiner Hand allein
In deine sich der Feldherrnstab verirrt!
So taumelt denn, Betrog'ne! taumelt fort,
Bis Dieser euch den königlichen Fuß
In den entnervten Nacken setzt, und denket
An Balders Weissagung, wann euch zu spät
Die ew'ge Fessel aus dem Schlafe klirrt

Der alte Franke.

O Wittekind! — wenn du der Wandrer bist,
In dem ich damals an der Elbe nur

Den

Den Wanderer gewahrte, — leihe mir
Ein freundlich Ohr; ich mögte gern und darf
Ein heimlich Wörtchen bittend ihm vertrau'n
Ich seh die Wolke, welche du verscheuchst
Von meinem Haupte, schrecklich über dir
Zu deinem Untergang, und ach! vielleicht
Zu deines Landes Untergang sich thürmen!
Darum beschwör' ich, — und verachte du
Den Alten nicht, der sechzig Jahre lang
Den Menschen und des Menschen Kraft und Art
Mit einem Sinn, den Unglück schärft', erwog —
Bey deinem Leben, so dir das Geschick
Zu grossem Zwecke gab und wiedergab
Durch mich, bey deinem Vaterlande selbst
Beschwör' ich deine Dankbarkeit! laß ab
Von diesem Zanke! Reize nicht noch mehr
Um unsertwillen deiner Feinde Wuth
Und der Druiden übermächt'gen Stamm!

Wittekind.

Gewiß! ein grosses Unglück lehrst du mich,
Um Unglück zu vermeiden, Edelster

Der

Der Menſchen! — Laß ſie wüthen immerhin,
Die Blinden; wüthen ſie doch gegen ſich.
Dem Kranken ähnlich, welcher vom Altar
Im Aberwitz den heil'gen Opferdolch
Entwendete zum Selbſtmord, bannen ſie
Die Todten wider ſich zu Zeugen auf.
O! träteſt du, dem ew'gen Schlaf' entrückt,
Im Blute deiner Wunden, wie du fielſt,
Mein Siegar! unter uns, den Läſterern
Zu zeigen, wer du warſt und biſt: Der Freund
Der Götter, nun der Götter Tiſchgenoß,
Wiewohl du ſtets den Menſchenopfern dich
Entzogeſt, und dein Auge, durfteſt du
Dich nicht entziehn, verhülleteſt! Wunderhell,
Wie Heut und Geſtern, lebt, und lebte ſie
Nicht ſelten, vor mir auf, die Mitternacht,
In welcher du zum Schwur des Kindes Hand
Emporgefaltet. Knabe! zitterte
Von deiner Lippe mächtig mir in's Herz
Die Rede, ſproß herauf und werd' ein Schild
Dem Volke, werde ſchrecklich in der Schlacht,
Wie Donnerſtürme, gleich der Frühlingsluft

Im

Im Frieden, Wonne ſpendend überall.
Verderben flamme jedem, der da kämpft,
In deiner Rechten, während mitleidsvoll
Die Linke den Gefall'nen unterſtützt;
Sein Blut vergeuden heißt ermorden, Ihn
Den Göttern opfern heißt die Götter ſöhnen.-
So ſprach, Druiden! euer Haupt, und ſo
Dem Himmel dargebracht, und eingeweiht
Für immer zu dem blutigen Geſchäfft
Der Rache, ſagt' ich, noch ein zartes Kind,
Den Kinderfreuden und dem ſtillern Glück
Am väterlichen Heerde Lebewohl!
Zur Schweſter wählt' ich die Gefahr, den Tod
Begrüßt' ich: Bruder! Unter Schweiß und Blut,
Ein Sohn des Unglücks, bin ich vor der Zeit
Herangedieh'n zum Manne, reicher jetzt
An Wunden, als an Jahren. Keiner bot
Mir ſeinen Dank. Drum ward ich ſtolz, doch nur
Auf meine Wunden ſtolz, und nicht, wie du
Vielleicht es wähnſt, auf meinen Feldherrnſtab,

O Balder! Gerne reicht' ich, so das Volk
Geböte, dir ihn hin. Bey diesem Speer!
Mir würd' ein Blick von deinem Aug', ein Wink
Von deiner Hand Befehl seyn. Balder! Balder!
Dein Arm ist mächtig, kühn und groß dein Sinn;
Warum ist dir doch stets die Fehde lieb
Und Bruderzwist? Du bist ein Geist, der im
Erdbeben jauchzt, im Sturm sein Loblied hört.

Der Edle sprach's, und lieblich klang das Lob
An Balders Herz, doch Balders Galle schwoll
Mit stärkerm Gegendruck; er war beschämt,
Verwirret, suchte Worte; dieß Gemisch
Erbitternder Gefühle stachelte
Zur höchsten Bosheit seinen Trotz empor.
Vernahmt ihr, höhnt' er stotternd, hörtet ihr
Der klugen Zunge schmeichlerische List?
Mit süssem Fleische stillt man die Begier
Des Hundes, daß sein Herr gefesselt erst
Er

Erwache, wann der ſchwer-beladne Dieb
Mit Spottgelächter aus dem Fenſter ſpringt!

Nun aber hielt auch Wittekind nicht mehr
Des Zornes Feuerwogen in der Bruſt
Zurück. Was war das? rief er, (und das Volk
Erblaßte) ſchlug mit knirrſchender Gewalt
Zur Erde ſeinen Speer, und ſchleuderte
Der unbeſiegten Klinge Blitz hervor;
Verworf'ner iſt, als ich gewähnt, dein Herz!
Du kannſt nicht raſten, kannſt in Einer Luft
Mit mir nicht athmen. Dieſes Wort zerriß
Des Vaterlandes Band. Mir bebt der Arm,
Dich zu der Höll' hinabzuſchmeicheln. Zieh!

Des Helden Donnerrede war noch kaum
Verhallt, und rachelechzend ſtand er ſchon
Vor ſeinem Feind', als plötzlich zwiſchen ſie
Vor Wuth und Eile bebend Helgamor
Sich ſtürzet, und die ſtachelvolle Wucht
Der Keule drohend über Baldern ſchwingt:

Laß

Laß mir ihn, Herzog! o! beſudle nicht
Dein Eiſen! Lange dürſt' ich nach der Luſt,
Den ränkevollen Schädel einzuſchlagen!

Mit frohem Beyfall ſchwebte jeder Blick
Dem Wirbelſchwunge ſeiner Waffe nach,
Allein der ſtolze Gegner, fürchterlich
Durch ſeines Herzens mißgeleitte Kraft,
Durch einen ehrnen Arm entſetzlich, maß
Den Sohn der Fremde lächelnd, zückte kalt
Sein treues Schwert, und: Feldherr! ſpotteter,
Sind wir ſchon ſo weit? Auch mit Henkern hat
Der liebe Schwiegervater dich verſorgt?
Sey mir gegrüſſet, König Wittekind!

Jetzt hätte ſich der grauſenvollſte Kampf
Erhoben, wäre Friede-winkend nicht
Der Vater von der Weſer aufgeſtanden.
So nannte dazumal verehrungsvoll
Das Heer den alten Thorril. Dieſer kam
Vom Weſerſtrom, wo ſeiner Väter Burg,

Ein

Ein weitberühmter, nieverſchloßner Tempel
Der Gaſtfreyheit am hohen Ufer ſtieg.
Dort hüpften dem Gebieter weitumher
Auf muntern Wieſen ungezählte Heerden,
Und eine Tochter, ſchön an Seel' und Leib,
Verſüßt' ihm dort das Alter, Angelinde,
Des wackern Albions verlobte Braut.
Doch nicht der wohlverdienten Ruhe ſonſt
Unwiderſtehlich-ſüſſe Reize, nicht
Des Fräuleins Thränen hielten ihn zurück;
Er miſchte noch ein Mal ſich in die Reih'n
Der Jünglinge, die auf den Einzigen,
Den ihrer Väter Heldenzeit den Enkeln
Zum unerreichbar'n Vorbild hinterließ,
Mit Kinderlieb' und frommer Ehrfurcht ſahn.
Wo Thorril geht, wo Thorril in der Nacht
Die Flammen ſeiner Eiche ſteigen heißt,
Da formet jubelnd ſich in einen Kranz
Alsbald die Jugend um ihn her, und horcht
In ſtiller Andacht, glühend, ſchaudernd, weinend
Dem gern-erbetnen, unerſchöpflichen
Erzähler die Vergangenheit vom Munde.

Thorril.

Thorril.

Hört, Fürſten meines Volks! Vertheidiger
Der Freyheit, höret eures Volkes Ruf
Durch mich, und ſenkt für einen Augenblick
Die Schneiden. Zwar des Greiſes Rede dünkt
(Ich weiß es gar zu wohl) den Jünglingen
Ein Trauerlüftchen, das von Gräbern weht;
Doch wehe mir! wenn auf das Mutterherz
Des Vaterlandes unvermeidlich-nah
Mit gift'gem Dolche das Verderben zielt,
Wer träte ſtumm zurück? Wie tief ſind wir
Geſunken! Ueberlebt' ich darum nur
Mich ſelbſt und ein Geſchlecht voll Biederſinn,
Voll Edelmuth, — ein ſchon vergeſſenes
Geſchlecht, das ich auf meinem Wege fand
Und nimmer wiederfinde — darum nur,
O Siegar! dich, damit ich Zeuge noch
Der Schande ſey, daß Sachſens liebſte Kinder,
In ſchnödem Bunde mit dem Gallier,
Die Bruderſchwerter heben! — Ha! fürwahr!
So dachte nicht dein Vater Werdomar,
O Feldherr, ſo nicht Ethelwolf der Frieſe.

Die

Die Beyden haßten ſich, verwundeten
Sich oft mit Blicken, aber Pflichtgefühl
Und Liebe zur gemeinen Sache bannte
Des bittern Grimmes unglückſchwangre Kraft
In ihrer tiefſten Bruſt Gewahrſam ein.
So fochten ſie fünf ganzer Jahre lang
Vereinet, und die Völker ahndeten
Die Zwietracht ihrer Helden nicht; und als
Im Frevelmuth des Trunkes Ethelwolf
Sich einſt vergeſſen, faßte Werdomar
Ihn bey der Hand: Mein Bruder, ſpare doch
Den Reichthum deiner Zunge. Fänden wir
Uns mit dem Schwerte Recht, wir glichen zween
Unweiſen Knaben, die zur erſten Jagd
Ihr Vater warnend in den Forſt geſandt.
Sie waren kaum allein, da ſtritten ſie
Voll Wuth, als wär' ein Königreich der Preis,
Um einen Sperling, und gewahrten nicht
Den Uhr, der ſchäumend aus dem Dickicht brach.

Grimm.

Grimmſchnaubend raſt der Waldtyrann, ſchon liegt
Der treuen Hunde Schaar zerfleiſcht; umſonſt!
Sie hören nicht, bis ſeines Hornes Kraft
Den Einen aufwirft in die Luft, indeß
Sein ſchwerer Fuß des Andern Bruſt zerquetſcht.
Blick' in die Runde, Frieſe! Siehſt du nicht
Den Uhr, der ſeine Söhne gegen uns
Zum Kampfe reizt? Noch Ein Mal! daß wir nicht
Den Knaben gleichen! Aber — wenn du willſt
Und mußt, ſo brauſe fort; nur ſchlagen kann
Ich nicht mit dir; des Sachſen Gut und Blut
Gehört dem Vaterlande, nicht ihm ſelbſt. —
So dacht' und ſprach dein Vater. Tag's darauf
Errettet' in der Schlacht ſein Edelſinn
Des Frieſen Leben. O! bey meinem Schwert!
Er war ein braver Mann. Bewahren doch
Die guten Götter uns und ihn, daß er
Nicht grade jetzt von ſeinem Wolkenſitz
Auf

Auf uns herunterblicke! Wittekind
Und Balder, eure Schwerter weg! Eisflickt
Den Vaterlandsverräther, euren Haß.
Du aber, Sohn von Werdomar, befreye
Zum ew'gen Zeichen unsrer Dankbarkeit
Den lieben Greis, und, um des Greises willen,
Das arme Knäblein von der Fesseln Schmach.

Wie sich dem Thaue, wenn er mit dem Strahl
Der Morgenröthe labend niederquillt,
Der jungen Rose Purpurschooß entschließt,
Nicht anders that, wiewohl vom Haß verengt,
Des Alten freundlicher Belehrung sich
Das Herz des Feldherrn wonneschauernd auf.
Der süssen Rührung schöne Thrane perlt
In seinem Blick. Vergeben und vergessen
Ist Alles! Ihm entstürzt das Schwert, er beut
Die Rechte freudig seinem Gegner dar;
Doch stumm und starr, im Kampfe mit sich selbst,
Mit weggesenktem Haupte rollte Balder

Sein Flammenaug', und hob zurückgelehnt
Die Hand, die träge ſich zu weigern ſchien,
Zum Bundeshandſchlag. Mien' und Anſtand war
Beleidigung. Beleidigt ſprang der Held
Zurück, und zog die Hand zurück, und flog,
Als flöh' er vor der Peſt, den Fels heran,
Die Bande der Gefang'nen aufzulöſen.

Der
Osterkuchen.

Zwey seltne, schöne Sterne, die den Thron
Der Könige mit Glanz, wie Sonn' und Mond
Den Himmel, schmücken, sind Gerechtigkeit
Und weise Milde. — Die Gerechtigkeit
Soll dem Gebieter ernst und hochgemuth,
Wie ein Gewappneter, zur Seite gehn.
An ihrer Linken prangt von Diamant
Ein breiter Schild, so dem Bedrängten stets
Ein Schirm, dem Scheitrer in der Wetternacht
Ein froher Leuchtthurm sey; die Rechte zeigt
Ein Flammenschwert, zum Schreck dem Uebermuth
Und frevler Missethat zur Züchtigung.

Doch,

Doch, so der Herrscher jeden Uebergriff,
Den unfürsetzlich, in dem blinden Drang
Der Leidenschaft, ein wackrer Biedermann
Beging, mit Blute rächte, mögten bald
Die Zeiten schlimm, und ritterlicher Muth
Ein rarer Phönix werden, wär auch wohl
Kein ärgrer Sitz zu finden, denn ein Thron;
Drum soll gewiß die weise Mildigkeit
Des Königs andere Gefährtinn seyn.
Ein holdes Mägdlein! Ihre Waffen sind
Ein Oelzweig und ein blanker Spiegel. Greift
Der Herrscher grimmig an das Schwert, so tritt
Sie lächelnd vor ihn, hält den Spiegel ihm
Vor's Angesicht und schiebt ihm, weil er dort
Sich selbst und seine Schwächen schnell erkennt,
Mit leiser Kunst den Oelzweig in die Hand
Anstatt des Schwertes. Menschenliebe heißt
Der Oelzweig, pranget mit der Gnade Frucht,
An wundersamer Tugend wunderreich.
Als lang ein König ihn bewahret, ruht
Auf seines Volkes Huldigung sein Thron

So

So sicher, wie die Erd' auf Gottes Hand.
Ob auch ein Mal der Aufruhr Leuen-gleich
Die blut'gen Krallen hebt, er lächelt nur,
Und sieh! bezwungen lecket ihm der Leu
Die Hand, und zieht, von einem Fingerdruck
Regiert, wohin der Meister ihm gebeut
Den Wagen seines Meisters im Triumf.
So mächtig ist des Zweigleins holde Kraft,
So selig ein Gebieter, der da stets,
Bevor er streng-entscheidend straft, sein Ohr
Dem Rath der Milde neigt! Allein, wo war
Ein solcher? Lebte jemals unter'm Mond
Ein Erdengott, der jederzeit den Stolz
Des Herzens ihrem Rathschluß unterwarf?
Nur gar zu oft verbirgt unkenntlich sich
Im Strahlenharnisch der Gerechtigkeit
Die Rachbegier; und welcher Mensch, der mehr
Nicht ist, als Mensch, besteht den heissen Kampf
Mit dieses Triebs berauschender Gewalt!
Dem Teutschen schien ein schlechter Wassertrunk
Aus eines Feindes Schädel lieblicher,
Denn süsse Trauben im krystallinen

Pokale,

Pokale, köstlich, wie geschmolzen Gold;
Und noch wirft Mancher Glück und Ruhe, wirft
Mit froher Wahl das theure Leben hin,
Und jauchzt im Tode, wie so wohlfeil er
Die Rache kaufe! — Wahrlich! selten ist
Ein Jüngling, der mit Engelsstolz dem Arm
Der Wollust sich entreißt, allein ein Mann,
Der, tief-beleidigt, wo er schlagen darf
Die Schneide senket, seltner noch, als er.
Du aber, dem auf seiner kurzen Bahn
Ein Held von solchem adlichen Gemüth
Begegnet, hebe freudig seine That
In deines Herzens Tabernakel auf,
Und achte diesen Sieg für herrlicher,
Als hätten zwanzig Völker ihm die Knie
Gebogen, mehr, denn hundert Vesten ihm
Die Schlüssel ihrer Thore dargesandt.

* * *

Vor Alters feyrte Kayser Ott das Fest
Des heilgen Ostertages zu Pavy
Mit grossem Pracht und Lust. Den bunten
Schwarm
Von Fürsten, Herrn und Edelknechten nicht
Zu zählen, waren dort der schönen Fraun
Und holden Jungfraun mehr, als je, verzückt
Ins Paradies, ein junger Muselmann
Im Geiste sah, aus Teutschland, Frankreich und
Italien die schönsten. Doch vermaß
Von allen keine sich des Wettestreits
Mit Adelheid von Burgund, dem Gemahl
Des Kaysers, noch an Schöne, noch an Pracht.
Zu oberst an der Tafel, ihrem Herrn
Zur Linken, saß die hohe Wirthinn, hätt
Ein himmelblau Gewand an, himmelblau
Mit güldnen Sternlein, und vermogte sie
Kein Heilger ohn Verlangen anzuschaun.
Wie lechzten rings nach einem halben Blick
Von ihr der Fürsten Blicke! Selig, wem
Der Zufall einen günst'gen Sitz beschied!
Den günstigsten, ihr gegenüber, nahm

Auf

Auf ihren eignen Wink ein Herzoglein
Aus Schwabenland, ein Bübchen, roſenroth
Von Lipp' und Wangen, freudig, wie ein Hirſch,
An welchem alle Damen ihre Luſt
Und Wonne ſahn. Dem war die Kayſerinn
Mit ungemeiner, wunderſamer Huld
Gewogen; jeder Fremde rieth: Sie ſey
Die Mutter dieſes Knaben, oder erſt
Seit wenig Monden Kayſerinn, und er
Das liebe Vorbild ſüſſer Ahndungen.
Dieweil er aber noch ein Kind, und wild,
Wie Waſſer, und beſcheid'ner Sitten ganz
Nicht mächtig war, ſo hatte weislich ihm
Sein Vater einen Führer auf die Fahrt
Gegeben; Heinrich, Herr von Kempten, hieß
Der Ritter, ein gelahrter, ſtiller Mann,
Doch ſtarren Sinns, der, wann es ſeinen Herrn
Und deſſen Rechte galt, ſein Leben nicht
Um einen Bettlerpfenning achtete.

Da jetzt nach teutſcher Sitte Männiglich
Bey dapferm Schmauſe dapfer trank, und hieß

Der

Der Kayser Alle guter Dinge seyn,
Prangt, mit Gelächter schon von fern begrüßt,
Ein grosser Osterfladen breit daher.
Auf einer ungeheuern Schüssel lag
Das stolze Meisterstück der Bäckerkunst,
Possierlich ausstaffiert und würzereich
Genug, um duftend eines Kaysers Gaum
Heranzureizen. Um so schneller ward
Dem kleinen Herrn sein junges Herz bewegt;
Sein helles Augenpaar ward doppelthell,
Und sagte deutlich, daß ein schmaler Schnitt
Von diesem Kuchen ihm der Himmel schien.
Er wußte Rath. Sein immer-treuer Witz!
Erinnerte den Schalk, mit welcher Gunst
Die Wirthinn ihm geneigt sey; (wer gewahrt
Deßgleichen eher, denn ein Kind?) drum hüpft
Der Schlaue schnell von seinem Stuhle, drückt
Die Wangen an den Arm der Kayserinn,
Und spricht verschämt und glühend: Adelheid!
Wie du doch heut so schön bist! Mütterchen
Zu Hauf' ist schön, allein ich gäbe viel,
Daß du zu Hause meine Mutter wärst!

Deß

Deß ward die Dame lachend, ſchaut ihn an
Und ſagte: Narr, wie kommſt du grade nun
Zu dieſem Schwanke? — Sollt' ich nicht?
verſetzt
Das Knäblein herzlich, o! gewiß! ich kann's
Nur ſo nicht ſagen, aber ihr ſeyd ſchön!
Was lachen denn die Ritter? Kayſerinn,
Sag' ihnen doch, daß ſie nicht lachen. Hab
Ich Falſch geredet, Männer! daß ihr ſo
Mich Lügen ſtraft? Ich weiß! ihr lachet nur,
Dieweil ich klein bin und ein Kind. Geduld,
Ihr Herren! und ich werde groß und ſtark;
Dann krieg' ich einen blanken, ſilbern Helm,
Nicht, lieber Heinrich? und ein hohes Roß,
Und einen langen Speer. Dann will ich gleich
Ein Schild mir ſchmieden laſſen, himmelblau
Mit güldnen Sterlein, und mit dieſem Schild
Gewaffnet biet' ich jeglichem von euch
Die Lanz': ob er auch dann mich Lügen ſtraft?

Weil drohend ſo der Kleine ſprach, erklang
Von Beyfallklatſchen der gewölbte Saal;

Der

Der Kayſer ſelbſt erſteht von ſeinem Sitz
Und leert frohlockend gegen Heinrichen
Den Becher auf des jungen Ritters Mannes
Geſundheit. Aber ſein Gemahl erglüht,
Wie eine Roſe, räuſpert ſich und kneipt
Dem Schmeichler in die Backen. Kühner ward
Der Schmeichler, immer kühner; liebert ihr
Geſchickt mit beyden Knieen in den Schooß,
Und zeigt, indeſſen er den linken Arm
Um ihren milchnen Nacken bebend ſchmiegt,
Bekümmert nach dem Kuchen: Mütterchen!
Ich kriege nichts von dieſer Schüſſel! — Still,
Du kleiner Ungeduld! erwiedert ſie
Mit aufgehobnem Zeigefinger, ſtill!
Der Truchſeß würd' uns! — Und in Wahrheit ſchlich
Der Truchſeß eben lauernd hinter ihm,
Trat düſter-grinzend jetzo näher hin,
Und zeigt' ihm ſeinen güldnen Stab. Allein!
Das gute Kind begriff den ſtillen Grimm
In ſeinem Blicke nicht; es wußte nicht,
Wie tückiſch dieſer Niederträcht'ge, nicht,

Daß

Daß er der Erbfeind des von Kempten war.
Drum lächelt es mit holden Lippen ihn
Zutraulich an, als spräch es, Lieber Herr,
Du thust es doch wohl nicht? und schaut zu-
gleich
Mit klugen Augen ach! so flehentlich
Hervor aus seinem dichten, güldnen Haar,
Das auf der Stirne kunstlos abgetheilt
Sich um die runden Wangen niederkrauſ't.
Dann wendet' es sich hurtig, streckte nun
Sein rechtes Händlein nach der Schüssel aus,
Und prüfte stolz den schnell-erhaschten Raub,
Als mörderisch auf seinen Kopf der Stab
Des Truchseß niederschnellte. Starb das
Brod
Dem armen Knäblein auf der Zunge; glitscht
Mit schlaffem Knie der Kayserinn vom Schooß,
Stampft mit dem Fuß und schlenkert mit der
Hand,
Vor Schmerzen weinend. Heinrich sah die
That.
Sie fuhr ihm durch die Seele; seiner Wuth
Nicht

Nicht mächtig rafft er blind was vor ihm ſteht,
Den Teller von gediegnem Silber, auf,
Und ſchleudert ihn, daß Alles vor dem Wurf
Zurückbebt. Ach! ihm diente ſeine Kunſt
Nur gar zu wohl; ſein Gegner überkam
Den Mordſtreich in die Schläfe, ſchwankte dann
Noch einen Schritt zur Seit' und ſtürzte todt
Beym Stuhl des Kayſers hin. Entſetzen lief,
Gleich einem Blitz, verſteinernd durch den Saal.
Das Kind ſchrie laut. Der Mörder ſtarrte dumpf
Zur Erd'. Ihm drangen wechſelnd Fieberfroſt
Und Fieberglut hinan zum Herzen; er
Begann zu ſchwindeln, — hätte gern den Wurf
Mit ſeinem Leben wieder eingekauft!
Doch Otto ſprang im Augenblick der That
Voll Grauens und Entrüſtung auf: Bandit!
Iſt man denn nirgend ſicher? Nirgend vor
Der ritterlichen Blutgier? — Ach! ihr ſeyd
Wie wilde Thiere! — Rief es, und gebot
Den Wächtern, ihn zu fahn, mit ſeinem Blut
Des Todten Blut zu ſühnen. Schrecklich war

Der

Der Urtheilsspruch, entsetzlich! ungerecht!
Kein Ritter wird, nach altem Brauch, dem
Schwert
Des Rächers überliefert, sey es denn
Durch das Gericht, gerichtet seiner, als
Durch seines gleichen. Darum warfen auch
Die Ritter, all' in Aufruhr, ihren Stuhl
Zurück. Sie zuckten ihre Klingen rings
Um den von Kempten und geboten ihm,
Für ihre Rechte, für sein eignes Recht
Zu reden. Aber Der war todtenbleich
Vor Ingrimm, zittert' und vermogte nicht,
Ein Wort zu stammeln; brennendes Gefühl
Der Kränkung hatte mit vermeßner Kraft
Erstickend seinen Trotz emporgeschwellt,
Daß ihm wie Bley die Zung' im Munde lag.
Indessen tritt die schöne Kayserinn
Vor ihren Herrn, das Aug' in Thränen, fleht
Um Gnade, wühlet schmeichlerisch den Bart
Des alten Herrschers mit der Linken auf,
Und wiegt des kranken Knäbleins Locken in
Der Rechten, wie das rosinfarbne Blut

So

So mächtig durch die blonden Haare dringt.
Vernunft und Billigkeit und ach! ein Herz
Voll englischer Gefühle redeten
Aus ihrem Mund', aus ihren Mienen; doch
Das Alles prallte von der finstern Wuth
Des stolzen Richters ab; der Widerstand
Der Edlen kränkt' ihn gar zu tief, noch mehr
Das Schweigen des Verbrechers. Er gebot
Zum zweyten Mal den Dienern, ihn zu fahn.
Was zaudert ihr und gafft? Ergreifet ihn,
Den tückevollen Trotzkopf. Weg mit ihm
Zum Blutgerüst! Ihm nach zum Blutgerüst
Mit jedem, der sich euch entgegenstellt!
Er ruft's und stürzt mit halb-gezücktem Schwert
Auf die Beschützer Heinrichs wüthend los,
Entschlossen, sollte drob das heilge Reich
Zu Trümmern gehen, seinen Hochmuth nicht
Zu beugen. Seinem Feind' hinwider war
Die Galle kühler worden; männliche
Besinnung bändigt' allgemach den Sturm
In seinem Innersten. Er kam und trat

Mit festem Schritte vor das Angesicht
Des rasenden Gebieters hin, und bog
Ein Knie:

Durchleuchtigster! Großmächtigster!
Ich habe schwer gefehlt, bereu' es schwer,
Und mein Vergehn, wenn Blutschuld nur mit Blut
Gebüßt wird, hat des Todes Schmach verdient.
Doch, als ihr einen Fieberkranken nicht
Verdammet, ob er auch vom Aberwitz
Verwirrt den lieben Vater niederschlug,
So wäget überall-gerecht auch hier
Nach redlichem Gewicht. Des Zornes Rausch
Hat mich bethört, und sollt' ich denn vielleicht
Nicht zürnen? Schleuderte der Büttel doch
Mit hohem Arme den verdammten Stab,
Als ob er.... O! ich sahs nur gar zu wohl!
Nach meinem Herzen zielt' er, meinen Kopf
Verwundet' er. Verjährte Schmach an mir
Zu rächen, schlug der hämische Bandit

Ein

Ein armes Kind, das ihm kein Leids gethan,
Ein wehrlos Kind von hinterher! Ich ſahs,
Und ohne Wuth ſolch Bubenſtück zu ſehn,
Bin ich nicht Engel und nicht Vieh genug.
Ich warf. Bey Gott! in meiner Seele war
Kein Mordgedanke, keines war ich mir
Bewußt; allein ein Steinwurf aus der Hand
Iſt in des Teufels Macht! Drum bitt' ich euch,
Mein Kayſer und mein Herr! um Gottes und
Des hohen Feſtes willen, um die Ruh
Des Vaterlandes, deutet menſchliche
Gebrechlichkeit mir nicht als Fürſatz aus.
Doch dürſtet euren Haß nach meinem Blut,
So laßt euch warnen, daß ich Ritter bin,
Wie ihr, und keine Straf' erdulden darf,
Die meiner Brüder graue Kunde nicht
Nach unbefangnem Rathſchlag recht befand.

Indem er alſo redte, würdigt' ihn
Der Kayſer ſeines Angeſichtes nicht,
Schaut' überzwerch ihn grimmig an, und rief

Zum dritten Mal den Wächtern, ihn zu fahn.
Als nun der Edle sein bescheidnes Flehn,
So laut, so frech, so fühllos in den Staub
Getreten siehet, als er das Getirr
Der Ketten hört, indeß die Ritter stumm
Zur Thüre schleichen, übermeistert ihn
Die Raserey. Sein guter Engel weicht
Dem Höllenaushauch der Verzweiflung.
Sein Blick wird Feu'r, Gebrüll sein Hauch; er
fliegt,
Gleich einem Sturmwind, zähneknirschend auf,
Ergreift den Kayser, quetscht mit ehrner Brust
Ihn rücklingsüber an den Boden, rauft
Den Bart ihm aus; und die vereinte Kraft
Der stärksten Krieger wehrte mühsam nur
Dem zweyten Mord', als schon das heil'ge
Blut
Des Herrschers unter seinen Streichen floß.
Dann reicht' er selbst die gräuelvolle Hand
Den Schergen, sie zu binden: Führet mich
Zum Tode! jetzt hab' ich den Tod verdient.
Voll schneidender Verachtung aber traf
Sein

Sein Blick die Ritter, so bestürzt mit Schaam
Und Schmerz ihr Antlitz knirschend wendeten.
Der Hoffnung letzter Strahl war ausgetilgt,
Und Jeder sah im Geiste schon das Beil
Geschwungen, als der Kayser unverhofft
Den Knechten Halt gebot. Er rafft sich auf
Voll Staub und Blut und geht zur Tafel, füllt
Mit süssem Weine den Pocal und bringt
Ihn seinem Gegner zur Versöhnung dar.

Hier! sprach er, nehmt und trinket, Ritter!
Sey
Vergessen Alles, was nicht recht geschehn!
Vergeßt's ihr Alle! Dieser Todte fiel
Das Opfer seiner Schuld, mich aber schlug
Nicht Kempten, nein! die Hand des Herrn
durch ihn.
Wem über seines gleichen das Geschick
Die schwere Pflicht der Herrschaft anvertraut,
Soll immer nüchtern, seines göttlichen
Berufs gewärtig, Niemand züchtigen
Im Zorn, auch seinen Hund nicht, denn der
Zorn

Verwirft, ein roher Wüthrich, Maaß und Ziel.
Ein König aber, der ſich ſelbſt vergißt,
Und die Geſetze ſeiner Leidenſchaft
Zum Götzenopfer darbringt, überſpringt
Den Zauberkreis der Majeſtät; er iſt
Kein König mehr, weil er Gerechtigkeit,
Sein Diadem, verachtend von ſich warf.

Benno,

Biſchof von Osnabrück.

In Iburgs* Tempel wandelt' ich, vertieft
In die Vergangenheit; ich ging und las
Der Leichensteine fast verwischte Schrift,
Gedächtnißschrift von Männern, Heiligen
Und Helden, deren Staub dem Wonnetag
Der Auferstehung dort entgegenharrt.
Da lockt' ein Denkmal, das verehrungswerth
Und hehr vor allen schien, die Neubegier
Des Jünglings, Freudig-ahndend bebt' ich hin,
Und fand in goth'schen Charakteren dort
Die fromme Bitte kunstlos ausgehau'n:
»Lies

* Iburg: ein Kloster unweit Osnabrück, welches Benno stiftete.

»Lies, wer ich war, — du wirst einst, was
ich bin —
»Und sage: Bischof Benno, schlafe wohl! o
Ich las die Worte: Bischof Benno! las
Zum zweyten Mal. Ein heil'ger Schauder lief
Durch mein Gebein; es schwankten über mir
Des alten Tempels hohe Wölbungen,
Und schnell-erschüttert sanken meine Knie'
Vor Wonn' und Andacht auf des Edlen Grab.

O Benno! Dulder Benno! Märtyrer
Der Treu'! so schläfst du hier, so ruhst du hier
Vom Heldenkampfe deines Lebens aus!
Als Knabe netzt' ich einsam oft das Blatt,
Worauf die unbestochne Prüferinn
Geschichte deiner Grösse Zeuginn ward,
Mit heissen Thränen; führt der Zufall, führt
Ein Engel jetzo mich zu deiner Gruft?
Verklärter Vater meines Vaterlands!
Sey du hinfort mein Engel! Leite du
Mich durch des Weltgewirres Labyrinth!
Bewahre du mein Herz vor Trug und List,
Daß es einfältig, wie das Deine, sey!

So

So rief ich weinend aus. Dann wandt ich mich,
Und flüchtete, dem ſüſſen Kummer ganz
Mich hinzugeben, in den wildſten Wald,
Und von den Wipfeln grauer Eichen ſank
In lindem Säuſeln die Begeiſterung
Herab mit Träumen von der Väter Zeit.

* * *

Des Schnees Silber deckte Berg und Thal,
Der ſtrengſte Nord durchpfiff den nackten Hayn,
Den nie-bezwungnen Waldſtrom bändigte
Des Eiſes Feſſel; ſchrecklich war der Froſt.
Allein der Winterſtürme ſpottend ſaß
Im Feyerſaale ſeiner Felſenburg
Der Ritter Wulf, mit Freunden freundſchaftlich
Gelagert um ein helles Tannenfeur,
Das im Kamine knatternd Funken ſchoß.
An ſeiner Seite ruhte ſanft-gelehnt
Sein

Sein liebes Weib, des Zirkels Krone, reich
An Schönheit, reicher noch an Edelsinn.
Wem, sich in ihres Auges holdem Blau
Zu spiegeln, ihrer Wangen keusche Glut
Zu schau'n vergönnt war, ihrer Stimme Ton
Zu hören, wahrlich! der vermißte nicht
Den Frühling, seine Veilchen nicht und nicht
Die Rosen, noch der Vöglein Waldgesang.

Rings um die Ritter an der stolzen Wand
Der Halle sah man, stattlich eingefaße,
Des Hauses Ahnherrn all' im Konterfey,
Doch dort, wohin am klarsten durch die hohen,
Bemahlten Bogenfenster sich der Tag
Ergoß, dem Wirthe gegenüber prangte
Der Kayser Heinrich,* prangte neben ihm
Des Landes Bischof, sein getreuster Freund,
Der treuste sicher, welchen je Natur
Und Schicksal einem Herrscher zugesellt.
Und Wulfens Hausfrau, die den feuchten Blick

Schon

* Heinrich der vierte.

Schon lang' auf Benno's Bildniß heftete,
Hub alſo jetzt zu ihrem Ritter an:

Hausfrau.

Der arme, der verfolgte Benno! Sieh
Den unerſchütterlichen Männerſinn
Auf ſeiner Stirne! Schau, wie er den Arm,
Der oft ein Schild des guten Kayſers war,
An ſeine ſtahlbedeckten Lenden ſtämmt!

Wulf.

Welch eine Gröſſ' in ſeinem Angeſicht! —
Bey Gott! es iſt, als ruf' es Jedem zu:
Von mir hinweg, wem nicht ein reines Herz
Die Bruſt beſeelt! Wie furchtbar-treffend brennt
Aus ſeinem Blick der Seele Kraft hervor!
Und dieſer Mann — o Ritter! ihr verſteht
Die Thräne, welche meinem Aug' entquillt —
Der Held, der hier in Rüſtung ſteht, mit Roms
Und mit des Schickſals Fluch belaſtet, irrt
In Lumpen, ärmer, als der Aermſte jetzt
Umher,

Umher, und fleht umſonſt die menſchliche
Barmherzigkeit um Brod und Waſſer an.
Der Kayſer bog ſein Knie vor Pabſt Gregor;
Sein Herz zerſchmolz, der Schranzen Schwarm entfloh
Wie aus des Eichenwipfels dunkelm Schutz
Die Käuze fliehen, wenn vom Sturm erfaßt
Der hohe Stamm bis in die Wurzeln kracht;
Sie flohn, nur Er, der Mann von Osnabrück,
Nur Benno blieb, und dafür bettelt er.

Hausfrau.

O Jammer! jammervoll! Ein ſolcher Fürſt
So tief herabgedrückt! Geliebter Herr,
Du weißt ſo viel von ihm und ſeinem Freund;
Erzähl' uns die Geſchichte doch, worüber
Ich oft geweint und immer weinen muß,
So oft du ſie erzählteſt, die Geſchichte,
Wie du auf ihrer Flucht von Harzburg ſie
Im Walde trafſt. Ihr Edeln, helft mir bitten!

Einer der Ritter.

Ihr nahmt das Wort vom Mund' uns, ſchöne Frau!
Von Heinrich, Wulf! von Benno, lieber Wulf!

Wulf.

Wohlan! ich will es; trauliches Geſpräch
Macht Luft um's Herz und auch ein trauerndes
Gefühl um gute Menſchen thut uns wohl.
Allein bevor ich dieſer Abenteur
Euch wiederhole, ſingt mit uns mein Weib
Mein altes Lieblingslied, den Volksgeſang,
Den über Tafel an des Kaiſers Hof'
Ein Sänger einſt zu Benno's Preiſ erfand.

So ſprach der Hausherr, aber ſein Gemahl
Gehorchte gerne. Wie das Minnelied
Der Nachtigall des dumpfen Waſſerfalls
Harmoniſches Geſtrudel überſchwebt,
So tönte lieblich in gelenkigem,
Beſcheidnem Schwunge durch den vollen Baß
Der Männerſtimmen ihrer Stimme Klang.

Der

Der ſchwellenden Empfindung Strahl entglomm
In jedem Auge. Schwere Becher dröhnten
Den Tackt dazwiſchen. Alſo ſangen ſie:

Romanze.

Des Kayſers brave Franken fliehn,
Das Heer der Sachſen ſiegt.
Mit uns entkam gar manche Schaar,
Doch ach! in dieſen Schaaren war
Der wackre Benno nicht!

Wo find' ich ihn? rief Heinrich aus,
Ihr ſchweiget? iſt er todt?
Wer ſagt mir's an? Zu ſeinem Lohn
Trägt er ein gutes Schwert davon,
Ein Schild, von Golde roth.

Wer hätt' ihn funden? Weit von uns
Verbirgt ihn Wald und Nacht,
Und um ihn wird das grüne Gras
Vom Blut der heiſſen Wunde naß,
Der Wunde dieſer Schlacht.

Erſt

Erſt mit dem Licht des Morgens kommt
Von ungefähr zu Roß
Ein Reuter, der ihn röcheln hört,
Steigt ab, und bringt auf ſeinem Pferd'
Ihn zu dem nächſten Schloß.

Dort wäſcht er ihm die Wunde rein,
Legt milde Kräuter drauf,
Verbindet ſie mit kluger Hand,
Und Benno's Kraft, zurückgebannt
In's Leben, zittert auf.

Doch welch ein Anblick harret ſein!
Ein Ritter ſteht vor ihm,
In ſeiner Hand ein nacktes Schwert,
In jedem Aug' ein Feuerheerd,
Die Wange ſchwarz vor Grimm.

Erkenne deinen Todesfeind!
So ſchallt ſein Donnerton;
Du haſt ihm geſtern in der Schlacht
Den Erſtgebornen umgebracht,
Den erſten, einz'gen Sohn.

Ich machte dich zur Leiche, ſchlüg'
In mir nicht Sachſenblut;
Mein Eiſen iſt auf dich gewetzt,
Allein ein wahrer Sachſe ſchätzt
Auch Feindesheldenmuth.

Drum, biſt du gleich in meiner Macht,
Laſſ' ich dir freye Wahl:
Du trittſt der Fahne Sachſens bey,
Und lebſt; du bleibſt den Franken treu,
Und fällſt durch dieſen Stahl.

Der Zorn verkannter Gröſſe blitzt
In Benno's Augenſtrahl;
Sein ſtolzer Muth, den nicht Gewalt,
Nicht Drohen ſchreckt, erwiedert kalt:
»Gebrauche dieſen Stahl!«

Beſinne dich! ich biete dir
Es nicht zum dritten Mal.
»Du biſt zu gütig. Mache bald!
Das Sprechen koſtet mir Gewalt;
Gebrauche dieſen Stahl!«

Betrog'ner Starrkopf, biſt du nicht
Der Kirche Feind? verbannt?
Nicht bettelarm, als Kayſerfreund?
Biſt du nicht Fürſt, mit uns vereint?
Ein Fürſt mit Geld und Land?

"Durch Ihn beſaß ich Land und Geld,
Ein Fürſtenthum durch Ihn;
Durch Ihn verlor ich Land und Geld,
Und gäbe doch noch eine Welt
Für Ihn mit Freuden hin."

Lies eine Meſſe, Freund! Sie kommt
Ihm beſſer, als die Welt! --
Er ruft's mit Hohn im wilden Blick,
Und Benno ſinkt entnervt zurück:
"Ihm beſſer, als die Welt!"

Ja, ſtolzer Thor! von ſeinem Blut
Iſt dieſe wand ſo roth.
Er flüchtete bey Sternenſchein
In dieſe Burg. Wir drangen ein;
Dein Heinrich, er iſt todt.

»Er fiel? Er fiel? — Der Eiche Fall
Quetſcht Wälder mit ſich hin.
Triumf! er quetſch' auch mich dahin!
Triumf! ſo fall' ich doch durch Ihn!
Durch Ihn! durch Ihn! durch Ihn!«

Hier ward des Ritters ganze Wuth
Von neuem wieder wach;
Doch als er jetzt das Eiſen ſchwingt,
Was iſt's, das hell die Luft durchdringt?
Horch auf! ein Trommelſchlag!

Trompeten tönen, Schwerter klirr'n,
Verwirrte Stimmen ſchrey'n.
Der Boden bebt. Ein derber Stoß
Wirft angelweit die Thüre los,
Und — Heinrich ſtürzt' herein.

Er ſieht den Sachſen, ſieht die Wuth
In ſeinem Auge glühn,
Erkennet Benno, zucket nach
Sein gutes Schwert. Ein Schwung! ein Schlag!
Des Ritters Kopf rollt hin.

»Mein

»Mein Heinrich! du mein Retter? bebt
Entzückt ſein kranker Freund;
Sag' an: wie kommt mir's, daß ich dir
Mein Leben danke, du, von mir
Noch kaum als todt beweint?«

Du weißt, verſetzt er, unſtät iſt
Wie Wind, das Kriegesglück.
Nach einer unglückvollen Schlacht
Gewann ich ſchon in dieſer Nacht,
Was ich verlor, zurück.

Der Kayſer ſpricht's, der Kayſer hört,
Was Benno litt für ihn,
Und himmliſches Entzücken, Schmerz
Und Wonne, ſchmelzt an Benno's Herz
Sein groſſes Herz dahin.

Wann hatt' ein Herrſcher einen Freund,
Der meinem Freunde glich?
Mit dir in meinen Armen, Held! —
Ihr Menſchen auf der Gotteswelt,
Wer wird geliebt, wie ich?

* * *

Die frohe Stimme des Gesangs verklang,
Und Wulf begann tief seufzend seine Mähr:

Des Kayſers Leben, dieſen Wunderkampf
Des Muthes mit dem Unglück kennet ihr;
Denn ſchwerlich wohnt ein Klausner von der Welt
So ferne, daß von Heinrichs Tapferkeit,
Von ſeinen Leiden, ſeinen Thaten nie
Der ſtolze Ruf zu ihm herüberdrang.
Auch wißt ihr alle, Ritter! daß ich einſt,
Eh jene Fehde, welche jetzt noch oft
Von neuem lodert, mich nach Hauſe rief,
Mit Benno ſtets am Kayſerhofe war.

Einſt ſaſſen wir in Goslars alter Burg
Zu Tiſch, und Heinrich, noch ein Jüngling, war
Von ganzer Seele froh, wir alle froh
Bey leichtem Scherz. Der volle Becher ging
Umher. Der muntre Troubadour begann
Beym Klang der Saiten ein entzückend Lied,
Als plötzlich, von dem bangen Weheruf

Der

Der Stadt begleitet, athemlos vor Angſt
Ein Schreckensboth' hereintrat: Rettet euch,
Mein Kayſer! rettet euch! Die Sachſen —
ach!
Ihr wißt, ſie ſchwuren längſt euch Rach' und
Tod —
Die Sachſen ſind mit groſſer Heersmacht nah.
Von unſern Zinnen ſchn die Wächter ſchon
Den Staub, der ihrer Roſſe Tritt' entweht.

Der Becher ſank dem Kayſer aus der Hand.
»Iſt wahr das Wort des Todes?« — Lieber
Herr,
So wahr, als Gott im Himmel lebt! —
»Wohlauf,
Ihr Ritter, eilet! legt die Rüſtung an!
Wir flüchten; unſrer wartet Harzburgs Thor.«

Er rief's, und eilig, wie der Waller flieht,
Wenn hinter ihm vom hohen Himmel ſich
Gewitternacht voll Todes niederſenkt,
So ſtrebten wir durch Haide, Berg und Wald
Dem

Dem letzten, einz'gen Rettungsorte zu.
Den Kern des Heeres führten Heinrich und
Der Biſchof. Ich mit meinem Knappen blieb
Zurück, und folgt' auf einem kranken Roß
Dem wilden Flug des Heers von ferne nach.
Urplötzlich —

Ein junger Ritter.

Nun? die Feinde?

Wulf.

Nur Geduld!
Urplötzlich hört' ich hinter mir Geächz,
Wie Sterbender, und tönt' es hinter mir,
Wie Rüſtung, die den Sinkenden umtönt.
Ich wandte ſchaudernd. Sieh! mein Knappe lag
Vom Pferd' herabgeſtürzt im hohen Graſ'
Und ſtreckte matt die Hand empor; die Hand
War angefüllt mit rothem Blut, es quollen
Aus ſeinem Gurte ſchwere Tropfen Blut.
»Woher die Wunde?« ruf' ich hocherſtaunt.
Herr!

Herr! ſtöhnt er, ſeit dem letzten Strauſſe deckt
Der breite Gürtel dieſe Wunde. »Wie?
Du zeigteſt mir ſie nicht.» Ach! lieber Herr!
Ich dachte: ſagſt du's ihm, er läßt gewiß
In Goslar dich allein; ein Andrer folgt
Ihm nach in Kampf und Schlacht, und hörſt du dann
Von ſeiner Mannheit reden, ach! dich bringt
Der Kummer früher, denn die Wund' in's Grab.
Er ſprach's und ſank in bleicher Ohnmacht hin;
Ich aber, voll Beſtürzung und verwirrt
Vom Schmerz, vergaß beynah nach Hülf' und Rath
Mich umzuſchauen. Endlich werd' ich, links
Im Dickigt, eines Felſen froh gewahr,
Von deſſen moosbewachsner Seit' herab
Ein helles Waſſer in die Wieſe tropft.
Wie von der Wimper des gekränkten Manns
Die ſeltne Thräne zögernd niederbebt,
So ſchwollen einzeln aus dem dichten Moos'
Die Tropfen, und vereinten unten ſich.

In einen Bach, der über sammtnes Gras
In spiegelklaren Wellchen fürderglitt.
Schnell nestelt' ich die Pferd' an einen Baum,
Und wusch dem armen Knaben, während er
Wie leblos lag, die böse Wunde rein.
Der wackre, gute Junge, brav und treu!
Bey meinem Schwert! ich könnte meinen Sohn
Nicht wärmer lieben, wärmer mich kein Sohn,
Als er mich liebte. Selbst sein letzter Hauch
War meiner Rettung einzig noch geweiht.
Denn als ich jetzt, des Blutes wildem Strom
Zu wehren, eben weiche Leinwand nahm,
Ermannt' er sich und winkte sterbensmatt:
Der Boden dröhnet unter meinem Ohr!
Die Sachsen! ächzt' er, flüchtet! Sorget ihr
Für euch, — für mein Begräbniß sorgt der Herr!

Noch Ein Mal winkt' er ängstlich und verschied;
Und augenblicklich hört' ich auch den Schall
Der Trommeln; Wolken dichten Staubs, durchblitzt

Vom Waffenleuchten, wirbeln seitwärts auf.
Da sprach ich schluchzend: Edler, schlafe wohl!
Mag diese Thräne, so mein Väterherz
Dir blutend weinet, Einsegnung dir seyn!
Und sprengte fort. Des öden Felsenwegs
Unkundig sprengt ich vorwärts, bis ich mich
Vor einem Walde sah, der grauenvoll
Und unabsehbar sich an Berges-fuß
Herunterdehnte. Von den hohen Wipfeln
Der Tannen schattet' ew'ge Finsterniß
In's schauernde Gefilde, und so weit
Sie schattete war nichts, was lebt, zu sehn,
War eine Stille rings, wie um den Sumpf,
Auf welchem dicke, dumpfe Luft, mit Pest
Geschwängert, lauernd ruht, von deren Hauch
Ergriffen in dem Fluge seiner Kraft
Der schnellste Vogel todt zu Boden sinkt.
Mein Thier zog schüchtern den gehobnen Fuß
Zurück, und stand. Ich spähte wild umher,
Als abermals der Sachsen Felögeschrey
Der Pauke Donner, der Trompete Ruf
Zu mir herüberklangen, abermals

Zu raſcher Wahl mich nöthigten. Zum Glück
Gewahrt' ich jetzt, daß weiter rechts der Forſt
Ein wenig offner ward. Ich traöte dort
Hinein, und kreuzte bis zur Abendszeit,
Um irgendwo von Menſchen eine Spur
Zu finden, in dem Dickigt her und hin;
Da ſtürzte kraft- und leblos unter mir
Mein Pferd zuſammen. Wär' es nicht ge-
ſtürzt, —
Ein Zelter ohne Flügel taugte doch
Auf dieſem Pfade mir zu nichts! Der Hayn
Ward immer wilder, immer finſterer
Und dichter. Bald entnervt ein Dorngebüſch
Und bald ein aufgekrümmter Wurzelzweig
Den blöden Schritt, indeſſen über mir
Der eng-verſchränkten Aeſte ſchwarzes Laub
Dem Sonnenſtrahle, mich zu leiten, wehrt!
Mich überfällt die Nacht; die Nacht zerrinnt;
Der Tag, nur wenig heitrer, denn die Nacht,
Erſcheint, zu neuer, grimmer Anſtrengung
Mich aufzureizen, die mich weiter ſtets
Von Menſchen, tiefer in die Wildniß bringt.

Und

Und wieder wird es Nacht, und wieder Tag, —
Der Hunger tobt, wie Feuer tobt der Durſt
In meinem Eingeweid', — und noch erſcheint
Dem angeſtrengten Blick kein Retter! Ach!
Kein Weg! kein Laut, der auch nur Leben lügt!
Verzweifelt, knirrſchend werf' ich endlich mich
Zur Erd' in's dürre Laub. An jeder Kraft
Erſchöpft gewärtigt' ich nichts anders mehr,
Als eines Ungeheuers Rachen, oder
Des Hungertodes höllenbange Qual.

Auf Ein Mal rauſcht es fern in dem Gebüſch,
Wie Menſchentritt. Ich horche, ſpring' empor,
Dem Schalle nach, und komm' an einen Ort,
Wo überraſchend-hell das ſüſſe Licht
Des Tages durch die Wipfel niederdringt.
Sieh da! zwey Walier ſchreiten, eingemummt
In weite Mäntel, ſchweigend durch's Gebüſch.
Geſenkten Hauptes, langſam wanderten
Sie mir vorbey. Die Sinne ſchwanden mir;
Voll wilder Gierde, wie der hagre Wolf

Die

Die unbewachten Hürden überſpringt,
Fiel ich mit bloſſem Schwert ſie brüllend an:
Gebt mir zu eſſen, Männer! oder ſterbt!
Der erſte Wandrer lächelt, wendet ſich
Und ſpricht: Helf Gott! wir haben ſelber nichts!
Der zweyte Wandrer lächelt, wendet ſich
Und reicht mir eine goldne Krone dar:
Sieh dieſes Kleinod, lieber Freund! es iſt
Die Krone Kayſer Heinrichs. Dieſer Stein,
Und der, und jener gilt ein Fürſtenthum;
Doch biet' uns trocknen Brodes halb ſo viel,
Als ſie an Gold und Perlenſchmucke wiegt,
Und ſie iſt dein. Sag, hungerſt du, wie wir,
Zwey Tage ſchon?

Er ſpricht's, der Mantel ſinkt
Von ſeiner Schulter, und — o Anblick! o
Erkennen! — ſiehe! ſtatt des Pilgers ſieht
Von Hunger ſchaudernd, wie ein Todter bleich,
Der auf der Bahr' in ſeinen Brettern ruht,
Ein Held in Rüſtung, ſteht der Kayſer da!

Gott!

Gott! welch ein Anblick! Heinrich ſelber war's,
Der auf der Bahn des tiefſten Elends mir
Begegnete! Der Herr der Erde war's,
Der für die Brocken eines Bettlermahls
Sein Diadem, den alten, heil'gen Schatz,
Vergebens feilbot! Lebt' ich tauſend Jahr'
Und abertauſend, immer würde doch
Sein Bild, ſein bleiches Antlitz und der Ton,
Womit er fragte: Hungerſt du, wie wir,
Zwey Tage ſchon? mir gegenwärtig ſeyn!

Einer der Ritter.

Bey Gott! ich ſeh' ihn leibhaft vor mir ſtehn.

Wulf.

Mir ward, als klammerte des Todes Hand
Sich eiskalt um mein Herz. O wehe mir!
Mein Kayſer und mein Herr! auf welchen Mann
Hab' ich mein Schwert gezückt! So rief ich aus

Und

Und griff nach einem Aſt, um taumelnd nicht
Zu ſinken, als mit überlautem Schrey
Der erſte Waller heftig mich umſchlang:
Biſt du's? Gerechter Himmel! Wulf, erkennſt
Du deinen Benno nicht? So rede doch!
Du biſt verirrt? nicht wahr? Wir ſind es auch.
Ein treuer Knecht entdeckt' uns Meuterey,
Verſtändniſſe mit den Rebellen. Wir
Entflohen heimlich in der erſten Nacht
Aus der umringten Burg. Die Flucht gelang.
Des Schickſals Hand enthob uns der Gefahr
Des edlern Todes; — durch die Lanzenreih'n
Der wachen Feinde führt' es tückiſch uns,
Wie dich, zum Hungertod' in dieſen Wald.

Ich ſchluchzt' und ſchwieg. O Wehmuth! wie ſo reich
An Wonne du! Wir hielten uns umarmt
Und weinten unaufhörlich, ungeſtüm,
Wie Kinder ihren lang-verhaltnen Schmerz
Vom Herzen weinen, wenn ein Anderer

Den

Den Unfall, ſo die Kleinen traf, beklagt;
Bis Heinrich unſers ſtummen, ſüſſen Bunds
Der Dritte ward, ſein Arm uns beyd' umfing,
In unſre Thränen ſeine Thräne ſchmolz.
Da ſchlug und wuchs neukräftig unſer Herz
Mit ſtolzem Drang' empor; da glichen wir
Drey Felſen in der offenbaren See,
Die durch ein ewig Bündniß die Natur
In einen einzigen zuſammengoß.
Und freudebebend, mit erhabnem Blick
Gen Himmel, ſprach der Kayſer: Alles ruft
Mir jetzo furchtbar zu: Du biſt ein Menſch!
Ich fühl' es tief, allein es thut mir wohl;
Denn dieſe Menſchenwonne, ja! ſie wiegt
Den Prunk der Herrſcherfreuden zehnfach auf.
Gewiß! noch fiel ich nicht zu tief; in euch
Beſitz' ich mehr noch, als ein Kayſerthum.
Wohlan denn! ſeht, ſchon ſchwimmt der breite Mond
Herauf, dort hinter jener Eiche! Fort,
So weit der wunde Fuß uns tragen mag!
Wohlan! verjähte Benno, fort! iſt doch

Das Glück ein Weib. Mit ächtem Weibersinn
Verachtet es den Feigen, und versagt
Fast nimmer dem Entschloßnen seine Gunst. —
Er sagte wahr. Der erste Morgenstrahl
(O Wollust sonder Maaß! dich fühlet nur
Wer manches ew'ge Jahr in Kerkersnacht
Verseufzt, und unverhofft entfesselt jetzt
Den freyen, blauen Himmel wiedersieht!)
Der erste, mit Gejauchz begrüßte Strahl
Des Morgens zeigt' uns ein bebautes Feld,
Und Obstgebüsch, und hinter dem ein Dorf.
Wir warfen fast zugleich uns auf die Knie
Zum Dankgebet', und schwuren, nimmer uns
Zu trennen. Aber ach! wir hatten kaum
Geschworen, als aus meiner Heimath mir
Die Bothschaft kam: Dein Nachbar Ode steht
Als Feind vor deiner Burg, zertreten liegt
Vom Hufschlag seiner Rosse deine Saat.
Da riß ich mich, wie sehr mein sträubend Herz
Auch blutete, von ihrer Seite los;
Und seit der Stunde dieser Trennung herrscht

Das Schwert des Schickſals zwiſchen uns, und hält
Mich von den Edlen, ſie von mir entfernt.

O Freunde! Freunde! wo er jetzt wohl irrt,
Der unglückſel'ge Benno! Wer ihn ſieht
Verhöhnt ihn, denn in Bettlerkleidern ſucht
Der Aechter fremde Gauen, unerkannt
Zu bleiben, unverfolgt! Wie mancher Wicht,
Der vor ihm kroch, als noch der Sonnenſchein
Des Glückes hell von Heinrichs Diadem
Auf ſeine Freunde wiederglänzte, ſtößt
Verſpottend ihn zurück, und weigert ihm
Ein Stückchen trocknes Brod! Wir werden ihn
Auf dieſer Erde niemals, er wird nie
Die Berge ſeines Landes wiederſchaun,
Denn Alles iſt ja päbſtiſch um uns her;
Doch wär' es möglich, könnt' ich Ein Mal noch,
Auf einen einz'gen Tag von Angeſicht
Zu Angeſicht ihn ſehn, ein volles Jahr
Von meinem Leben gäb' ich hin dafür!

* * *

Weil so der Ritter sprach, und jedes Herz
Von seinem Wunsch' entbrannte, sprang die Thür
Des Saales auf. Ein Söhnlein hüpft' herein.
Ein muntrer Knabe, (dieser Winter war
Sein zwölfter) graden Sinns und feuervoll,
Wie seine Väter, voll Gefühls, wie sie,
Für das, was groß und edel ist. Wenn oft
Zur Abendszeit auf Benno das Gespräch
Sich lenkte, glühten helle Zähren ihm
Die Wang hernieder. Vater! seufzt' er dann,
Ach Vater! diesen Benno mögt' ich sehn!
Kommt er denn nimmer, nimmer wieder her?

Jetzt flog er hurtig durch der Gäste Kreis
Zu Wulf.

Knabe.

Es ist ein Bettler vor dem Thor.

Wulf.

Ein Bettler? wie? man gab ihm nicht?

Knabe.

Er will
Die Gabe nicht. Den Hausherrn müss' er sehn.

Wulf.

Wulf.

Ein Bettler und mich ſehn! Ein Pilgersmann
Vielleicht?

Knabe.

Ich glaub' es, doch vielleicht auch mehr,
Als ſein Gewand verkündiget. Sein Wuchs
Iſt wahrhaft-kayſerlich. Ihr Alle, ſtellt
Euch um ihn her, ich wette, daß er auch
Die Größten, wie ein König, überſchaut.
Gewiß! ihr müßt ihn ſehn! Er trägt ſein Haupt
In eine Kutte ſorgſam eingehüllt,
Nur leuchtet, wie zwey Feuer durch die Nacht,
Sein tiefes, groſſes Augenpaar hervor,
Daß ich hineinzublicken nicht vermag.
Heh! wenn das Benno wäre?

Wulf.

Geh! du biſt
Ein Schwärmer. — Eile! ſpring und bring ihn her.

Der Knabe lief, und zog den Fremden, ſein
Sich zu verſichern, jubelnd an der Hand:

Komm

Komm, Pilger, komm! — Der Pilger kommt,
vermummt
In eine Kutt'; in langen Wellen fließt
Sein schwarzer Bart herab; er geht den Saal
Herdurch, sein Ansehn Majestät, sein Schritt
Voll Würde, tritt an's Tannenfeuer, neigt
Sein Haupt und spricht:

Pilger.

Ihr Herren, wer von euch
Ist Ritter Wulf?

Wulf.

Ich bin es, lieber Gast!

Pilger.

Herr Ritter! Gottes Gnade, seinen Gruß,
Und diesen Bruderhandschlag bietet euch
Der Aechter Benno.

Benno! kreischte Wulf,
Und Benno! scholl die weite Halle nach.

Pilger.

Derselbe, Wulf! Entsinnet ihr euch sein?

Wulf.

Wulf.

O ſüſſer Gruß! — Vor Wonne zittern mir
Die Knie. — Wo ließ der Zufall euch ihn ſehn?
Wo weilt er? Setzt euch an das Feuer. Knapp,
Den Doppelbecher her! Ein Trunk vom Rhein
Erwärmt die ſtarren Adern. Setzt euch, ſetzt
Euch hieher, Pilger, daß das Eis im Bart
Euch ſchmelze. Trinkt! und habt ihr euer Herz
Erquickt, ſo ſprecht, in welchem Land' und wie
Der Mann des Jammers euch begegnete.

Pilger.

Gern will ich's, doch, ihr Edlen, hehlt mir nicht,
Iſt jeder dieſes Kreiſes Heinrichs Freund?

Die Ritter ſchwiegen. Statt der Antwort geußt
Ein Jeder haſtig ſeinen Becher voll:
Heil unſerm Kayſer! Heil dem Biſchof! Heil!

So rufen ſie. Der Fremdling lagert ſich
Vertrauend an das helle Tannenfeur,

Das

Das im Kamine knatternd Funken sprizt,
Und leert zugleich mit ihnen den Pokal;
Starr aber weilt indeß des Hausherrn Blick
Auf seinem. Wenn er's wäre! wenn dein Freund
Es selber wäre! jauchzt mit Ungestüm
Sein ahndendes Gefühl; allein, es scheint
Unmöglich! »Dieses Angesicht, so bleich
Und beinern, gleicht es doch dem Konterfey
Des Helden wenig besser, als der Tod
Dem Leben gleicht! und wie so tief das Haupt
Dem Pilger auf die Brust hängt! Nein! ach nein!« —
Er wollte reden, öffnete den Mund,
Und schloß ihn wieder. Und der Gast hub an:

Pilger.

Ihr tranket, Männer, auf des Kayſers Wohl,
Und Benno's Wohl; da habt ihr einen Stein
Vom Herzen mir gewälzt. So höret denn,
Wo ich den Thränenwerthen sah. Ich bin
(Nach meinem Namen forschet nicht) ich bin
Ein

Ein Teutſcher, habe viel geſündigt, viel
Dafür gelitten, mehr, als wohl ein Menſch
Gelitten hat. Ja! hätte die Natur
In meine Schultern Rieſenkraft gelegt,
Doch wär' ich meiner Laſt geſunken, wie
Das Knäblein unter Männerrüſtung ſinkt;
Allein mich tröſtete das groſſe Wort:
Ach! unbegreiflich, Herr! iſt dein Gericht,
Und unerforſchlich deine Wege! Wer
Hat je den Sinn des Herrn erkannt? wer ſaß
Mit ihm zu Rath? und gabſt du Gott zuvor,
Daß jetzt dein Stolz Vergeltung heiſchen darf?
Dieß wand mir ſtets das Eiſen aus der Hand,
Doch ward mir endlich Alles um mich her
Zum Eckel. Ich ergriff den Pilgerſtab,
Erblickte dann der Erdbewohner viel'
Und ihrer Städt' und ihrer Sitten, ſah
Das heil'ge Grab, und flüchte raſtlos, wie
Von einer unſichtbaren Uebermacht
Verfolget, jetzo durch das weite Reich.
Vor kurzem ging mein Weg durch Paderborns
Uralten Forſt. Ihr kennt den düſtern Wald,

Wo keiner Heerde wandelndes Geläut,
Kein ferner Rauch, kein Thurm dem Irrenden
Ein Ruheplätzchen, oder Ziel verheißt.
Ich hatte lange nichts, was Menschenhand
Verrieth, gesehn; da traf ich noch zuletzt
Ein einzeln Strohdach an, vor dessen Thür
Ein Armer in zerrißnen Kleidern saß.
Er hielt ein dürftig Stückchen Käs' und Brod
In seiner Rechten; sein erfreuten sich
Zwey kleine Kinder, hüpften, ritten jetzt
Auf seinen Knieen, und zerwühlten ihm
Den krausen Bart; allein er spähte wild
Und schrecklich über ihre Spiele weg,
Als winkten aus des Haynes Mitternacht
Gespenster ihn von weitem an. Die Qual
Unheilbar-gift'ger Herzenswunden stand
An seiner Stirn mit schwarzer Schrift gemahlt,
Wie an der Stirne des Verzweifelten,
Der tief im Busen Selbstmord überlegt.
Der Mann — war Benno selbst. Ich ging hinzu.
Das Unglück macht vertraut. Die Rede fiel
Auf

Auf Heinrich. Bald erzählt' er mir: er ſey
Dem groſſen Kayſer in gar manche Fahr
Gefolget, habe manchem braven Mann
Vor ſeinem Angeſicht die Knie gelähmt,
Und endlich ſeine Sünden (Freundeslieb'
Und Unterthanentreu' und was noch ſonſt
Zu Rom Verbrechen heißt) in Welſchland ſchwer,
Nur nicht ſo ſchwer, als Heinrich ſelbſt, gebüßt.
Dort ſah ich, ſeufzt' er, dort zum letzten Mal
Den beßten, ſchwächſten, unglückſeligſten
Der Herrſcher! — aber ihr, geliebter Freund,
Wie weit gedenkt ihr heute? »Nicht gar weit,
Erwiedert' ich, ihr ſeht, das Abendroth
Verglühet, aber morgen hoff' ich doch
Die Gränzen ſchon von Osnabrück zu ſehn.«
Wie? rief er, Osnabrück? »Ich weiß dorthin
Den gradſten Weg,« verſetzt' ich. — Osna-
brück?
So fraget doch nach einem Ritter Wulf,
Ich bitt' euch, fragt nach ihm, und wenn er mein
Sich freundlich noch erinnert, wenn dem Herrn
An eines Bettlers Gruſſe liegt, ſo bringt
Ihm

Ihm meinen Gruß und Bruderhandschlag.
Seht,
Ob meine Lieben froh und fröhlich sind,
Daß ihr, wenn uns ein zweytes Ungefähr
Vor Einer Thür zusammenführt, dereinst
Mit süsser Bothschaft mich erlaben mögt.
Ich ire jetzt hinauf nach Oppenheim.
Dort hofet Kayser Heinrich. Seyd auch ihr
Des Pilgerlebens müde? Folgt mir! Schnallt
Den Panzer um! es giebt auch Harnische,
Die euch gerecht sind. Lebet wohl! — Er
sprang
Zur Thüre, dankte feurig seinem Wirth
Und ging. Ihm weinten Wirth und Wirthinn
nach,
Allein die Kindlein beyde kreischten laut.
Ich folg' ihm sicher bald an Heinrichs Hof,
Und o! wie labend wird das Wort ihm seyn:
Ich habe Wulfen deinen Gruß gebracht,
Und alle deine Lieben froh gesehn.

Wulf.

Ich habe leider! Fehden überley,
Die mich in Athem halten; hätt' ich's nicht,
Ihr ginget nicht allein nach Oppenheim.

Er ſprach's. Der Fremde ſchwieg und
ſchaut' indeß
Die Ritter alle düſter-prüfend an,
Bis Wulfens Knabe, der verzückt bisher
An ſeines Gaſtes Lipp' und Angeſicht
Mit offnem Mund' und groſſen Augen hing,
Die Stille wieder brach:

Knabe.

Mein Vater, wißt
Ihr die Geſchichte, ſo der Reiſige,
Der geſtern hier war, in der Küch' erzählt?
Es iſt vom Biſchof.

Pilger.

Lieber Ritter Wulf!
Das iſt ein ſchöner Bub', allein es thut
Ihm traun! nicht wohl, daß er das alles hört
Von

Von Benno. Stellt ihm jenen Wenzel doch
Zum Beyspiel auf, der Heinrichs junges Herz,
Es zu vergiften, so geschickt gewann.
Das frommt ihm wahrlich! baß. Von Benno's Art
Ein Schößling sprosset nie zur Eich' empor,
Die weit- umschattend kleiner Bäum' ein Heer
Mit dem Gewölbe stolzer Aeste schirmt.
Er ist für keinen Boden; jeder treibt
Des bösen Unkrauts heuer gar zu viel,
Das schleichend seinen Wuchs umrankt und lähmt.

Wulf.

Sehr wahr! doch acht' ich's eher neidenswerth,
Wie Benno betteln als ein Biedermann,
Denn als ein reicher Hofschranz in den Häusern
Der Könige des Landes Mark verschwelgen.

Knabe.

Was ist's? ihr sprecht so leise, Vater?

Wulf.

Nichts!
Erzähle du! wir hören alle gern.

* * *

Knabe.

In dieſem Winter (es war Mitternacht)
Durchwanderte der Biſchof, eingehüllt
In ſeine dünnen Lumpen, einen Forſt,
Und hatte nicht, wo er ſein Haupt hinlegte!
Die Sterne funkten, wie verjüngt vom Froſt,
In blauer Luft, und nieder durch's Gewebe
Der blank-beſchneiten Zweige lächelte
Der Mond auf ſeinen Pfad; die Nacht war ſchön,
Allein den Armen fror ſo bitterlich!
Nicht ſelten warfen ſchaudernd hier und dort,
Wenn er geſchwind vorüberdrang, auf ihn
Die Wipfel ihre kalte Laſt herab,
Und leblos wühlt' im ſteif-beeisten Schnee
Sein Fuß; die Kniee brachen; nur ſein Muth
Blieb aufrecht in der ſchmerzgeübten Bruſt,
Und endlich zeigte ſich ein Hoffnungsſtrahl.
Seht hin! was leuchtet, wie ein zweyter Mond
So helle, ſeitwärts aus dem Buſch' hervor?
Es iſt die Mauer, iſt der blaue Glanz
Der Fenſter ſeiner Burg, und dieſe Burg

Der

Der Wohnſitz eines Ritters, der bisher
Das Zeichen Heinrichs auf dem Schilde trug.
So matt der Biſchof war, ſo hurtig ſchwang
Er ſich die Trepp' hinauf. Er pochte wild
An's Thor, denn alle Nerven zuckten ihm
Vor Mattigkeit, und ſieh! des Schloſſes Herr,
Der noch beym Gaſtmahl wachte, trat heraus.
Gott grüſſ euch, Ritter, und verzeihet ihr
Dem ſtarren Wandrer, wenn er euch geſtört!
Ich bitte nur um eine Labung, um
Ein wenig Warmes nur. Der Odem friert
Mir an die Lippen. Horcht! der Wolf! er heult
Vor Kälte; tötend iſt der Hauch der Nacht.
So bat er leiſ', allein dem Ritter klang
Die Stimme doch bekannt. Er ſchüttelte
Den Kopf, und bracht' ihm einen Becher dar.
Hier! ſprach er hämiſch, Lieber! nimm, doch trink:
Verderben über Heinrich! — Benno nahm
Und trank: Verderben über Pabſt Gregor!
Der Bube tobte, riß mit Hohngebrüll

Den

Den Labekelch ihm von der Lippe, goß
Den Wein ihm vor die Füſſe, daß es klang,
Und ſtieß ihn mördriſch aus der Thür zurück;
Doch, eh er ſelbſt die Thüre wiederum
Gewinnen konnt', erfaßt' ihn beym Gewand
Der Pilger: Freund! gedenkſt du ſo des Manns,
Der auf des Kayſers Flucht von Goslar dir
Sein eignes Pferd, weil deines ſtürzte, lieh?
So ſeyd ihr Benno? ſcholl's zur Antwort, hum!
Ihr ſeyd im Bann der Kirch'. Es ſchmerzt mich. Geht
Und ſucht bey eurem Kayſer Dach und Fach!

Ihr knirrſchet Ritter? O gewiß! es war
Entſetzlich. Teufliſch war die That. Ihr knirrſcht
Mit Recht; nur höret, welch ein Abentheur
Den Dulder bald und ſeltſam tröſtete.

Betäubt, entgeiſtert war der Jammermann
Zurückgeſtarrt; er ſchwankt' und breitete
Die Hände ſchwindelnd ſich zur Stütz' hinab,

Da kommt (du heil'ger Gott! so ist es wahr,
Was mir mein Pater sagte: Dankbarkeit,
Mein Söhnlein, suche bey dem Menschen nicht,
Ein wildes Thier ist dankbarer, denn er!)
Ein alter abgezehrter Jagdhund kommt
Herangezittert, schnaubt an ihm herauf
Und wedelt, leckt von ferne schüchtern ihm
Die blauen todten Händ', und wirft sich dann
Zu seinen Füssen schulich-winselnd hin,
Als fragt' er traurig: Kennst du mich nicht mehr?
Und Benno kannte seinen stummen Freund!
Er hatte, doch vor sieben Jahren schon,
Von einer bösen Wunde diesen Hund
Geheilt; vor sieben langen Jahren schon!
Und doch erinnerte so treu, so froh
Das arme Thier sich sein! Ihm ward die Brust
Zu enge für sein blutend Herz; er zieht
Das letzte Brod aus seinem Bettlersack,
Und bricht das Brod, und reicht das halbe Stück

Dem

Dem Hunde, nimmt den Reſt für ſich, und
ſchluchzt
Und ruft: Beglücktes Thier, daß die Natur
Dir jenen Grad von Geiſteskraft verſagt,
Der Gottes Ebenbild zum Unhold macht!

Hier ſtockte der Erzähler. Alle ſchau'n,
Zerknirrſcht vom Kummer, ſprachlos vor ſich
hin;
Doch wie ein Mann, der, nah und näher jetzt
Dem freudigen Entſchluſſe, läſtige
Bedenklichkeiten abzuwälzen ſtrebt,
Sitzt unruhvoll der Pilger, wirft ſich hin
Und her, und reibt die Stirne, trocknet ſich
Die Augen. Keiner, der des Sonderlings
Erhabne Seltſamkeit zu deuten weiß!

* * *

Indeß gewann der Kleine wieder Kraft,
Zu reden, und hub ſo von neuem an:

Knabe.

Ein dürſt'ger Landmann nahm den Biſchof auf,
Und pflegte ſein drey ganzer Tage lang;
Am vierten ſetzte durch denſelben Wald
Der Aechter die verweg'ne Reiſe fort.
Kaum aber ſah er rings ſich vom Gebüſch
Umfangen, als ein greller Jammerton
Und Waffenklang ſein Ohr verwundete.
Sind Räuber! dacht' er; Räuber waren's wohl!
Allein der Angefall'ne? Den errieth
Der Waller nicht. Er ſelbſt, der Ritter ſelbſt,
Der mörderiſch ihn von ſeiner Schwelle ſtieß,
Ringt, hingeworfen in den blut'gen Schnee,
Mit vier Banditen, und verwundet wälzt
An ſeiner Seite ſich ſein ſchnaubend Roß.
Der Held erblickt es, (dieſer Anblick löſcht
Das Angedenken des Geſchehnen aus)
Zuckt einen Dolch, den er als Heiligthum,
Weil ihn der Kayſer ſchenkt', im Buſen trägt,
Und ſchreitet raſch hervor. Die Meuchler fliehn.
Der Ritter, wonneſchauernd, hebt ſein Haupt

Und

Und ſchaut nach ſeinem Schutzgott um, erkennt
Den Pilger, ſtutzet, ſchlägt ſich vor die Stirn,
Springt dann empor, und wirft ſich auf die Knie':
O du, mein Engel ſchon zum zweyten Mal!
Du Hocherhabner, der du, mehr als Menſch,
Wie Gott dich rächſt! vergieb, ich flehe dir,
Vergieb mir ganz, wie Gott vergiebt, und komm
Zu meiner Burg! Ich will zehntauſendfach
Die Kränkung dir vergelten. Edler, komm!

Doch Benno, der dem abgefeimten Schalk
Durch Herz und Nieren ſchaut', erwiederte
Mit ſchrecklich-ernſtem Blick: Ich bin ein Hund,
Der ſeinen Herrn verlor. Er ſucht umher,
So weit er ſuchen kann. Da ſteht am Weg'
Ein Mann mit Brod und Fleiſch, und lockt den Hund,
Weil ihm das rege, dapfre Thier gefällt;
Der aber eilet ſeiner Straße fort,
Und achtet nicht der Speiſe, der Gedank'
An das, was er verloren, füllt ſein Herz. --

Mit

Mit feſter Stimme, tief-empfindend ſprach
Der edle Knabe dieſes Männerwort,
Und weinend, Thränen-ſtrömend zeugte rings
Im Kreiſe jedes Auge, daß ſein Ton
In jeder Bruſt erſchütternd wiederklang.
Der Fremde ſah die Thränen, hielt ſich jetzt
Nicht mehr; ſein Blut ward Feuer; er vergaß
Der Rothenrolle, ſprang von ſeinem Sitz
Und jubelte begeiſtert himmelan:

Pilger.

Ja wohl ein Hund, der ſeinen Herrn verlor!
Allein, er find't ihn wieder! Horchet auf!
Die Trommel rauſcht! Trompeten ſchallen!
Rauſcht,
Ihr Trommeln Heinrichs! ſchall, Trommete,
ſchall!
Ich folge dir! ich folge dir!

Er rief's, und Wulf — doch! welche Spra-
che leiht
Mir Tön' und Farben, ſeinen Schrecken, ſein
Ent-

Entzücken ganz zu mahlen, dieſen Sturm
Der höchſten Luſt, womit er auſſer ſich
Den ſchnell erkannten, beſten Freund umſchlang!
"Er iſt es ſelbſt! es iſt der Biſchof ſelbſt!"
'S iſt Benno! jauchzten ſich die Ritter zu,
Und Benno! Benno! ſcholl die weite Burg.

Allein der Biſchof wand aus Wulfens Arm
Sich los. Die Kutte ſank von ſeinem Haupt.
Da hing das Kinn ihm nicht mehr auf die Bruſt;
Hoch ſtand er, hehr und herrlich an Geſtalt,
Gleich einer Eiche, wann der Frühling naht;
Die Blätter, ihr Gewand, ſind welk umher,
Doch kraftvoll dringt ihr Stamm den Wolken zu

Benno.

Bin ich denn würklich Benno? Nun wohlan,
Ihr Biedermänner, kommt, umarmet mich!
Und du, mein Sohn, nimm dieſen Kuß zum Dank!

Wulf.

Wulf.

Ihr wollt doch nicht? —

Benno.

Ich muß; der Jäger ſind
Zu viel' umher. Sie mögten's nur zu bald
Gewahren, daß der lang-erharrte Wolf
Von ſeiner Höle ſich ſo weit verirrt.

Wulf.

O! kämen ſie, die Jäger!

Ein andrer Ritter.

Kämen ſie!
So lange Blut in dieſem Arme glüht,
So lange dieſes Schwert —

Wulf.

Die Sonne ſinkt,
Und ſtrenger pfeift der Nordwind. Freund,
ich will
Ein königliches Lager euch bereiten.

Benno

Benno.

Der weichen Polſter bin ich lang entwöhnt,
Und wohl mir, daß ich's bin! Ich darf nicht, muß
Von hinnen; was ein Mann muß thut er ſchnell. —
Nur Ein's noch! Führt mich euren Thurm hinan,
(Man ſieht von eurem Thurm doch Osnabrück?)
Daß ich noch Ein Mal meine — meine Stadt
Noch Ein Mal ſehe!

Knabe.

Werft das Fenſter los!
Die Burg liegt hoch. Seht da die liebe Stadt!

Benno.

In dieſem ſchönen Thal! — (er beugte ſich
Mit offnen Armen nach der Gegend hin) —
Wie ſchön ſie daliegt, von dem Sterbeglanz
Des Tag's verklärt! Wie mancher Edle dort,
Der einſt mit ſtolzer Wonne mir ſein Herz

Ent-

Entgegen trug, und noch an ſeiner Thür
Mit Wonne mich empfinge! — Lebe wohl
Mit deinen guten Bürgern, gute Stadt!
Leb wohl! und wenn des groſſen Vaters Ohr
Der Väter letzte Wünſche gnädig hört,
So ſchwebe ſtets mein Segen, wie der Herbſt
Mit nie-erſchöpftem Füllhorn, über dir! —
Ich werde weich Fahrt Alle wohl! — Gedenkt
Mit Liebe mein!

Knabe.

So geht er doch! o Gott!
In dieſem Wetter! — Vater, laſſet ihr
In dieſem Wetter und allein ihn gehn?
Ich wollt', er nähme mich zum Knappen an,
Wie gerne zög' ich mit! Ihr Herren, wär'
Ich Ritter, dieſe Stunde zög' ich mit.

Wulf.

Bleibt, Herr! Als Gott mir hilft, ich laſſ' euch nicht.

Ich

Ich leb' in Fehde, mächtig iſt mein Feind,
Und grade jetzt durch Unglück bis zur Wuth
Erbittert, doch mit Einem guten Wort
Könnt ihr uns bald verſöhnen; ſöhnt uns aus!
Iſt das gethan, ſo mehre mein Gebein
Von dem Gewölbe fern, wo Staub bey Staub
In Frieden meine Väter alle ruhn,
Zieh' ich nicht ſtracks mit euch nach Oppenheim!

Benno.

Wer iſt der Feind?

Wulf.

Mein Nachbar.

Benno.

Lad' ihn her!
Ich hoff', euch zu vereinen.

Einer der Ritter.

Ziehet Wulf,
So bin ich auch dabey.

Alle.

Wir ſind dabey!
Wir alle ſind dabey!

Wulf.

Wulf.

Sey Gott mit uns! —
Gleich einem Frühlingsmorgen geht die Zeit
Der friſchen Jugend wieder vor mir auf!
Trinkt, Brüder, trinkt! Die Nacht ſoll unſer ſeyn,
Und, wann zum dritten Mal der Himmel graut,
Mit unſerm Benno fort an Heinrichs Hof!

Vermischte Gedichte.

Beym Eintritt

in's

ein und zwanzigſte Lebensjahr.

Jun. 1791.

1. So wärſt du denn gleich flüchtigen Sekunden,
So wäre denn das ganze Paradies,
Das mich von dir die Hoffnung fodern hieß,
O Roſenmond des Lebens! hingeſchwunden!
Das Zauberband iſt plötzlich losgebunden;
Die Luft, ſo friſch ſie kaum aus Weſten blies,

Wird

Wird schwül und dumpf; auf immer-steilern Wegen
Glüht schon der Hauch des Sommers mir entgegen.

2. Dem Wandrer gleich; — er setzt auf schroffen Felsenhöhen
Sich keuchend hin, um ein durchirrtes Land
Noch Ein Mal anzuschau'n, die Thäler, Wälder, Seen,
Den ganzen Weg, den mit getreuer Hand
Das Schicksal ihm, dem Glücklich-blinden fand,
Vom Ziel herab noch Ein Mal aufzuspähen;
So ruf' auch ich vor den geschärften Blick
Die Szenen der Vergangenheit zurück.

3. Beglückt, wem nichts bey diesem Blick begegnet,
Das ihn gereut! Sein ganzes Leben liegt
Ein schöner Garten da, wo Baum an Baum sich schmiegt,
Und süsse Frucht den Pilger überregnet,

Der

Der dort ſich matt, von Tageslaſt beſiegt
Im Schatten labt, und ihren Pflanzer ſegnet;
Die Zukunft lacht den göttergleichen Mann
Mit halbgehobnem Flor von ferne freundlich an.

4. Wer aber, Mann genug, daß er ſich nichts verhehle,
Stellt ungeſtraft ſich neben dieſes Bild?
Uns allen beut wohl manche Thatenſeele
Den Wonnekelch mit Himmelslohn gefüllt,
Doch, wann erquickt noch kaum der Buſen ſchwillt,
So ängſten uns die Schatten düſtrer Fehle;
Das Aug' erſchrickt, es ſtarrt hinweggewandt,
Und der Kryſtall entſinkt der ſchlaffen Hand.

5. Kaum dämmern ſelbſt die lieblichen Geſtalten
Der Kinderzeit mir wieder in den Sinn,
So ſtrebt mein Geiſt, ſie eilig feſtzuhalten,
Und deutet, wohlgeübt im Quälen, her und hin;
Denn ſiehe da! von allem, was ich bin,
Von allem, was aus meines Herzens Falten

Sich noch vielleicht entwickelt und gedeiht,
Hat früh schon das Geschick den Saamen aus-
gestreut.

6. Oft dünkte mir dem Lauf der Wasserquellen
Der Lebensgang der Erdenbürger gleich.
Sieh jenen Quell! Auf seiner spiegelhellen,
Krystallnen Fläche mahlt sich Ufer und Gesträuch;
Allein wie lang? Ein dunstbeladner Teich,
Umstarrt von Schilf, empfängt die Silberwellen,
Und mühsam ringt das Bächlein aus dem Schooß
Der Sümpfe sich, getrübt von Schlamme, los.

7. Ein andrer Bach rollt einen bessern Pfad,
Den ihn die Kunst des Ackermanns gelehret,
Durch Wiese, Saat und Wald, und Wiese,
Wald und Saat
Blüht frischer auf, von seiner Flut ernähret;
Scheu blickend schlüpft, still, daß es Niemand
höret,
Die Hirtinn oft in sein geheimes Bad,
Wo, vom lebend'gen Laub der Pappeln übersäuselt,
Kühlathmend sich die Well' im tiefern Ufer kräu-
selt.

8. Weit ſtolzer wirft der dritte Quell ſich hin
Von dem Gebürg, daß weit die Klüfte ſchallen;
Ihm folgt, ein Heer von dienſtbaren Vaſallen,
Der Regenbäche Schaar. Ein Fluß in ſeinem Sinn,
Reißt er mit ſtarkem Arm die nahe Flußgöttinn
Hinab in ſeine blau-gewölbten Hallen,
Und wird ein Strom, der, ſeines Namens werth,
Mit Flotten prangt und Königreiche nährt.

9. Die Völker ſegnen ihn. Ihr Völker, habet Acht!
Gefährlich iſt die Kraft; nur gar zu leicht entſchwellen
Dem lockern Uferdamm die aufgeregten Wellen!
Ein Lenz, der ihn mit gar zu raſcher Macht
Vom Joch des Winters löſt, kann der Palläſte Pracht,
Kann bald zu Schutt der Städte Pomp zerſchellen.
Dann wird das Land, das holde Land, das er
Zum Paradies gemacht, ein gränzenloſes Meer.

10. Du, der den Lauf der Bäche, der die Bahn
Der Welten maß, nach ewigen Gesetzen
Zum Wohl des Ganzen maß, in deinem grossen Plan,
Sprich! welchen Punkt, welch Pünktchen zu besetzen,
Mich deine Lieb' und Weisheit ausersahn?
Doch still, mein Herz! Mit Freudethränen netzen
Will ich die starke Hand, die dieses All regiert,
Und wenn sie mich durch Sturm und Fluten führt.

11. Mag um mich her Gewitternacht sich senken,
Ich bleibe treu, denn Alles wird ja gut,
Zum beßten Ziel wird Alles einst sich lenken!
Nur diesen Trost, Allvater! diesen Muth,
Und ausser ihm noch ein's von den Geschenken,
Die du mir gabst, erhalt mir! In der Wuth
Des Sturms, im Freudenrausch, in Leid- und Wonnethränen
Erhalt mir — das Gefühl des Guten und des Schönen!

12. Mein bleibe dieſer Sinn, der mit gewiſſer Wahl
Zum Beſſern ſtets des Menſchen Herz beflügelt,
Der, allgetreu dem ſtolzen Ideal,
Die Leidenſchaft an Roſenketten zügelt,
Der Spiegel, ſo, verſchönt im milden Zauberſtrahl
Von ſeinem Licht, was ſchön iſt wiederſpiegelt,
Die rege Liebeskraft, die ſtets gebiert, vermählt,
Und ihre Welt ſich ſelbſt zuſammenwählt.

13. Wie werd' ich dann ſo froh den Zweck erreichen,
Dem mütterlich Natur mich vorbeſtimmt,
Wie froh den Lärm des Weltgewühls durchſchleichen,
Ein ſtiller Glücklicher, der Freude giebt und nimmt,
Und, wann dereinſt die Kräfte von mir weichen,
Das heil'ge Feu'r in meiner Bruſt verglimmt,
Wie froh dem Genius die Händ' entgegenſtrecken,
Der mich zu neuer Kraft entführt und neuen Zwecken!

Schön Roſamond.

In niederdeutſcher Mundart.

1.

Van England Könink Hinrick was't,
De ſick den Tweeden ſchreev,
De hadde mehr, as Kron' un Thron
En ſchön, fien Mäken leev.

2.

En ſchöner Mäken fünd man nich,
So wiet man ſöken gink;
Der was keen Prinß, de je tor Luſt
En ſöter Wicht *) ümſink.

3.

Liek goldnen Fähmen krüllde ſick
So lank un fien ehr Haar,
Twee Margenſtären lachden fromm
Ut ehrem Ogenpaar.

4. Up

*) Wicht, (altengliſch: Wight) ein Mädchen.

4.

Up ehrem Antlat mahlde ſick,
As ſtridden Roſen rod
Met witten Liljen üm den Pries,
Dat junk-geſunde Blod.

5.

Ja, Roſamond! ſchön Roſamond!
Di nömde Jedder ſchön,
Un wer dat ungärn hörde, was
Fru Ellinor alleen.

6.

Fru Ellinor, de Köninginn,
Verquam vör Stolt un Ried;
Se drömde nix, as Givt un Dod
Siet langer, leever Tied.

7.

Drüm hadde Könink Hinrick ok
To Woodſtock ſiener Brut,
Dem leeven, bangen Düvcken,
En heemlick Neſt gebu't.

8.

En liſtiger Geböd', as dat,
Was nümmer ſeh'n tovör,
Dorch hunderd Dören ſlünk de Weg
Sick to der leſten Dör.

9.

De Könink, de den Weg erdacht
Met wunderklokem Sinn,
Fünd ſülveſt ahn' en Twärendklu'n
Sick wedder ut, noch in.

10.

Un to des Leevkens Sekerheet
Vör blödiger Gefahr
Gav he dem bravſten Riddersmann
Dat Slötken in Verwahr.

11.

Alleen dat Glücke, wädderlünsk,
Wann et am hellſten lacht,
Vertiggd' em bald ſien Hemmelriek
Met all der Fröd' und Pracht!

12. Sien

12.

Eien Söns, den des Vaders Gunſt
An Macht ſo hoch geſtellt,
De tog in Frankriek tegen em
Uprörerist in't Feld.

13.

Nu mößd' he weg, de gode Förſt,
Wiet weg wohl aver See,
Doch eh'r he reef'de, nam he ſo
Van Roſamond Ade:

14.

O Roſamonde, Roſe du,
Vör allen Blomen ſchön,
De mienen Sinn gefangen höldt,
Gefangen ganß alleen!

15.

Du mienes Härtens Paradieß,
So riek an Säligkeet,
O miene Krone, duſendmal
Egg' ick di nu Valet!

16. Denn

16.

Denn ach! ick mott van mieuer Luſt,
Van mienem Rösken ſcheh'n, *)
Mott haſtig den Rebellenſtolt
In Frankriek nedderträh'n. *)

17.

Doch ſy gewiß, du ſühſt mi bald
Heemkehren, heem to di;
So wiet ich gahe, dräg' ick doch,
Mien Rösken doch met mi.

18.

So ſprack he, ſe vernam et kum,
Glick ſwünd de Sünnenſchien
Der Schönheet van ehr, upgetährt
Dorch innerlicke Pien.

*) *) Scheh'n, träh'n, ſtatt ſcheden, träden (ſcheiden, treten). Auf dieſe Weiſe kann man faſt alle Wörter, die ein d zwiſchen zwey Vokalen in der Mitte haben, contrahiren; ein Umſtand, der, ſo wie hundert andere Freyheiten, dem Redekünſtler ſehr zu ſtatten kommen würde, wenn die altſächſiſche Mundart jemals wieder Bücherſprache werden könnte.

19.

De bittern Thranen drengden ſick
Uem ehren Ogenſtrahl,
Un quellden Sülverperlen glick
Ehr Angeſicht herdahl.

20.

De Lippen, erſt korallenrod,
Verglöhden krank un bleek
Met ehrem Läven, dat togliek
Ut allen Adern week,

21.

So, dat ſe ſwiemelnd up enmal
Vör Hinricks Föte ſünk,
De bevend üm den ſarten Liev
De ſtarken Arme ſlünk.

22.

He küßd' ehr mehr, as twintigmal
Vertwievelnd Og' und Mund,
Un endlick gav met Süchten ſick
Dat Läven wedder kund.

23. »Wat

23.

»Wat ängſtigt miene Roſe ſo?
Wat ängſtigt ehren Geeſt?«
Dat, ſeggde ſe, to Slachd un Dod
Mien Her van hinnen reeſ't.

24.

Dat frömde Land! de wilde Fiend!
Gefahren averall!
Seggd, wenn ji kiev un läven wagt,
Worüm ick blieven ſchall?

25.

O! lat't mi juen Pggen ſy'n,
Ju drägen Schild un Swerd,
Dat jedder Slag na juer Boſt
Vör miener weoderkehrt!

26.

Met Fröden hold' ick Diſk und Bedd',
Un, wann ji möd' un heet
Am Avend ut dem Felde komt,
En ſmöde *) Badd bereet.

*) Smöde, weich, ſanft, geſchmeidig.

27.

Vör mienes Köninks Gegenward
lach' ick Möt' un Nod,
h ſunder em is Läven Dod,
bittrer, as de Dod!

28.

Still, Leevken, ſtill! ick late di
n *) up 'ne kleene Du'r;
blivſt im ſchönen Engelland,
Reef' is di to ſu'r.

29.

De Frede is't, nich Krieg und Blod,
ſchönen Fru'n gefellt,
wöhnlick **) Stövlen, Danß un Spel,
nich dat harte Telt.

30. Schön

*) Man, nur.

**) Wöhnlick (von gewöhnen) läßt ſich hier durch gefällig überſetzen. Uebrigens würde man vergebens ein hochdeutſches Wort ſuchen, um das zu bezeichnen, was der Plattdeutſche bey dieſem Ausdruck denkt und empfindet. Man braucht ihn auch von Menſchen und

30.

Schön Röslen lörtet wohlverwahrt
Sick met Muſik de Tied,
Wielſt Hinrick ſiene Fiende ſöcht,
Wor't ſcharpe Piele ſchnie't.

31.

Se blenkt van Sied' un Gold, und danßt
Veranögt in Eckerheet,
Wielſt Hinrick blankgewapnet ſick
Met ſienen Fienden fleht.

32.

Ji aver, Thomas! ju vertruw'
Ick nu mien Röslen an;
Wahrt miene wackre*) Roſe wohl,
Wann ick et nich mehr kann!"

33. Un

Thieren. "Se is en wöhnlick Mann" ſagt man von einem vertraulichen, beſcheidnen Manne, deſſen Umgang Jeder bald liebgewinnt.

*) Wacker, ſchön, ſchön-geputzt. Es entſpricht dem gallant, das in dem engliſchen Originale an dieſer Stelle ſteht.

33.

In darmet ſüvted' he ſo ſwar,
wenn dat Härt em brack,
h ſwarer ſe, de ſtumm vör Angſt
n Stärvensword mehr ſprack.

34.

Wohl blödd' ehr Härte nich ümſüß,
ſienet nich, ſo ſehr;
ſach na deſſem Ogenblick
ön Roſamond nich mehr!

35.

Kum dat he man ſien Kriegesſchepp
n Wienden avergeev,
of de Mied Fru Elliner
gliek na Woodſteck dreev.

36.

Se tümmt, ſe röpt, un Thomas ihlt,
he ſick ropen hört,
vör met ſienem Kluen, ihlt —
ſiener Mörner Swert!

37. Dann

37.

Dann reit ſe wild den Twärendſahm
Em ut der Hand, un tratt
Herin, wor Röſken ſtillvergnögt
Liek enem Engel ſatt.

38.

Doch as ſe nu ſo wunderſchön
Den Engel ſitten ſüht,
Verſchreckt das Härt' in ehrer Boſt,
Met ſienem Hat' in Striet.

39.

Herav dat Kleed! ſo röp ſe dann,
Dat riele Kleed herav!
Drink wat ick bringe, deſſen Drunk,
Un drink di in dat Grav!

40.

Un Röſken och! vull Schreck und Gru'n,
Se bevd' up ehren Kneen:
»Vergevt mi, wenn ick mi vergahn,
Vergevt mi wat geſchehn!

41.

Seht miene Jahren gnädig an,
Ich bin ja noch ſo junk!
Und twingt mi nich in't kolde Grav
Dorch deſſen bittern Drunk!

42.

Gärn ſegg' ick mienen Sünden av
In Kloſtereenſamkeet,
Dorchtwäl *), wenn ji willt, verbannt,
De Welt ſo wiet un breet!

43.

Verſchont mien Läven, un beſtraft
Wat Sünden ick begink
So ſcharp ji möget, — räket **) nich
Wat mi tor Sünde twünk!

*) twälen, irren.

**) räken, rechnen, in Anſchlag bringen; nicht rächen, denn das heißt vräken.

44.

So batt ſe, vrünk gen Hemmel up
De witte Liljenhand,
Van ehrem Antlat flickerden
De Thranen in den Sand;

45.

Doch ſtillde nix den olden Ried
Der ſtolten Fiendinn mehr;
De höld' er, wiel ſe kneend batt,
Den Dodesbeker vör.

46.

Se nam en endlick, ſach dat Givt,
Un gruſend rist'de ſe,
Den ſwarten Dod in banger Hand,
Sick up van ehrem Knee.

47.

Se röp, de Ogen hemmelwärts,
Gad üm Erbarmen an,
Un drünk dat Givt, un drünk et kum,
Do was't üm ſe gedahn.

48.

Un as nu ſnell dat wilde Fü'r
Ehr Läven utgetährt
Bekennde ſülvſt de Mörnerinn:
»Se was des Köninks werd.«

49.

To Godſtow wörd in aller Still
Beſtadet ehr Gebeen,
Un dar, nich wiet van Oxfordſtadt,
Is noch ehr Grav to ſehn.

Türkiſche Grabſchrift.

Hier liegt ein Mann, dem keines Zweifels Macht,
Dem nie der leiſeſte Verdacht
Das freudige Vertraun zu ſeinem Koran raubte.
Er glaubte weil er nie gedacht,
Und dachte niemals weil er glaubte.

Vaterlandslied.

Der westfälischen Landsmannschaft zu Göttingen gewidmet.

1.

Mit Eichenlaub umkränzt die Scheitel, krönet
Die Becher ringsumher!
Denn wir sind deutsch, und, was noch süsser tönet,
Wir sind Westfälinger.

2.

Westfalia! du Name, der die Seele
Mit Thatendrang erfüllt!
Wo schlägt ein Herz, das nicht bis an die Kehle
Bey deinem Klange schwillt?

3.

Wer lähmte dort, sein Deutschland frey zu ringen,
In Winnfelds blut'gem Thal
Dem Adler Roms die königlichen Schwingen?
Ein Deutscher, ein Westfal.

4.

Wer hub, als Karl nach Herrſcherallmacht
ſtrebte,
Für eine Welt den Stahl,
Die vor der Wuth des Schwertapoſtels bebte?
Ein Deutſcher, ein Weſtfal.

5.

Weſtfälinger! laßt uns die Väter ehren!
Vergeſſet ihrer nie,
Beweiſt, daß uns die Hermann angehören,
Seyd brav und gut wie ſie.

6.

Wer jetzt nur treu, nur edel ſcheint und bieder,
So lang' in ſeiner Hand
Der Becher blinkt, ſey aus dem Kreis der Brüder
Auf ewig fortgebannt.

7.

Er aber, er, der ganz iſt was er ſcheinet,
Froh ſchwing' er den Pokal,
Und im Triumf ruf' er, mit uns vereinet:
Auch ich bin ein Weſtfal!

8.

Wir alle ſind's! ſind werth des Vaterlandes,
Brav gegen Freund und Feind,
Sind alle werth des heil'gen, ſüſſen Bandes,
Das uns hier feſt vereint.

9.

So trinkt denn, trinkt! Bleibt auch in Greiſe:sjahren
Für unſern Bund noch warm,
Bleibt bis an's Grab, was eure Väter waren,
Ein Herz, Ein Muth, Ein Arm!

Rath.

Soll es dir wohl ſeyn auf Erden, ſo glaube
mit Jedem was Er glaubt,
Nicht von Gott und dem Staat, nein! von
dem wichtigern Ich.

Der Schall.

Als ich noch ein kleiner Knabe
War, (mein Herz ein wohlgeſtimmtes
Saitenſpiel, das jedem Lüftchen,
Jedes Hauch's Berührung anklang;
Immer reg' und immer ſchaffend,
Kleine klare Bilder ſchaffend
Meine Fantaſey
Eine magiſche Laterne)
Schenkt' am lieben Jahrmarktsfeſte
Mütterchen mir eine Trommel.

Dumpf, mit dröhnendem Gepolter
Prallte von der ſtraff-geſpannten
Haut mein erſter Schlag empor!
Und erſchrocken warf ich eilig
Trommelſtock hinweg, und: Mutter!
Rief ich, ſag! was iſt es, Mutter,
Das in dieſem Dinge wohnet,
Und auf meinen Schlag erzürnet
So lebendig brummt und hüpfet?
Mutter ſprach: Das iſt der Schall.

Dacht'

Dacht' ich: Schall? und Fantaſey
Knüpft' an dieſes Wort ein Bildchen.
"Guter Schall! wer hat ſo grauſam
Hier dich Armen eingebannt,
Um mit Schlägen in dem engen
Hauſe dich herumzuängſten!"

Dacht's, und ſchnell, wie mein Gedanke,
Lief ich, und, geſchwind aus ſeiner
Athem-raubenden Baſtille
Den Gefangnen zu befreyen,
Holt' ich mir das ſchärfſte Meſſer.
"O! mit welchem frohen Danke
Wird das kleine, goldgelockte
Männchen, hellen Angeſichtes,
Schwirrend, jauchzend, Händeklatſchend
In die Wind' herauf ſich ſchwingen!"

Dacht's, und ſchnell, wie mein Gedanke,
Setzt' ich an, und ach! mein raſcher,
Wohlgemeinter Schnitt zerſtörte
Was ich zu befrey'n gedachte!

Und Beſchämung und Beſtürzung
Blühte vom gekrampften Herzen
Nieder in die Fingerſpitzen,
Daß das Meſſer mir entſank!

*

Wie ſo oftmals, wie ſo oftmals
Denk' ich noch, wann's von der Kanzel
Poltert, oder in Geſellſchaft
So gewaltig um mich lärmet,
An die Antwort meiner Mutter!

Quelle des Mißtrauns.

A. Seltſam was du erzählſt! Ich kann's nicht glauben. B. Natürlich!
Wann du ſelber erzählſt, glaubſt du ſo ſelten dir ſelbſt!

Empfindungen
bey Möſers Tode.

Im Januar 1794.

Multis flebilis occidit.

Möſer todt! Der unermüdlich wirkte,
Wie die Götter wirken, ging zur Ruh!
Möſer todt! So rufen durch die Lande,
Von der Nordſee bis zum Donauſtrande,
Sich die Beſſern, die ihn kannten, zu.

O ihr Beſſern, die ihr tief im Buſen
Faßt und fühlt was der Verklärte war,
Trocknet eurer Wehmuth heiſſe Zähren!
Bringt zum Opfer, würdig ihn zu ehren,
Dank und Preis dem groſſen Schatten dar!

Wie dem Pilger wird, der muntern Schrittes
Durch den Thau der Dämm'rung fürder zieht,

Und im erſten, vollſten Tagesſchimmer
Roms erhabne, königliche Trümmer
Unabſehbar ſich erheben ſieht;

Wohl iſt's Kummer, Grauen vor dem Wechſel
Aller Größe, was ihn ſchnell ergreift,
Doch wenn, unwillkührlich angezogen,
Jetzt ſein Blick von einem Ehrenbogen,
Einem Pallaſt zu dem andern ſchweift,

Wenn aus den Ruinen der Palläſte
Heil'ge Schauder ihm entgegenwehn,
Und mit dieſem Schauder die Katone,
Brutus Manen und der Scipione
Majeſtätiſch vor ihm auferſtehn,

Wenn das Bild von ihren Götterthaten
Seine ganze Faſſungskraft erfüllt,
Dann verklingt aus ſeiner Bruſt der bange,
Feige Kummer, der mit Feuerdrange
Zur Bewundrung plötzlich überſchwillt;

So erhebt Bewundrung Aller Herzen
Ueber Schmerz und Thränen hoch empor,
Wenn wir unſern Blick vom Sarge lenken,
Und die Thaten des Entſchwebten denken,
Welchen jetzt das Vaterland verlor.

O der Luſt, wenn ſchauernd unſre Seele
Seines Geiſtes Wunderkraft ermißt,
Die mit Adlerflügeln ihn erhöhte,
Daß er fern und ſicher überſpähte
Was vom Wiſſen wiſſenswürdig iſt!

Dieſes Geiſtes, dem Apollons Gnade
Reichen Dichtergenius verlieh,
Was er überſpähte darzuſtellen,
Und es klar und lieblich aufzuhellen
Durch das Roſenlicht der Fantaſie,

Der des Franken Witz, des Britten Laune
In die Werke teutſcher Weisheit trug,
Durch Gefühl den Fühlenden entzückte,
Allbezaubernd jedes Herz erquickte,
Das in ſeines Herzens Nähe ſchlug,

Dieſes Geiſtes, der mit ſeiner Fackel
Kühn hinaufdrang zu der Vorwelt Höh'n,
Daß wir, da die Nebel niederſchwanden,
Wo die Forſcher ſonſt Ruinen fanden
Einen hehren, alten Tempel ſehn!

Ha! wer hat die große Kunſt der Herrſcher,
Menſchen zu beglücken, ſo gekannt?
Jedes Staats und jedes Volks Geſetze?
Wer hat dieſer Kenntniß goldne Schätze
Weiſer und getreuer je verwandt?

Woher kommt's, daß wir mit ſolchem frohen,
Kindlichen Gerechtigkeitsvertraun,
Jetzt, da ganz Europa, tief erſchüttert,
Da ſelbſt England vor Gedanken zittert,
Auf die Lenker unſrer Wohlfahrt ſchaun?

War nicht Er's — ? doch horch! verlorne Stimmen
Klagen durch die nächtlich-öde Luft!
Welch ein Zug! Ein Volk von Grabgefährten
Folgt der heil'gen Aſche des Verklärten
Schwarzverhüllet, langſam zu der Gruft.

Welche Strafgerichte droht der Himmel?
Fragt ein Fremder haſtig und erbleicht;
Iſt es, Krieg — iſt's Hunger abzubitten,
Daß mit matten, ungewiſſen Schritten
Dieſe Schaar zum Tempel trauernd zeucht?

Fragt's, und mehr, denn hundert Finger deuten
Auf die Bahre. "Fremdling, unſer Freund,
Unſer Vater iſt der Erd' entnommen!"
Ruft der Bürger, aber angſtbeklommen
Seufzt der Landmann himmelauf und weint.

Waiſen, jetzt zum zweyten Mal verwaiſet,
Wanken händeringend an das Grab;
Wittwen — ach! ihr Schützer iſt erblichen! —
Starren ſprachlos auf den fürchterlichen,
Erſten, dumpfen Schaufelwurf herab!

Aller Augen ſtrömen, Aller Kniee
Beben. Strömt, ihr Thränen, ungeſtört!
Dank und Preis, auch von den goldnen Zungen
Unerreichter Meiſter ihm geſungen,
Ehrt den Todten nicht, wie ihr ihn ehrt.

Epilog

beym Schluſſe des Theaters zu Osnabrück

1793.

Geſprochen

von

Demoiſelle Charlotte Großmann.

Vor wenig Wochen, die mein armes Herz
Mir nur für Tage gelten laſſen will,
Vor wenig ſüſſen Wochen wagt' ich mich,
Verehrungswerthe! vor euch hin,
Als eine Fremde ſchüchtern euch zu grüßen;
Und jetzt, da ich mir kaum noch ſchmeicheln darf,
Nicht gänzlich eine Fremde mehr zu ſeyn,
Ach! jetzt ſchon haben böſe Freunde mich,
Euch Lebewohl zu ſagen, hergeſendet!
Wohl iſt es ſüß, das himmliſche Gefühl
Der Dankbarkeit in Worten auszuſtrömen,
Allein der Trennung düſtres Bild verengt

Mein

Mein Herz und hemmt die Zunge, — zu verſchieden
Von jenen Bildern, welche freundlich uns
Entgegenlachten, als wir uns zuerſt
Der ſtillen Hafe nahten, als zuerſt
In einer mahleriſchen Gegend
Die liebe Stadt vor unſerm Auge ſtieg.

Wir ſahn herunter, — von des Berges Höh'n
Herab erblickten wir das ſchöne Thal,
Mit ſeinen leicht-bekränzten Hügeln,
Mit ſeinen Wäldchen, ſeinen Bächen,
Zwar jetzt entkleidet von des Winters Hand,
Doch reizend auch im Winter, vor uns liegen.
Wir ſahen es und dachten ſtill bey uns:
Die Menſchen, denen mütterlich das Glück
Solch einen holden Wohnplatz ausgewählt,
Von Kindheit auf gewohnt, die ewig-neuen Szenen
Der wechſelnden Natur mit ſcharfem Blick
Und regem Herzen liebend zu betrachten,
Sie werden ſtrenge, ſtrenge Richter ſeyn!

So

So dachten wir zuerſt, bald aber war's,
Als liſpelt' eine Stimme: Seyd getroſt!
Wer ſchon als Kind der todten Schöpfung Reize
Von Herzen liebgewann, der ſchätzet auch
Die liebenswürd'gen Zofen der Natur,
Die Muſen, weilet gern vor ihrem Feuerſpiegel,
Der ihm der höhern Schöpfung Meiſterſtück,
Den Menſchen ſelbſt, getreu vor's Auge zaubert;
Und dieſe warme Liebe zu der Kunſt,
Ein zartes Band, das überall ſo mächtig
Die beſſern Menſchen aneinander zieht,
Es wird auch hier, gewiß! es wird auch hier
Aus ernſten Richtern milde Freunde machen.
Dann — o mit welchem ſehnlichen Entzücken
Ich in den Wonnetraum von allem dem,
Was dann geſchehen ſollte, mich verlor!

Es iſt geſchehn, er iſt zur Wirklichkeit geworden,
Der Wonnetraum, und Dank euch für die Stunden,
Die ihr der innigern Geſelligkeit,

Die ihr, o Väter, Mütter, Söhne, Töchter,
Dem engern Zirkel der Familie,
Die ihr, o Freunde der Natur,
Dem neugebornen Lenze ſelbſt entzogt,
Um traulich in Thaliens Tempel euch
In Einen groſſen Zirkel zu verſammeln.
Eu'r Beyfall, wenn wir unſers Dichters Witz,
Die muntern Spiele ſeiner Fantaſey,
So gut wir es vermogten, eurem Ohr
Und eurem Blick vergegenwärtigten,
Wenn wir den Schmerz, den Jammer, die
Verzweiflung
Der unterdrückten Unſchuld, ach! vielleicht
Nicht immer völlig der Natur getreu,
In eure Bruſt hinabzuſeufzen ſtrebten,
Eu'r Tadel, wenn wir einmal gar zu weit
Das ew'ge Vorbild unſrer Kunſt verfehlt,
War — Dank euch! — Freundesbeyfall,
Freundestadel!
Was wir uns wünſchten, alles, was von euch,
Verehrte, was von eurer Billigkeit
Ein Genius ermunternd uns verhieß,

Es iſt erfüllt, und dreymal glücklich wir,
Wenn unſer dankbares Bemühn auch nur
Die Hälfte deß, was ihr zur Gegengabe,
Gerecht im Fodern, euch verſpracht, erfüllte!
Ihr ſchweigt? O! laßt mich dieſes Schweigen,
laſſet mich
In dieſer Abſchiedsſtunde wenigſtens
Es für Bejahung nehmen, laſſet mir
In dieſer Abſchiedsſtunde wenigſtens
Den Schmeichelwahn, daß wir auf's Wieder-
ſehn uns trennen!
Und ſollte dieſer Wahn, womit ich mich
So gerne täuſche, ſollt' er Wahrheit ſeyn,
So wünſcht mit uns, ihr Edlen, daß die Zeit,
Die zwiſchen dieſen Traueraugenblick
Und unſer Wiederſehn ſich drohend ſtellt,
Mit noch geſchwindern Fittigen ſich waffne,
Als die ſo theure, jetzt verſchwundne Zeit,
Die uns zuerſt mit eurer Gunſt verband!

Inpromtů

beym Anblick einer ſchönen Gegend.

O ſegenvolles Land, das meinem Blick
ſich weiſ't,
Verſchwenderiſch mit Reizen ausgeſchmücket!
Der Engel, ſo durch dieſe Lüfte reiſ't,
Und flüchtig dich in ſeinem Flug' erblicket,
Verweilet über dir, und fragt ſich ſelbſt ent-
zücket,
Von welcher Gegend im Olymp du Nachbild
ſeyſt?